Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
66 (1932)

49 (19.2.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-787533

Visual Library

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatlich 2.10 Reichsmark.
Fernsprecher:
Geschäftsstelle: Sammel-Nr. 3446
Schriftleitung: Sammel-Nr. 3742
Telegr.-Adresse: „Nachrichten"
Bankkonto Old Spar- & Leih-Bank
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Textteil die 89 mm breite Millimeterzeile für hiesige 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsstörung, Streik usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Barsch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatlichen Teil F. Reyloeg, für Handel und Wirtschaft Dr. Fahncke, für Turnen, Spiel und Sport F. Kuhlmann, für den Anzeigenteil A. Liese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Hetzmann, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 37 (Fernspr. F 6 Baerwald 2526). — Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg.

Nummer 49 | **Oldenburg, Freitag, den 19. Februar 1932** | **66. Jahrgang**

Nadolny teilt unsere Abrüstungsvorschläge mit

Gleichberechtigung ist und bleibt Voraussetzung

Die Gretchenfrage

Rede und Antwort stehen!

Dr. H. Berlin, 18. Februar.
(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Mit der Ueberreichung der deutschen Vorschläge hat die Abrüstungskonferenz wiederum einen Höhepunkt erreicht, ja, insofern als die deutschen Forderungen die Kerngedanken der Abrüstung überhaupt darstellen, muß man sagen, daß die Genfer Verhandlungen in ein entscheidendes Stadium eingetreten sind. Botschafter Nadolny hat den deutschen Standpunkt, der sich die allgemeine Idee der Abrüstung so weitgehend, wie es überhaupt sein kann, zu eigen macht, fest umrissen, und es kommt nun die Rede wieder an die anderen Mächte! Sie müssen klare Auskunft geben, wie sie es in der Gretchenfrage der Abrüstung, halten wollen.

Wenn man die deutschen Vorschläge richtig würdigen will, muß man einen Blick auf ihre Herleitung und Entstehung werfen. Seit Deutschland unter dem Drucke des Versailler Diktates abrüsten mußte, stehen auf diesem Gebiete die deutschen Forderungen nach allgemeiner Abrüstung aller Staaten und zugleich nach gleicher Sicherheit für alle Mächte im Vordergrund, anknüpfend an die Bestimmungen von Versailles, wonach die deutsche Entwaffnung die Einleitung einer allgemeinen Weltabrüstung sein sollte. Jahrelang hat es sehr schwer gehalten, den Abrüstungsgedanken denen gegenüber, die ihn im Hintergrunde verschwinden lassen wollten, weiterhin auf der Tagesordnung der Weltdiskussion zu belassen, und der Erfolg dieser deutschen Politik war endlich, daß die Abrüstungskonferenz selber — nach all den absichtsvoll hinzögernden „vorbereitenden" Verhandlungen — in Genf zusammentrat.

Die deutsche Politik hat gemeint, nun in Genf nicht gleich mit einem Vorstoß beginnen zu sollen. Wir wollen die Zweifel daran, ob diese Taktik die richtige war, nicht erneut zu erörtern. Jedenfalls aber ist die augenblickliche Situation dadurch günstig für uns, daß die deutschen Vorschläge gewissermaßen eine Pause auf der Abrüstungskonferenz, wo es in den letzten Tagen ziemlich ereignislos zuging, ausfüllen und auch dadurch, daß infolge der französischen Kabinetskrise und der Abwesenheit Tardieus nicht sogleich ein französischer Gegenstoß erfolgen kann. Deutschlands Vorschläge geben jetzt schwerwiegend das neue Genfer Thema an.

Das Schwergewicht des deutschen Programms hinsichtlich der technischen Durchführung der Abrüstung zielt auf die Beseitigung der Angriffswaffen ab, was im selben Maße der Unmöglichmachung von Angriffskriegen wie dem Schutze der Zivilbevölkerung gerecht wird. Denn die gefährlichsten Angriffswaffen, wie Luftstreitkräfte und Giftgase, sind zugleich die furchtbarsten Handhaben der Kriegsfurie gegen die nicht kämpfende Bevölkerung. Hier im Punkte der Angriffswaffen tritt am deutlichsten zu Tage, wie sehr Deutschland bei der Frage der Abrüstung an der Friedenssicherung gelegen ist. Deshalb betonte der deutsche Wortführer Nadolny mit Recht gegenüber den anderen Mächten, daß nach der deutschen Ansicht die Abrüstungstagung im besten Sinne eine Friedenskonferenz sein müsse. Nun müssen die anderen Mächte bekennen, wie weit es ihnen mit dem großzügigen Friedenswerk ernst ist.

*

Genf, 18. Februar.

Auf der heutigen Tagung der Abrüstungskonferenz begründete Botschafter Nadolny in längerer eindringlicher Rede die deutschen Abrüstungsvorschläge und führte dabei u. a. aus:

„Es lag vielleicht für Deutschland nahe, einfach die gesamten Versailler Bestimmungen über die Entwaffnung Deutschlands in einem entsprechenden Konventionsentwurf zusammenzustellen und als deutschen Gegenentwurf vorzulegen. Wir haben es vorgezogen, einen anderen Weg zu wählen, denn wir wollen dazu beitragen, daß diese Konferenz zu einem positiven Ergebnis führt.

So haben wir, ohne die Grundlage der Versailler Bestimmungen zu verlassen, nur die Hauptgrundsätze dieser Bestimmungen vorgelegt, deren Anwendung für alle Staaten wir als möglich erachten."

Botschafter Nadolny legte darauf die deutschen Abrüstungsvorschläge zu Lande, zur See und in der Luft eingehend dar. Der Botschafter betonte: „Die Konferenz muß sowohl die qualitative wie die quantitative Abrüstung mit aller Energie und mit den richtigen Methoden in Angriff nehmen." Botschafter Nadolny ging dann in kurzen Bemerkungen auf den Sinn und die Bedeutung der Vorschläge ein. „Wir sind hier", führte er aus, „zusammengekommen, um die allgemeine Abrüstung zu vereinbaren. Die Vereinbarung soll für uns alle gelten. Also auch für Deutschland. Deutschland ist Mitglied des Völkerbundes, ist ausdrücklich als vollberechtigtes Mitglied in ihn aufgenommen worden. Für seine Rüstungen hat darum in gleicher Weise wie für alle anderen Mitglieder der Artikel 8 des Völkerbundstatutes maßgebend zu sein.

Die Konferenz wird sicherlich nicht annehmen wollen, daß auf ein Bundesmitglied andere Vorschriften Anwendung finden könnten, als die im Pakt vorgesehenen.

Im übrigen hat vor einigen Tagen der Vertreter Ungarns, der verehrte Graf Apponyi, mit unübertrefflicher Klarheit nachgewiesen, daß die Abrüstungsbestimmungen der Friedensverträge durch die nach dem Artikel 8 abzuschließende neue Konvention abgelöst werden müssen. Ich kann mich seinen Ausführungen nur anschließen und darf hinzufügen, daß es keine Bestimmung im Vertrag von Versailles gibt, die diese Sachlage ändern könnte.

Dabei fällt es mir auch schwer, zu glauben, daß der Völkerbund einen Zustand weiterbestehen lassen sollte, bei dem ein Mitglied seines Rates, das sich mit seiner ganzen Geltung für die Zwecke des Bundes eingesetzt hat, auf einem der wichtigsten Tätigkeitsgebiete des Bundes einer besonderen Beschränkung unterliegt.

Allgemein kann und darf das Bedürfnis nach Sicherheit nicht die Abrüstung überhaupt verhindern. Denn auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Sicherheit in erster Linie durch eine weitgehende allgemeine und daher möglichst gleichwirkende Abrüstung gewährleistet wird.

Wer nur kleine Kanonen hat, kann nicht mit großen schießen, und wer nicht einmal einen Revolver besitzt, kann überhaupt nicht schießen. Das ist doch eine einfache Logik. Ich erinnere daran, daß im Schlußprotokoll von Locarno bereits zum Ausdruck gekommen ist, daß man die Zeit zur Verwirklichung der Abrüstung für gekommen erachtet, und der Völkerbund schon im Jahre 1928 ausdrücklich festgestellt hat, daß der Stand der allgemeinen Sicherheit eine Herabsetzung der Rüstungen gestattet.

Nun haben wir jetzt den Antrag der französischen Delegation auf Schaffung einer allgemeinen Polizeimacht erhalten. Wir werden den Vorschlag auch unsererseits mit aller Aufmerksamkeit prüfen. Und nun zum Schluß: Es ist hier zum Ausdruck gebracht worden, daß diese Konferenz keine Friedenskonferenz sei. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschließen.

In unseren Augen ist sie eine Friedenskonferenz, und zwar deshalb, weil sie eine der wichtigsten Friedensgrundlagen herstellen und sichern soll zu einer Zeit, in der die ganze Welt von einer noch nie dagewesenen Krise erschüttert wird."

Inhaltsangabe der Vorschläge

Genf, 18. Februar.

Die deutschen Abrüstungsvorschläge, die Botschafter Nadolny heute in der Vollversammlung der Abrüstungskonferenz überreichen wird, zerfallen in eine einleitende Denkschrift und die Aufzählung der die Landstreitkräfte, die Seestreitkräfte, die Luftrüstungen und allgemeinen Bestimmungen sowie Uebergangsbestimmungen betreffenden eigentlichen Vorschläge. In der einleitenden Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß Deutschland bereits entwaffnet sei, und daß die deutsche Entwaffnung als richtunggebend für die Abrüstung sämtlicher Mitglieder angesehen werden müsse, um so mehr, als der Völkerbund nur aus gleichberechtigten Mitgliedern bestehen könne. Es wird sodann daran erinnert, daß die Mängel und Lücken des Entwurfs der vorbereitenden Abrüstungskommission die deutsche Regierung zur Ablehnung des Entwurfs gezwungen haben, und es werden die Gründe für diese Ablehnung noch einmal wiederholt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vorschläge der deutschen Regierung auf dem Grundsatz beruhen, daß schließlich nur ein für alle Staaten in gleicher Weise geltendes Abrüstungssystem bestehen könne. Schließlich wird erklärt, daß die deutsche Regierung nur eine solche Konvention für annehmbar halte, deren Bestimmungen für sie in gleicher Weise wie für die anderen Staaten gelten würden.

Die nun folgenden Vorschläge sehen für die Landstreitkräfte im Prinzip die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht und, soweit diese nicht erfolgt, die angemessene Bewertung der ausgebildeten Reserven, ferner eine möglichst genaue Festsetzung des Prozentsatzes an Offizieren und eine Ausschaltung der militärischen Verbände von Polizei, Gendarmerie und ähnlichen Formationen vor. Hinsichtlich des Materials der Landrüstung wird Verbot der schweren Geschütze außerhalb der Festungen, Beschränkungen des Kalibers der Geschütze innerhalb der Festungen und der Minenwerfer sowie Verbot jeglicher Kampfwagen verlangt, ferner Festsetzung der jedem Staat zuzubilligenden Art und Menge der erlaubten Waffen. Hinsichtlich der Befestigungen wird deren Anlage und Unterhaltung verboten, soweit sie wegen ihrer Nähe zu Landesgrenzen eine unmittelbare Bedrohung des Nachbarstaates darstellen. Bezüglich der Seestreitkräfte wird eine Höchsttonnage von 10 000 Tonnen mit Geschützkalibern von höchstens 280 Millimetern, ein völliges Verbot von Flugzeugmutterschiffen und Unterwasserfahrzeugen vorgeschlagen, sowie für Linienschiffe, Kreuzer und Zerstörer Höchsttonnagegrenzen festgesetzt, schließlich eine Festsetzung des nichtschwimmenden Materials nach Art und Menge gefordert. Das Personal der Marine soll nur im Wege freiwilliger Verpflichtung rekrutiert, und für Offiziere und Deckoffiziere ein bestimmter Prozentsatz festgesetzt werden. Küstenbefestigungen sollen bestehen bleiben, jedoch sollen Befestigungen, die natürliche Wasserstraßen beherrschen, verboten werden.

Die Luftstreitkräfte sollen vollständig verboten und das gesamte in Dienst, in Reserve oder auf Lager be-

König Friedrich August von Sachsen †

Sibyllenort, 18. Februar.

Der ehemalige König von Sachsen, Friedrich August, ist am Donnerstagabend gegen 22.15 Uhr nach einem Schlaganfall, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, sanft entschlafen. Am Totenbett weilten die Prinzessin Mathilde und Prinz Ernst Heinrich.

*

Der verstorbene König Friedrich August III. von Sachsen wurde am 25. Mai 1865 als Sohn Königs Georgs zu Dresden geboren, 1877 trat er als Leutnant in das sächsische Heer ein, studierte dann in Straßburg und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften und kehrte nach beendigtem Studium wieder ins Heer zurück. 1898 wurde er zum Generalleutnant und Kommandeur der 1. Sächsischen Division und 1902 zum Kommandierenden General des 12. Armeekorps ernannt. Am 21. November 1891 vermählte er sich in Wien mit der Erzherzogin Louise Antoinette Maria von Oesterreich-Toskana. Nach anfänglich glücklicher Ehe, der drei Söhne und drei Töchter entsprossen, löste die Kronprinzessin 1902, indem sie sich von dem Sprachlehrer Giron entführen ließ, die Ehe, die am 13. Juli 1903 gerichtlich in Dresden geschieden wurde. Als König Georg am 15. Oktober 1904 starb, übernahm Friedrich August III. die Regierung. Die ersten Jahre seiner Regierungszeit bezeichneten eine Neugestaltung des Wahlrechtes, das nach mehrmaligem Kabinettswechsel 1908 zustande kam. Durch seine Gutmütigkeit und durch die Ungezwungenheit, mit der er sich unter der sächsischen Bevölkerung bewegte, erlangte der König während seiner Regierungszeit große Beliebtheit. Zahllos sind die urwüchsigen Aussprüche, die von ihm erzählt werden. Die Revolution bereitete auch der Regierung Friedrich August III. ein Ende. Im November 1918 sprach er den Thronverzicht aus und lebte seitdem auf seiner schlesischen Besitzung, Schloß Sibyllenort.



Friedrich August III. †

Landesbibliothek Oldenburg

findliche Material der Luftstreitkräfte soll zerstört werden. Ferner soll jede Ausbildung und Fortbildung für Luftfahrt militärischen Charakters, Ausbildung und Tätigkeit von Wehrmachtangehörigen in der Zivilluftfahrt, Bau und Unterhaltung von gepanzerten oder irgendwie mit Einrichtungen für kriegerische Zwecke versehenen Luftfahrzeugen sowie alle militärischen Zwecken dienende Beziehungen zwischen Militär- und Marineverwaltung und der Zivilluftfahrt verboten werden.

Die allgemeinen Bestimmungen der deutschen Vorschläge enthalten das Verbot der militärischen Verwendung von Gasen, des Bakterienkrieges sowie die Vorbereitung und Verwendung dieser Kampfmittel. Ferner wird ein Ein- und Ausfuhrverbot von Kriegswaffen, Munition und Kriegsgerät mit gewissen Ausnahmen zugunsten der Staaten ohne eigene Waffenfabrikation gefordert, schließlich eine Regulierung der privaten und staatlichen Herstellung von Kriegswaffen und Munition verlangt. Bezüglich der Ausgabenbeschränkung wird nach Artikel 8 der Völkerbundssatzung ein offener und erschöpfender Austausch von Angaben über die Rüstungsausgaben zwischen den einzelnen Staaten vorgeschlagen und die budgetäre Rüstungsbeschränkung abgelehnt. Die Durchführung und Einhaltung der Abrüstungsbestimmungen soll durch ein für alle Staaten gleiches Verfahren der Ueberwachung sichergestellt werden.

Die Mißtrauensanträge

Dr. H. Berlin, 18. Februar.

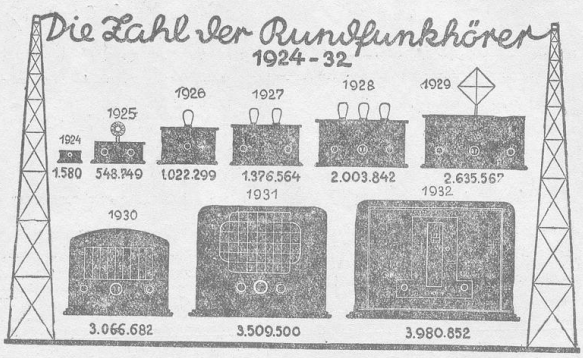
(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Neben den Verhandlungen über die Kandidatenfrage finden innerhalb der Harzburger Front auch eingehende Erörterungen über das parlamentarische Vorgehen des Kabinetts Brüning statt. Für die am 23. Februar beginnenden Arbeiten des Reichstags sind, wie wir wiederholt ankündigten, verschiedene Mißtrauensanträge gegen das Gesamtkabinett zu erwarten. Der Ausgang der Abstimmungen über diese Anträge läßt sich mit mathematischer Sicherheit selbstverständlich nicht berechnen, obwohl die Stellung des Kabinetts Brüning gegenüber dem Herbst vorigen Jahres im ganzen genommen, eher schwächer als stärker geworden ist.

In den Reihen der Rechtsopposition verspricht man sich aber gutem Vernehmen nach offenbar ziemlich sicheren Erfolg von einem Mißtrauensantrag, der ohne nähere Begründung gegen Groener eingebracht werden soll. Groener hat sich durch seinen letzten Erlaß über die Einstellung von Nationalsozialisten in die Reichswehr den Zorn der Sozialdemokratie und des Reichsbanners zugezogen; auch die Staatspartei hat sich verschiedentlich sehr scharf ablehnend gegen das Vorgehen des Reichswehrministers in dieser Frage geäußert. Die Rechtsopposition nimmt nun an, daß sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einer Stellungnahme zu einem unbegründeten Mißtrauensantrag gegen Groener kaum entziehen kann. Und es ist nicht zu leugnen, daß die Sozialdemokratie dadurch auf jeden Fall in beträchtliche Schwierigkeiten kommen muß. Bisher hat sich die SPD. der Stellungnahme zu solchen ihr unbequemen Anträgen regelmäßig mit der Motivierung entzogen, daß sie sich von ihren politischen Gegnern den Zeitpunkt und die Art des Handelns nicht vorschreiben lasse. Mit dieser bequemen Ausrede wird sich die SPD. jetzt wohl kaum aus der Affäre ziehen können, und man spricht bereits davon, daß der Reichskanzler unter Umständen genötigt sein werde, der SPD. gewisse politische Konzessionen zu machen, um sie parlamentarisch bei der Stange zu halten. Das aber würde wieder erklärlicherweise Wasser auf die Mühlen der nationalen Opposition bedeuten, deren Vorstoß sich weniger gegen den Reichswehrminister, als vielmehr gegen den Reichsinnenminister Groener richtet.

Im ganzen gesehen, kann so ein Mißtrauensantrag gegen Groener allein für die Existenz des Kabinetts Brüning unter Umständen noch gefährlicher sein, als die zu erwartenden Mißtrauensvoten gegen die Gesamtregierung.

Trotz Wirtschaftsnot wächst die Zahl der Rundfunkhörer



Unsere Aufstellung zeigt das ungeheure Anwachsen der Zahl der deutschen Rundfunkhörer seit der Begründung des Rundfunks im Anfang des Jahres 1924. Selbst in dem Krisenjahr 1931 ist die Hörerzahl noch um fast 500 000 gestiegen — ein Beweis, wie gerade in der Not die Menschen nicht mehr den Rundfunk missen möchten, der für sie die letzte Quelle von Bildung und Unterhaltung bedeutet.

Wieder Revolte im Erziehungsheim

Berlin, 18. Februar.

Das Erziehungsheim Straußberg lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich. In einer der letzten Nächte kam es dort zu einem Aufruhr der Zöglinge, und die Anstaltsleitung war schließlich gezwungen, die Polizei zu alarmieren, die mit Gewalt in den Schlafraum eindrang und einige der „Rebellen" festnahm. Diese hatten inzwischen einen Mordsklamauk gemacht, Möbel und Fensterscheiben zerschlagen, sich in einen großen Saal geflüchtet und den alarmierten Anstaltsdirektor hinter einer verbarrikadierten Tür mit höhnischem Gelächter empfangen. Nachdem auch ein in Tätigkeit gesetzter Wasserschlauch, der die Zöglinge mit eiskaltem Wasser zur Raison zu bringen versuchte, nichts nützte, drangen die Schutzpolizeibeamten nach Abschuß einiger Platzpatronen in den Saal und überwältigten die Burschen.

Heute wird nunmehr zu diesen Vorgängen von der Straußberger Erziehungsanstalt eine Erklärung veröffentlicht, die einer öffentlichen Kritik wert erscheint. In dieser Erklärung heißt es u. a., daß das Erziehungsheim mit 143 schulentlassenen männlichen „wegen bereits erheblich vorgeschrittener Verwahrlosung zur Fürsorgeerziehung überwiesenen Jugendlichen" belegt ist. Seit einiger Zeit hätten sich steigend Erziehungsschwierigkeiten bemerkbar gemacht, trotz „sorgfältiger und individueller Behandlung der Zöglinge." Diese hätten jede erzieherische Beeinflussung „grundsätzlich abgelehnt". Die jetzigen Zustände lagen nicht an der Erzieherschaft, „die sich trotz planvoller Herausforderung nicht zu unbedachter Ueberschreitung ihrer Befugnisse oder zu Erziehungswidrigkeiten hat verleiten lassen." In erster Linie seien es kommunistische Einflüsse, denen sich die Jugendlichen zugänglich zeigten, die auch vor keiner noch so schweren Ausschreitung zurückschreckten, weil — und das allerdings erscheint uns sehr wesentlich und der Nachprüfung wert — die geringen zulässigen Ahndungsmöglichkeiten keinen Eindruck auf sie machten. Schon vor längerer Zeit sei die Zulässigkeit einer maßvollen Verschärfung der erzieherischen Einflußmittel an zuständiger Stelle beantragt, aber noch immer nicht bewilligt.

*

Die zuständige Stelle ist in diesem Falle das preußische Wohlfahrtsministerium als oberste Aufsichtsbehörde. Das Klagelied des Landesdirektors der Provinz Brandenburg, es beständen keine schärferen Strafmöglichkeiten und diesbezügliche Gesuche seien bisher unbeantwortet geblieben, wirkt geradezu erschütternd und ist ein Zeichen der heutigen Zeit. Wir hoffen, daß der Fall Straußberg als grundsätzliches Beispiel einer falschen Erziehungsmethode mit mißverstandenen Humanitätsgefühlen die Oeffentlichkeit noch einige Zeit beschäftigen wird.

Aufruf des Deutschen Landvolks für Hindenburg

Der Vorstand des Deutschen Landvolks hat einen Aufruf veröffentlicht, der mit folgenden Worten schließt:

Die Männer und Frauen des deutschen Landvolks fordern wir auf, in gleicher Treue wie 1925 zu Hindenburg zu stehen und mit ihren Stimmen dafür zu sorgen, daß unter Hindenburgs Führung wieder ein freies und starkes Deutschland ersteht."

Der Berliner Börsenvorstand hat beschlossen, den vom preußischen Handelsministerium nunmehr zugelassenen Freiverkehr in den Börsen-Sälen der Wertpapierbörse ab Donnerstag, den 25. Februar, wieder aufzunehmen.

Der Reichsrat stimmte am Donnerstag einem Abkommen mit Polen über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr sowie einer Vorlage über das Zugabeverbot zu.

Angesichts des Ernstes der Lage in Ostasien hat der englische Außenminister, Simons, seine Abreise nach Genf verschoben. Nach Meldungen aus Washington wird Amerika die unabhängige mandschurische Regierung nicht anerkennen.

Mit falschem Paß ins Memelland

Unterredung mit Memels Diktator, Minister Merkys

Von unserem nach Memel entsandten Sonderberichterstatter Franz Huebner

Copyright 1932 by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Nachdem das litauische General-Konsulat in Berlin unserem Mitarbeiter das Einreise-Visum nach Memel als deutschem Journalisten verweigert hatte, gelang es ihm durch Benutzung des Passes eines englischen Vetters, nach Memel zu kommen.

Man provoziert ...

Ein paar hundert Bauern dicht gedrängt in einem engen Wirtshaussaal, am Vorstandstisch Bauern und Gutsbesitzer. Einer nach dem andern spricht dem verhafteten Präsidenten Boettcher sein Vertrauen aus, die Stimmung der Versammelten ist sehr erregt, — dabei versuchen etwa zwanzig großlitauische Hetzer, Schützenverbändler, die ihre Schlagringe, Messer und Revolver demonstrativ offen zeigen, mit der Versammlungsmehrheit anzubinden und eine große Saalschlacht zu provozieren. Sie sind ja bewaffnet, — die Bauern haben nur ihre Stöcke. Immer wieder die höhnischen und beleidigenden Zwischenrufe, jeder Deutsche oder Kleinlitauer, der für den Präsidenten Boettcher sprechen will, wird angestänkert und schließlich pfeifen sie noch den einen Wachtmeister der Landespolizei aus, der als Vertreter der Behörde im Saal ist. Aber das, gerade das hätten die national begeisterten Litauer nicht tun sollen!

Selbst dem litauischen Wachtmeister ist es zu viel!

Der Wachtmeister, ein baumlanger, bärenstarker Kerl, kein Deutscher, aber Kleinlitauer, der wie so viele seiner engeren Stammesgenossen „die von drüben" (die Großlitauer) ärger als die Krankheit haßt, steht den Versammlungsleiter an, er möge ihm Verstärkung holen lassen. Der arme Wachtmeister ist verzweifelt, er weiß zu gut, daß es hier um sein Ansehen und seine behördliche und menschliche Reputation geht. „Na, wenn Sie unbedingt wollen, Doetzkies, dann holen Sie sich Verstärkung!" Doetzkies verschwindet lawinenartig und beglückt, — inzwischen wird die Versammlung unterbrochen.

Nach einer endlosen Viertelstunde taucht Wachtmeister Doetzkies mit fünf Polizisten auf. Die Versammlung kann wieder losgehen — und gleich darauf geht's auch wirklich los! Die Hetzer wollen anscheinend zeigen, daß sie vor der bewaffneten Macht keine Angst haben, — Waffen haben sie ja auch! Plötzlich Pfiffe, — Geschrei, — — ein, zwei faule Eier fliegen nach dem Vorstandstisch, klatschen an die Rückwand und verbreiten den lieblichen Geruch von Schwefelwasserstoff. Und dann — — —

Ich habe noch nie aus solcher Nähe die Wirkung und den Kampfwert von schlichten Gummiknüppeln beobachten können. Und auf die Gefahr hin, daß man mich für einen rohen Menschen hält: es war notwendig und gut, daß die Gummiknüppel der Polizisten so überraschend in Aktion traten. Denn eine halbe Minute später wäre von den Litauern geschossen worden, ein Blutvergießen hier im engen Saale unvermeidlich gewesen ...

Die Nationalhelden unter dem Billard!

Die Hetzer und Schreier flogen nur so auseinander. Doetzkies arbeitete wie eine Dreschmaschine, aus persönlicher und beruflicher Ueberzeugung und überdies für seine Reputation. Er kannte diejenigen, welche — er hatte vorhin in Gedanken notiert und jetzt gab es kein Entrinnen! Im Nu war der Saal leer. Aber zwei fehlten ihm noch, gerade die zwei Rädelsführer ...

Da entsteht ein großes Hallo — und man zieht zwei Jammergestalten unter dem Billardtisch hervor, eben die Rädelsführer, die von dort aus in Ruhe und Sicherheit der von ihnen eingefädelten Dinge harren. Unter einem ungeheuren Gelächter und mit ein paar Fußtritten fliegen die auch noch zur Tür hinaus, — ein paar Revolverkugeln knallen bald darauf durch die Fensterscheiben, Licht aus! — es ist keinem von uns was geschehen, die Kerle können nicht schießen — und das war die große Bauernversammlung in Deutsch-Krottingen bei Memel, wo die deutschen Bauern dem Präsidenten Boettcher ihr Vertrauen aussprachen! —

Aus Herrn Merk wurde Minister Merkys

An dem Nachmittag, da ich bei Minister Merkys Besuch machte, dem litauischen Gouverneur des Memelgebiets, und dem hauptsächlichen Anlaß der gegenwärtigen völkerrechtlichen Verwicklung, — liefen mir wieder auf Schritt und Tritt zwei Spitzel nach. Sie begleiteten mich auf allen meinen Wegen — und ich hatte mich bald an die eigenartige Gefolgschaft gewöhnt. Die armen Kerle verdienten ihr Brot damit, — und es soll ein recht gut belegtes Brot sein! Je mehr und je bessere Nachrichten sie ihren litauischen Auftraggebern überbringen, desto mehr Geld gibt es dafür. So wird nach alter Spitzelsitte das Blaue vom Himmel gelogen, und wenn es nichts zu melden gibt, werden Sensationen erfunden — von geheimnisvollen Besuchen und Besprechungen in unserem Memeler General-Konsulat, von dem verruchten Plan, — die deutsche Kriegsflotte hier heraufzuschicken usw.

Zum Deutschen General-Konsulat geht man denselben Weg, nur ein wenig weiter als zum Gouvernementsgebäude — die zwei Spitzel getreulich hinter mir her. Ich ging schnell, die dummen Kerle hatten nicht so schnell kapiert, wo ich sie hinführte: ich stand schon im Vorhaus des Gouvernements und wandte mich nun lachend nach ihnen um — und sie glotzten mich aus unverständnislosen kleinen Aeuglein an, ehe sie sich trollten.

Ich lachte noch, als ich in das Empfangszimmer des Gouverneurs Merkys eintrat. Auf den ersten Blick: ein kultivierter und eleganter Mensch, stramme Haltung auch im Zivil, spielt sich auf den Militär und gleichzeitig den Nationalhelden hinaus (1914 beim Einfall in Ostpreußen war Herr Merk drei Tage lang russischer Bahnhofs-Kommandant von Insterburg — und Merkys nannte er sich aus national-litauischen Gründen erst später!). Er kann sehr liebenswürdig sein — und mir, dem angeblichen englischen Journalisten gegenüber, gibt er sich besondere Mühe.

Gott sei Dank! Er spricht nicht so gut englisch, daß er den Schwindel merken könnte — er spricht nur ein paar Worte in dieser Sprache und geht dann selbst zu Deutsch über. Er hätte schon gehört, daß ich das Deutsche so gut spräche. (Ist das eine Anspielung?! — Aber nein, der merkt nichts!) Ich, sehr verbindlich: von wem er das gehört habe? Na, man hätte so seine Informationen, sagt er. Ich gehe auf seinen Ton ein und erzähle ihm, daß ich eben zwei seiner Quellen vor dem Gouvernementsgebäude eingetrocknet zurückgelassen habe. Er versteht mich zuerst nicht oder will mich nicht verstehen; nachher lacht er herzlich, — zu herzlich scheint mir, als daß es ganz echt sein könnte: ja, diese Tölpel üben ihren Dienst oft doch zu ungeschickt aus. Er werde dafür sorgen, daß ich nicht mehr belästigt würde. Aber natürlich — ich hätte zuerst alle deutschen Herren besucht und käme jetzt erst zu ihm — das hätte begreifliches Aufsehen erregt ...

„Gefällt es Ihnen in Klaipeda?"

Ich verstehe ihn absichtlich nicht, und er muß wiederholen: „Gefällt es Ihnen hier in Memel?" Ich tue überrascht: „Ach so, das heißt auf litauisch Klaipeda! — Ja, es gefällt mir sehr gut hier; es ist eine schöne alte deutsche Stadt!" Immer liebenswürdig und lächelnd. Beide ...

„Sie sind wohl von Ihren deutschen Bekannten hier etwas einseitig informiert worden", sagt er dann. „Ich werde Ihnen auf viele Fragen leider eine ganz andere Aus-

Landesbibliothek Oldenburg

Der Bierkonflikt verschärft

Dr. H. **Berlin**, 19. Februar.

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Innerhalb der Großberliner Gastwirte-Vereinigung wird die Frage eines allgemeinen Bierstreikes der Gastwirte nach wie vor auf das lebhafteste erörtert, und die Stimmung ist fast ausschließlich für einen Streik, der sich bekanntlich gegen die Anordnungen des Reichskommissars für Preisfestsetzung, Dr. Goerdeler, richten würde. Die letzten Verhandlungsmöglichkeiten sind jedoch noch nicht erschöpft, und das letzte Wort des Kabinetts über die Frage einer Biersteuersenkung ist noch nicht gesprochen. Am Donnerstagnachmittag hat sich das Kabinett in längerer Beratung mit der Biersteuerfrage befaßt, ohne zu Beschlüssen zu kommen. Der Reichsfinanzminister soll vielmehr nochmals mit den zuständigen Vertretern des Gastwirteverbandes verhandeln. Allgemein wird eine Senkung der Biersteuer für unwahrscheinlich gehalten, da der Reichsfinanzminister jede Beschneidung seiner Einnahmequellen angesichts der schlechten Kassenlage zu vermeiden suchen wird. Die Lokalkommission der Gastwirtevereinigung Berlin, die gestern wiederholt versammelt war, beschloß im übrigen, die endgültige Entscheidung über die zu treffenden Maßnahmen den Vertrauensleuten zu überlassen, die noch heute zusammentreten sollen. Auch wird im Laufe des heutigen Vormittags eine Abordnung der Lokalkommission von Oberbürgermeister Dr. Sahm empfangen werden.

In politischen Kreisen verfolgt man die Entwicklung des Bierkonflikts mit gewisser Aufmerksamkeit, zumal sich die Möglichkeit bedeutender Auswirkungen auf die große Politik nicht ganz ableugnen läßt. Es ist ja bekannt, daß die Wirtschaftspartei das Schicksal der Regierung Brüning sozusagen in ihren Händen hat, wenn die Volkspartei und das Landvolk gemeinsam mit der Rechts- und Linksopposition gegen Brüning im Reichstag votieren. Es besteht nun die Möglichkeit, daß auf die Abgeordneten der Wirtschaftspartei aus ihren Wählerkreisen ein Druck ausgeübt wird in dem Sinne, gegen das Kabinett zu stimmen, wenn es in Sachen einer Biersteuersenkung nicht entgegenkommen sollte.

Painlevés Verhandlungen bisher erfolglos

Bildung eines Linkskabinetts?

Paris, 19. Februar.

Die ersten Bemühungen des mit der Regierungsbildung beauftragten ehemaligen Kriegsministers Painlevé können als gescheitert angesehen werden. Die Verhandlungen mit den Mitgliedern der bisherigen Mehrheitsparteien sind abgebrochen worden, da es nicht möglich war, mit Tardieu zu einer Verständigung zu gelangen. Der bisherige Kriegsminister, der bis in die späten Nachtstunden mit Painlevé verhandelte, hat seine Mitarbeit an einer neuen Regierung von der Betraung eines seiner politischen Freunde mit dem Innenministerium abhängig gemacht, um die Hebel des gesamten Wahlkampfes in der Hand zu behalten. Die Linksgruppen der beiden Häuser haben diese Forderung jedoch für unannehmbar erklärt, und damit gedroht, sich sofort zurückzuziehen, falls Painlevés den Wünschen Tardieus nachkommen würde. Unter diesen Umständen sind die Verhandlungen abgebrochen worden.

Painlevé will nunmehr trotz der ungeheuren Schwierigkeiten versuchen, ein Linkskabinett zu bilden, dessen Lebensdauer — zumindest in der Kammer — sehr umstritten ist.

Die Schwierigkeiten in der deutschen Schiffahrt

20 Millionen Ueberbrückungskredit

Aufsichtsratssitzung — Die Sanierung

W. R. **Bremen**, 18. Februar

(Sonderdienst der „Nachrichten")

In der vorigen Woche konnten die „Nachrichten" berichten, daß sowohl der Lloyd als auch die Hapag vom Reich einen Ueberbrückungskredit von je 8 Millionen Reichsmark erhalten. Diese Kredite des Reichs müssen am 1. April 1932 zurückgezahlt werden, was nach Lage der Dinge unmöglich ist. Die Oeffentlichkeit erfuhr leider erst zwei Monate später von der Kreditbergabe. Nun ergaben sich auf der Aufsichtsratssitzung der beiden Gesellschaften, die in Bremen mehrere Tage dauerte, Differenzen über die Effektenverluste. Ueber die Sitzung wurde u. a. folgendes mitgeteilt: „Eine eigentliche Erörterung aller schwebenden Fragen ergab Uebereinstimmung über die zu ergreifenden Maßnahmen zur beiderseits befriedigenden Regelung der aufgetretenen Differenzen und über die Fortführung der im Rahmen der J.-G. begonnenen Sparmaßnahmen im Hinblick auf die Zuspitzung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse."

Es wurde weiter gesagt, daß das Geschäftsergebnis 1931 erst Ende März veröffentlicht wird. Wir hören, daß die „Differenzen" um die Effektenverluste gingen. Die Hapag hatte sich zunächst geweigert, sich an den Aktiengeschäften, die der Lloyd mit Hilfe der Bremer Staatshauptkasse durchführte, zu beteiligen. Eine Bereinigung war notwendig, weil am 1. April nicht nur die 20 Mill. RM an das Reich zurückgezahlt werden müssen, sondern auch noch 17 Mill. RM aus dem Auflauf der Hamburg-Südaktien. Die Aktien sind nach Holland verpfändet worden und müssen am 1. April eingelöst werden.

Die „Hamburger Nachrichten" meldeten am Donnerstag, daß eine Dachgesellschaft mit dem Sitz in Berlin gegründet werden soll. Als Direktor wird Geheimrat Cuno genannt. Soweit wir unterrichtet sind, sollen diese Mitteilungen zutreffen. Der Lloyd und die Hapag dementieren aber. Für die Hansastädte würde die Sitzverlegung nach Berlin ein schwerer Schlag sein. Wir hören, daß die Verlegung nach Berlin mit den Krediten des Reiches zusammenhängen. Da das Reich die 20 Mill. RM nicht zurückerhalten wird, ist es möglich, daß diese Gelder in eine neue Gesellschaft gebracht werden.

Weiter hören wir, daß im Geschäftsjahr 1931 ein großer Verlust sowohl beim Lloyd als auch bei der Hapag entstanden ist. Dieser Verlust wird teilweise aus der Reserve gedeckt werden können. Da dies nicht ausreicht, will man das Aktienkapital der beiden Gesellschaften, das je 165 Mill. RM beträgt, im Verhältnis von 2 : 1 zusammenlegen.

Fünf Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet

In der Ortschaft Kaminietz im Landkreise Gleiwitz hat sich ein furchtbares Unglück ereignet, dem fünf Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Am Montag war der Rentenempfänger Max Wrobel mit seiner Familie nach Kaminietz gezogen, wo er eine Wohnung in dem leerstehenden Hause eines Briefträgers mietete. Seit Dienstag wurde von der Familie Wrobel niemand mehr gesehen. Als nun am Donnerstag die Ehefrau des Briefträgers, durch das lange Ausbleiben der Mieter beunruhigt, die Wohnung öffnete, fand sie das Ehepaar Wrobel, einen 16jährigen Sohn, eine sechsjährige Tochter und ein etwa sechs Wochen altes Kind tot in ihren Betten. Nur ein dreijähriges Kind lebte noch. Die fünf Personen sind durch Kohlenoxydgasvergiftung ums Leben gekommen. Man fand das Abschlußrohr des eisernen Ofens verstopft.

Am Donnerstagabend ist der Aufstand in Costarica endgültig zusammengebrochen, nachdem es zu blutigen Kämpfen in der Hauptstadt gekommen war, in deren Verlauf mehrere 100 Personen getötet wurden.

Duesterberg Kandidat?

Prinz Oskar vorläufig nicht

Dr. H. **Berlin**, 18. Februar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Nach Abschluß der deutschnationalen Parteivorstandssitzung sind Verhandlungen zwischen den Deutschnationalen und dem Stahlhelm in der Reichspräsidentschaftsfrage am Donnerstagvormittag wieder in Fluß gekommen. Hugenberg hat, wie wir meldeten, vom Parteivorstande weitgehende Vollmachten für alle weiteren Entscheidungen erhalten. Nach der augenblicklichen Lage scheint Hugenberg diese besonders in Richtung auf den Stahlhelm anwenden zu wollen, und die Verhandlungen zwischen den beiden großen Gruppen scheinen nicht ganz aussichtslos zu stehen. Als Gemeinschaftskandidat wird von dem zweiten Bundesführer des Stahlhelms, Duesterberg, gesprochen. Vermutlich wird auch noch Hitler an den Beratungen teilnehmen, doch wird kaum noch damit zu rechnen sein, daß sich die Nationalsozialisten einer eventuell zustande kommenden Einheitskandidatur von Deutschnationalen und Stahlhelm anschließen.

Das besonders in Linkskreisen seit dem Mittwochabend lebhaft kolportierte Gerücht, der in den Parteivorstand der DNVP. aufgenommene Prinz Oskar von Preußen werde der Kandidat der Deutschnationalen sein, dem in informierten Kreisen von vornherein größte Skepsis entgegengebracht wurde, ist am Donnerstagmittag ziemlich gegenstandslos geworden durch das deutschnationale Dementi. Man wird hierbei allerdings beachten müssen, daß es eine gewisse Einschränkung enthält, indem es besagt, daß „einstweilen" — und aus den weiteren Sätzen ergibt sich, daß das heißen soll — „für den ersten Wahlgang", von einer Kandidatur des Prinzen Oskar nicht die Rede sein könne.

Der Führer der französischen Abordnung, Paul Boncour, erklärte der Presse, daß die deutschen Abrüstungsvorschläge für Frankreich völlig unannehmbar seien. In der französischen Rechtspresse werden die deutschen Vorschläge als ein Beweis der deutschen Forderung auf Rüstungsgleichheit angesehen, während die Linksblätter „den goldenen Mittelweg zwischen der französischen und der deutschen These" für möglich halten.

Letzte Sportmeldungen

Deiters siegt über Guilini

Am Donnerstag kam im gut besuchten Kölner Hohenstaufenbad die mit Spannung erwartete Begegnung Deiters-Köln—Guilini-Belgien über 400 Meter Crawl zum Austrag. Deiters war in ausgezeichneter Verfassung und machte seine Pariser Niederlage in vollem Umfange wieder wett. Mit mehr als Bahnlänge Vorsprung benötigte er für die 400 Meter 5:02,6 und in den Zwischenzeiten: 100 Meter 1:03,4, 200 Meter 2:20, 300 Meter 3:40,5, Deiters legte also sofort ein scharfes Tempo vor, was die guten Zwischenzeiten beweisen. Guilini benötigte für dieselbe Strecke 5:24,1.

Townley, der bekannte englische Trainer,

der mit großem Erfolg in Deutschland, vor allem für Eintracht-Frankfurt tätig war, hat sich für zwei Jahre als Trainer für Arminia-Hannover verpflichtet.

Der Eishockey-Olympiasieger geschlagen!

Die kanadische Eishockeymannschaft Winnipeg mußte eine sensationelle Niederlage einstecken. Die von der Europa-Tournee zurückgekehrte Mannschaft Ottawa schlug den Olympiasieger überraschend sicher mit 4:1.

Griselle schlug Gardebois

im Kampf um die französische Schwergewichtsmeisterschaft in der 6. Runde durch Aufgabe. Griselle war gut in Form und in den ersten Runden meist überlegen. In der 6. Runde war Gardebois derart erschöpft, daß seine Sekundanten das Handtuch warfen und Griselle zum Sieger erklärt wurde.

Für den Fußball-Länderkampf Deutschland—Schweiz, der am 6. März in Leipzig stattfindet, sind jetzt alle Plätze ausverkauft.

Capadrutt gewinnt die amerikanische Zweierbob-Meisterschaft

Im Rennen der Zweierbobs auf dem Mount nan Hoevenberg-Run holte sich der Schweizer Capadrutt mit der Gesamtzeit von 4:14,77 Minuten den amerikanischen Titel vor dem Amerikaner Hubert Stevens und Homberger. Capadrutt fuhr 2:07,98 und 2:06,79 Minuten und siegte ganz überlegen mit fast 11 Sekunden Differenz.

Ein neuer deutscher Amateur-Billardrekord

wurde in Berlin von Joachim mit einer Serie von 226 Bällen aufgestellt.

*

Broccardo-Tietz siegen im Berliner Sechstage-Rennen

Sieger des 27. Berliner Sechstage-Rennens wurde die französisch-deutsche Mannschaft Broccardo-Tietz mit Rundenvorsprung vor den Kölnern Rausch-Hürtgen und mit zwei Runden vor den Belgiern Charlier-Deneef.

Im ganzen wurden in 145 Stunden 3133 Kilometer zurückgelegt. Das Endergebnis ist folgendes: 1. Broccardo-Tietz 255 Pkt., 2. 1 Rd. zur. Rausch-Hürtgen 297, 3. 2 Rd. zur. Charlier-Deneef 250, 4. 3 Rd. zur. Rieger-Preuß 226, 5. 4 Rd. zur. Gebrüder van Kempen 426, 6. 4 Rd. zur. Schön-Goebel 265, 7. 5 Rd. zur. Kroll-Funda 189, 8. 6 Rd. zur. Siegel-Thierbach 268 Pkt.



Tietz und Broccardo

---

kunft geben müssen, als Sie von jenen Herren erhalten haben!"

Merkys als Märchenerzähler!

„Herr Minister, können Sie mir sagen, warum Präsident Boettcher verhaftet wurde und in Haft gehalten wird?"

„Herr Boettcher hat sich gegen das Memelstatut vergangen; es besteht gegen ihn der schwere Verdacht hochverräterischer Umtriebe!"

„Dann wissen Sie anscheinend noch nicht das Neueste, Herr Minister! Der Staatsanwalt des Kriegsgerichts in Kowno hat nämlich erklärt, daß er auf Grund des ihm vorliegenden Materials Anklage gegen Präsidenten Boettcher — nicht erheben könne!"

„Ach, das sind Gerüchte, darauf müssen Sie nicht so viel geben!"

„Meines Wissens stammt die Nachricht aus dem Ministerium in Kowno selbst!"

Der Gouverneur sagt kalt: „Jedenfalls hat Herr Boettcher durch seine geheimen Verhandlungen in Berlin einen schweren Verstoß gegen seine Amtspflicht begangen. Er durfte ohne Wissen der Regierung keine Verhandlungen führen — mit niemandem auf der Welt" — er lächelt höhnisch, „auch nicht mit dem Berliner Ernährungsministerium."

„Entschuldigen Sie, Herr Minister, im vergangenen Sommer hat er genau dasselbe getan — — —"

„Wieso? Mit wem?" fragt der Gouverneur schnell.

„Mit Sowjetrußland! Und in der gleichen Angelegenheit. Es handelte sich um den memelländischen Schweineexport. Niemand hat etwas daran gefunden, und die Zentralregierung selbst hat ihm nachträglich ihre Anerkennung ausgesprochen!"

„Ja, aber die Verhandlungen in Berlin wurden geheim geführt!"

„Gewiß, Herr Minister — und in dem Augenblick, wo die Tatsache dieser Besprechungen bekannt wurde, zerschlug sich auch alles. Das Memelgebiet wird weiterhin darunter leiden, daß es für Fettschweine nicht die kleinste Exportmöglichkeit mehr hat!"

Eine Pause tritt ein, dann sagt Merkys: „Sie sind voreingenommen, diese Deutschen haben Sie beeinflußt!"

„Aber warum wurde denn der Präsident wegen dieser Sache verhaftet?"

„Die litauische Bevölkerung war sehr aufgeregt — gefährliche Stimmung gegen ihn und das Direktorium — es konnte als eine Art Schutzhaft angesehen werden . . ."

„Und deshalb wurde dem Präsidenten eine Abdankungsurkunde vorgelegt? Wenn er die unterschriebe, sei er sofort frei — wenn nicht, drohe ihm dasselbe Exil wie dem gestürzten Diktator Woldemaras?"

Der Herr Gouverneur hat sich immer bemüht, zu dem fremden Besucher liebenswürdig zu sein. Aber jetzt sagt er eingeschnappt und verbissen: „Herr Boettcher wurde bald nachher wieder in Freiheit gesetzt . . ."

„Ja, gewiß, Herr Minister, so hat man auch nach Genf telegraphiert, — aber man weiß doch: der Präsident befindet sich noch heute in Hausarrest — gegen Ehrenwort!"

Der Gouverneur antwortet nicht darauf. Er ist jetzt sehr schlechter Laune und sagt, ohne auf meine weiteren Fragen einzugehen:

„Diese Deutschen sind alle Hochverräter!

Alle wollen sie den Anschluß ans Reich!"

„Würden Sie, Herr Minister, diese Männer nicht geringer achten, wenn sie das nicht wünschten? Wünschten, sage ich — unter den gegenwärtigen Verhältnissen können sie ja nichts dazu tun. Wenn jeder Mensch mit nationalem Gefühl gleich Hochverräter ist, dann gibt es heute Millionen von Hochverrätern — in den abgetrennten Gebieten!"

Keine Antwort! Ganz unvermittelt beginnt Herr Merkys von moderner Literatur zu sprechen. Anscheinend ein belesener Mann, — kultiviert, unterhaltend . . . Kein Wort mehr über Politik. Ich war offen genug, bis zur Unhöflichkeit — ich kann nicht mehr davon anfangen. So sprechen wir von Bernard Shaw, von Musik usw.

Zum Schluß: „Da es Ihnen in Klaipeda so gut gefällt, werden Sie noch längere Zeit hier bleiben?"

Ich verbeuge mich lächelnd: „Das hängt ganz von Ihnen ab, Herr Minister!"

„Aber ich bitte Sie, mein lieber Freund, solange Sie wollen! Ich freue mich, wenn Sie bleiben. Ich hoffe, Sie bald wiederzusehen — bestimmt!"

Merkys, Gouverneur des Memelgebietes, ehemaliger litauischer Kriegsminister! Gutunterrichtete sagen: der mächtigste Mann in Litauen — alle Schützenverbände warten auf seinen Wink! Ein gebildeter Mensch! Ein liebenswürdiger Mann. Und ein großer und gefährlicher Feind des deutschen Volkes im Memelland!

Sieben Eskimodörfer vernichtet

Erst jetzt wird bekannt, daß kurz vor Weihnachten sieben Eskimodörfer auf der Nelson-Inselgruppe im Beringsmeer durch Sturmfluten völlig vernichtet wurden. Bei dieser Katastrophe dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach keiner ihrer Einwohner mit dem Leben davongekommen sein. Walfischjäger, die die Nachricht hierherbrachten, berichten, sie hätten zahlreiche Leichen, von Eis umschlossen, gefunden. Die Sturmfluten haben übrigens die ganze Inselwelt zwischen der Kuskokwim-Bucht und dem Kap Romanzof heimgesucht.

Landesbibliothek Oldenburg

Sonder-Angebot

3 Paar Würstchen 25 ₰

Besichtigen Sie bitte unsere erweiterten Geschäftsräume

Wohl-Wert Anschlußhaus

Billig!! Aber nicht auf Kosten der Qualität!

Blumenkohl, frisch, weiß und fest, Kopf v. **30** Pf. an
Rosenkohl, frische, feste Köpfe . . . . Pfd. **20** Pf.
Schwarzwurzeln, Ia Qualität . . Pfd. **25** Pf.
Rhabarber, schwere Bunde . . . . Bund **40** Pf.
Chicoree, frisches deutsches Erz. . . . Pfd. **35** Pf.
Ananas . . . . . Pfd. v. **60** Pf. an
Goldtrauben, süß und frisch . . . Pfd. v. **40** Pf. an
und in großer Auswahl: **Sämtl. Salate,** Spinat, Tomaten (Fülltomaten), Meerrettich, Schnittlauch, frische grüne **Petersilie** u. v. a. m.

Apfelsinen, Jaffa und Valencia,
prima prima die beliebten Stülager
3 Stck. **15** Pf., 3 Stck. **20** Pf., 4 Stck. **30** Pf., 10 Stck. **25** Pf.

40 dünnschalige **Blutapfelsinen** (nuüber- trefflich) **1.- RM**

Für den Sonntagsbraten: **Junge Enten, Brathühner, Tauben, Hüfen** (a. Wunsch bratf.)

Die bekannten guten Qualitäten!

Schierenbeck

Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Frischgemüse, Obst, Südfrüchte, Wild und Geflügel.

Haarenstr. 19, Tel. 2881 und **Heiligengeiststr. 24,** Tel. 2736
Bestellungen prompt frei Haus ◆ Apollo gegenüber

Städt. Schlachthof.
(Freibank)
Sonnabend
von 8.30 Uhr an
großer Fleisch-Verkauf
Bei Nr. 381 anlag.

Auto-Reifen
Riesenluft u. Elastik
Auto-Oele
liefert prompt
A. de Cousser
Bismarckstraße 18
Telephon 3916

Singer-
Nähmaschine
versenkbar, wie neu, sowie Brennhere billig zu verkaufen.
Marschatourstraße 24.

Kriegerverband Stadt u. Amt Oldenburg

Antreten der Vereine zum gemeinschaftl. Kirchgang am Sonntag, 21. Februar 1932:
Verein Barbara: 10.20 Uhr v. Ecke Ofener-Auguststr. (vor dem Kirchgang Kranzniederlegung).
Kriegerverein Bürgerfelde: 10 Uhr vom Vereinslokal (vor d. Kirchgang Kranzniederlegung).
Dragoner-Verein: 10.30 Uhr vom Pferdemarkt-Kaffeeschenke.
Ehem. 91er: 11 Uhr vom Hindenburghaus.
Garde-Verein: 10.40 Uhr v. Vereinslokal.
Kriegerverein v. d. Heiligengeiststor: 11 Uhr vom Pferdemarkt.
Kampfgenossen-Verein: 10.45 Uhr v. Vereinslokal.
Ehem. Kol.-Krieger: 10.30 Uhr vom Vereinslokal.
Marine-Verein: 10.45 Uhr v. Vereinslokal.
Fahnen mit Trauerflor. Fahnenträger und Begleiter möglichst Einheitstracht.

Oldenburger Landestheater

Freitag, 19. Febr., 7¼ bis 10¼ Uhr: C 22 „Charl. Tante."
Sonnabend, d. 20. Febr., 7¼ bis 10¼ Uhr: O „Hamlet."
Sonntag, 21. Februar, 4 bis 5¼ U.: Notgemeinsch. Grpp. IV Nr. 2626 bis 3500 einschl. „Die Geschwister" und „Der zerbrochene Krug."
7¼ bis gegen 10¼ U.: „Hoffmanns Erzählungen." Kl. Prs., 50 ₰ bis 2,50 M.

Bühnenvolksbund Oldenburg
Kartenausgabe
f. Mittw., 24. Febr., „Tiefland" (Grpp. I, IIA, IIB und IIIB): **Heute von 17 bis 19 Uhr,** Sonnabend, 20. Februar, 10 bis 13 Uhr, und Montag, 22. Februar, 17 bis 19 Uhr.
Karten zu **ermäß. Preise** f. die **Haydn**feier in d. Geschäftsstelle, Markt 5 I.

Bremer Stadttheater

Sonnabend, d. 20. Febr., abds. 8 Uhr: „Fra Diavolo."
Sonntag, 21. Februar, nachm. 3 Uhr: „Maria Stuart." — Ab. 8 Uhr: „Der fliegende Holländer."
Montag 22. Febr., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Die Kaiserin."
Dienstag, 23. Februar: „Das Rheingold."
Sonnabend, d. 27. Februar: „Die Walküre."
Donnerstag, d. 3. März: „Siegfried."
Dienstag, 8. März: „Götterdämmerung."

In d. Centralhallen Düsternstraße
Freitag, 19. Febr., abds. 8.15 Uhr: „Robert und Bertram oder: Die lustig. Vagabunden."

Bewährt bei
Grippe
Asthma
Katarrhen
der Luftwege
SANETTA-TEE
Packg. RM 1,80
in Apotheken u. Drogerien
Friedrich Sauer, A.-G., Gotha

Welch. erstkl. Schneidermstr. übern. lf. Maßanf.? Sof. ausführl. Angebote mit Preis unt. C E 693 an die Geschft. d. Bl.

Frische Rulken
Bernh. Meiners
Nadorster Chauss. 16

Waagen
stellt eichfähig her
Bergstraße 4.

Heiratsgesuche

Ein im Rheinland berufstätiges oldenburg. Mädel
wünscht Briefwechsel mit intellgt., ernstdenkend. Herrn, nicht unter 24 Jahren, zw. spät. Heirat. Angebote, möglichst mit Bild (zurück) unter F E 713 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

. . . und jeder Weg lohnt sich!

40 süße Mandarinen . .
35, 25, 20 Blutapfelsinen
30 saftige Zitronen . . .
3 K. schneew. Blumenkohl
4 Pfd. Schwarzwurzeln
3 Pfd. schnittf. Tomaten
4 Pfund neue Feigen . .
5 Pfund Ia Boskopäpfel
5 Pfd. Ia Paradiesäpfel
7 Pfund Graueinetten
8 u. **10** Pfd. Ia Kochäpfel
6 Pfd. rotkochend. Birnen

100 Mark

Ferner Rhabarber, Schnittlauch, Endivien, Salat, Chicoree, Feldsalat, Rettich, bittere Orangen

Apfelsinen
jetzt zuckersüß, kernlos, billig
vollendet im Wohlgeschmack

Kunzes Markthalle

Gaststraße 23. Ecke Burgstraße, Tel. 2620

Beste Einkaufszentrale
für Wiederverkäufer in **Tabakwaren**
Hermann Paraat,
Tabak-Großhandlung,
Haarenstraße 18, Eckhaus Burgstraße

Staatliche Hausbrandmoore

Anträge auf Neuverpachtung von Torfmooren und Torfmoorpfändern sind
bis zum 20. März d. J.
bei den zuständigen Moorvögten zu stellen.
Siedlungsamt.

Zu pachten gesucht eine
Gastwirtschaft
an guter Lage. Angebote erbeten an
Gastwirt Wilhelm Kahlen,
Halsbeck bei Westerstede.
Oeffentliche Fernsprechstelle.

Aug. Köppens

Lange Straße 55 — Telephon 5305
Solinger Stahlwaren
Elektr. Kohlschleiferei

Hellseher Romani



Oldenburg, Alexanderstr. 25, gibt Auskunft und Rat in allen Lebenslagen, Geschäft, Beruf, Prozesse, Ehe u. a.
Sprechstunden von 11 bis 18 Uhr

Eierverkaufsgenossenschaft Wardenburg, e. G. m. u. H., zu Wardenburg.

In der Generalversammlung vom 17. Februar 1932 wurden unter Punkte 5 u. 6 der Tagesordnung folgende Beschlüsse gefaßt:
„Die Versammlung beschließt einstimmig, nachdem vom Geschäftsführer die Gründe der Aenderung der Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftpflicht dargelegt und der Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrats verlesen waren, die Umwandlung der Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftpflicht. Die Haftsumme wurde für die einzelnen Geschäftsanteile auf achtzig Reichsmark mit 125 gegen 5 Stimmen beschlossen."
Nach Ablauf des Sperrjahres treten die Beschlüsse in Kraft.
Etwaige Gläubiger wollen sich melden.
Der Vorstand:
Fr. Arnken. Heinr. Diekmann. D. Schulenberg.

Gastwirtschaft und Kolonialwarenhandlung

mit großem Stall, sowie Viehwaage (meine Gebäude an bester Lage in größerem Ort) ist auf sofort unter meiner Nachweisung zu verkaufen oder zu verpachten.

H. Ripken, amtl. Aukt., Kirchhatten,
in Fa. Rivken & Sohn — — Telephon 06

Marine-Verein
Am Volkstrauertag, 21. Febr.
Kirchgang
Antreten 10.45 Vereinslokal
Teilnahme Pflicht.
Jugendgruppe tritt mit an.
Der Vorstand

Männergesangverein „Harmonie"
Köterende
Unser diesjähriges
Stiftungsfest
findet am **28. Februar** in **Hohnholz** Gasthaus in **Köterende** statt.
Der Vorstand.

Die sozialen Probleme in Deutschland und in der Sowjetunion
Dr. Max Hodann, der bekannte Berliner Stadtarzt und Sozialhygieniker spricht am **Sonnabend. 20. Februar, abends 8 Uhr,** im **Ziegelhof.** Unkostenbeitrag 0.40 RM., Erwerbslose gegen Ausweis 0.20 RM.
Deutscher Freidenkerverband
Ortsgruppe Oldenburg

Alt-Osternburg
Freitag, Sonnabend,
Tanz
Eintritt und Tanz frei

Biochemischer Verein Holle
Am Sonntag, dem 21. Febr., abends 6 Uhr, in Schraders Gasthaus zu Wüsting
Jahres-Hauptversammlung
Um 7 Uhr: **Vortragsabend,**
Redner u. a. Herr Bünting
Auch Nichtmitglieder willkommen. Eintritt frei
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand

Ziegenz.-Verein Osternburg



General-Versammlung
am Sonntag, dem 21. Februar, nachm. 4 Uhr, bei
Gerh. Hullmann

Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage, 3. Festsetzung der Beiträge, 4. Vorstandswahl, 5. Verschiedenes.
Teilnahme der Mitglieder ist dringend erforderlich. **Der Vorstand.**

Bisher haben wir geschwiegen
aber jetzt soll es jeder wissen, Briefpapier, Füllhalter, Schreibmaschinen sind um 10 Prozent im Preise gesenkt.
Papier-Onken
Langestr.-Ecke — Gegr. 1869

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeigen

Statt besonderer Anzeige.
Oldenburg, den 18. Febr. 1932.
Heute vormittag entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter

Helene Reinken

geb. Degen,
im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Johann Reinken, Rektor a. D.

Beerdigung findet am Montag, dem 22. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Blumenhof 4, auf dem alten Osternburger Friedhof statt. Trauerandacht um 2½ Uhr im Sterbehause.

Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigt. u. Kriegerhinterbliebener
Ortsgr. Ohmstede
Unser Mitglied
Wilhelm Voigt
ist am 16. d. M. verstorben. — Die Kameraden werden gebeten, sich an der am Sonnabend, dem 20. d. M., stattfindenden Beerdigung zahlreich zu beteiligen. Treffpunkt um 3.15 Uhr beim Bürgerecher Krug

---

Danksagungen.

Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter
Frau Frieda Eiben
sagen wir unsern herzlichsten Dank
Die Hinterbliebenen

Für die uns von allen Seiten in so reichem Maße erwiesene Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank
H. Scharrelmann
J. Lueken und Frau
nebst Angehörigen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben **Heinz** sagen wir allen, die ihm das letzte Geleit gaben, seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, den lieben Nachbarn für ihre treue Hilfeleistung und Hrn. Pastor Folkers für die Worte im Hause und am Grabe unsern
innigsten Dank
Huntlosen **Familie Döpke**

Bäcker-Zwangsinnung Oldenburg

Die diesjährige
Eignungs-Prüfung
findet statt am **Mittwoch, dem 24. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der Gewerbeschule, Wallstraße.**

Es sind mitzubringen: Schulzeugnis, Papier und Bleistift, 1 Mk. Prüfungsgebühr, ärztliches Attest. Vordrucke sind im Geschäftszimmer, Damm Nr. 36, zu haben.

Neuwertige
Hansa-Limousine
(neuestes Modell)
preiswert zu verkauf.
Offerten unter E B 707 an die Geschft. d. Bl.

Zu kaufen gesucht

Küchenschrank zu kaufen gesucht. Angeb. unt. C L 699 an die Geschft. d. Bl.

Gute Hobelbank zu kaufen gesucht. Angeb. unt. C F 697 an die Geschft. d. Bl.

Zu kaufen gesucht gut erhalten, eichener **Schreibtisch**
Angeb. unt. C D 692 an die Geschft. d. Bl.

Gebr. gut erhaltenes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter C M 703 an die Geschft. d. Bl.

Zu kf. ges. Schreibtisch m. Sess. u. g. erh. Schreibmaschine. Angeb. unt. F F 714 an die Geschft. d. Bl.

Futterschweine
zu kaufen gesucht.
von Elm,
Viehhandlung,
Fernruf 4106.

Zu kaufen gesucht im Orte Rastede an guter Lage ein
— Haus —
bei Barzahlung. Angebote unt. C B 708 an die Geschft. d. Bl.

Zu kauf. ges. gut erh.
Sitzliegewagen
Charlottenstr. 61 I.

Kein Abwehrkaffee mehr!

Kaufen Sie
Paro-Kaffee
¼ Pfd. nur 50, 60, 70 u. 80 Pf.
stets Qualität
Fr. Wischhusen
Lange Str. 17/18 Kaffeegroßrösterei

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 49 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Freitag, dem 19. Februar 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 19. Februar 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Hoffmanns Erzählungen

zu kleinen Preisen

Anläßlich des Volkstrauertages am Sonntag, dem 21. Februar, findet im Landestheater abends 7.15 Uhr eine einmalige Wiederholung des großen Opernerfolgs „Hoffmanns Erzählungen" von Jaques Offenbach zu billigen Preisen von 50 Rpf. bis 2.50 RM statt.

Heute, Freitag, geht der beliebte Schwank von Brandon Thomas „Charleys Tante" in Szene. Spielleitung: Hellmuth Götze, Bühnenbild: Ernst Rufer. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Grün, Schreiber, Hinrichs, von Balcke, Becker, Drosten, Grieß, Diedrich, Medenwaldt, Görlich.

Shakespeares Trauerspiel „Hamlet", das in der Neuinszenierung Hellmuth Götzes außerordentlich verlebendigt und unserem Empfinden nahegebracht wurde und dadurch sowohl beim Publikum wie bei der Presse großes Interesse und Beifall fand, wird morgen, Sonnabend, d. 20. Februar, abends 7.45 Uhr, zur Wiederholung gelangen.

Am Sonntag, dem 21. Februar, nachmittags 4 Uhr, erhält Gruppe IV der Notgemeinschaft Goethes Einakter „Die Geschwister" und Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug".

Die am Montag, dem 22. Februar, stattfindende Wiederholung von d'Alberts „Tiefland" wird durch den Lautsprecher nach dem Theaterwall übertragen.

In Vorbereitung befindet sich das Lustspiel „Marguerite durch drei" von Fritz Schwiefert. Dieses Lustspiel wurde bei der vorjährigen Kleistpreisverteilung an erster Stelle ehrenvoll erwähnt. Als nächste Operette wird „Der fidele Bauer" einstudiert. Die Oper bereitet Bizets „Carmen" und für die Notgemeinschaft „Alessandro Stradella" von Flotow vor.

*

Bühnenvolksbund

Im heutigen Anzeigenteil werden die Mitglieder der Gruppen I, IIA, IIB und IIIB aufgefordert, für die nächste Vorstellung, die am Mittwoch, dem 24. Februar, stattfindet, die Karten abzuholen. Gegeben wird an diesem Abend die Oper „Tiefland". Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Ausgabe der Karten bereits heute beginnt. Ferner wird daran erinnert, daß für die Mitglieder des Bühnenvolksbundes eine Anzahl von Karten zu ermäßigtem Preis für die Feier des 200. Geburtstages von Haydn ausgegeben wird. Der Besuch dieser Feier, die am 25. dieses Monats im Schloßsaal stattfindet und eine der Bedeutung des Gedenktages entsprechend wertvolle und anziehende Festfolge aufweist, wird den Mitgliedern als im Sinne der Grundsätze des Bundes liegend nochmals empfohlen.

*

Die Jahresversammlung des Deutschen Offizierbundes

Landesgruppe Oldenburg

fand in der „Union" statt. Sie war gut besucht, und auch auswärtige Mitglieder waren erschienen. Der 1. Vorsitzende widmete zunächst den im letzten Jahre zur großen Armee abgerufenen 6 Mitgliedern warme Worte. In besonderer Treue wurde des verstorbenen hohen Mitgliedes, des Großherzogs Friedrich August gedacht.

Die erste und vornehmste Aufgabe des Bundes und jedes Mitgliedes ist die vaterländische Betätigung. Dies gilt besonders in der jetzigen schweren Zeit. Wir alten Offiziere haben vor dem Kriege einen großen Teil des deutschen Volkes durch die straffe militärische Schule dazu befähigt, im Felde und in der Heimat die Anstrengungen und Entbehrungen des vierjährigen Krieges zu tragen und durften Führer der herrlichen Truppen sein, die die Großtaten im Weltkriege vollbrachten. Nun dürfen wir uns nicht vor den Revolutionsnutznießern resigniert hinter verschlossenen Türen zurückziehen, wir müssen uns vielmehr in die erste Linie im Kampf um Deutschlands Erneuerung stellen. Das alte Offizierpflichtgefühl und die lautere Denkauffassung des alten Beamtenkörpers müssen wieder Allgemeingut werden. Für eine Bonzokratie darf in Deutschland kein Platz sein.

Der nunmehr tagenden Abrüstungskonferenz hatte unsere Bundesleitung bei der Bundestagung im Juni vorigen Jahres die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt. Hier in Oldenburg haben sich auf unsere Anregung hin die übrigen Offiziervereinigungen und Kyffhäuserorganisationen zu gemeinsamer Arbeit durch Aufklärung der Bevölkerung und schließlich zu der so glänzend verlaufenen Kundgebung am 9. Januar zusammengefunden. Das Ziel ist die Gleichberechtigung Deutschlands und die Wiedergewinnung der Wehrhoheit. Niemals darf von den deutschen Unterhändlern in Genf die Unterschrift unter ein Dokument gesetzt werden, das wider unsere Ehre, unsere Freiheit und unser Recht ist.

Den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge haben wir stets geführt. Im letzten Jahre hatten wir einen schönen Erfolg durch unsere Eingabe an das Oldenburgische Staatsministerium, das hierauf am 28. Oktober 1931 an die oberen Schulbehörden einen Erlaß herausbrachte, der vorschreibt, auf Grund des Tatsachenmaterials die aus der Schule zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen mehr als bisher über die Entstehung des Waffenstillstandsvertrages, des Versailler Diktates und der verhängnisvollen Folgeverträge bis zu den jüngsten Ereignissen in Genf, sowie der aus diesen Abkommen entstandenen Folgen zu unterrichten, wobei alle parteipolitischen Auffassungen ausgeschaltet werden müssen.

Die Versorgung der durch den Krieg betroffenen Hinterbliebenen und Beschädigten liegt uns besonders am Herzen. Unsere Bundesleitung kämpft für diese als einzige staatlich anerkannte Offiziersvertretung häufig schwere Kämpfe bei den zuständigen Ministerien. Es ist hierbei viel erreicht und noch mehr Elend verhindert worden. Unseren gefallenen Kameraden, die ihr Höchstes, ihr Leben einsetzten, sind wir es schuldig, durch Treue zum Bunde auch die Ihren nicht zu verlassen. Auch ist es ein Irrtum zu glauben, daß in Zeiten wirtschaftlicher Notlage an der Organisation, die dazu gegründet ist, die gesamten Interessen des Standes zu vertreten, Ersparnisse gemacht werden dürften.

Der erste Vorsitzende schloß mit einem nochmaligen Appell zum Kampfe um Deutschlands äußere und innere Befreiung gemäß der Devise unseres Bundes: „Alle Zeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit."

Die Leiterin des Frauenbundes stellte in ihrem Jahresbericht mit herzlichem Dank fest, daß die Arbeits- und Gebefreudigkeit ihrer Mitglieder während des Berichtsjahres nicht nachgelassen hat und ebenso der Besuch der Monatsversammlung auf der alten Höhe geblieben ist. Auch zu Weihnachten konnte die Frauengruppe ihre Hilfstätigkeit in gewohnter Weise weit über ihren engeren Kreis hinaus ausüben. Die Leitung sieht klar voraus, daß die dauernd ansteigende Not ihre Arbeit in dem vor ihr liegenden Jahr sehr erschweren wird, hofft aber im Hinblick auf die oft bewährte Treue und Hingebung ihrer Mitglieder dennoch, sie auch weiterhin mit Erfolg fortsetzen zu können.

Der Vorsitzende antwortete auf die Berichterstattung mit seinem herzlichen Dank für die Tätigkeit der Frauengruppe.

Die vom Vorstand eingebrachten Satzungsänderungen wurden einstimmig angenommen. Nach Erledigung des Tagesordnung dankte Herr Generalmajor von Wallenberg dem Vorstande für seine geleistete Arbeit und sprach ihm im Namen der ganzen Versammlung das volle Vertrauen aus.

Die Versammlungsteilnehmer blieben dann noch zu einem Oldenburger Kohlessen zusammen.

*

* **Volkstrauertag.** Am diesjährigen Volkstrauertag nehmen die Kriegervereine Oldenburgs geschlossen an der Gedächtnisfeier in der Lambertikirche teil. Sie treten um 11.10 Uhr auf dem Pferdemarkt an und marschieren von dort, die Fahnen voran, zur Lambertikirche, wo Pastor Rühe die Gedächtnisrede hält. Bezüglich des Antretens der einzelnen Vereine wird auf die Bekanntmachung des Kriegerverbandes Stadt und Amt Oldenburg im heutigen Anzeigenteil hingewiesen. Nachmittags 3.30 Uhr nehmen Fahnenabordnungen der Kriegervereine an der vom Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge vorbereiteten Saalfeier in der „Union" teil.

* **Die Vereinigten Drei Oldenburgischen Kammern** schreiben uns: „In der letzten Zeit schießen, wie im übrigen Deutschen Reich, so auch in unserer engeren Heimat, sogenannte Kreditgesellschaften wie Pilze aus der Erde. Diese „Gesellschaften" wählen Firmenbezeichnungen, durch die bei geschäftlich wenig erfahrenen Menschen der Eindruck erweckt werden soll, als ob es sich hier tatsächlich um vertrauenswürdige, solide Kreditunternehmungen handele, während in Wirklichkeit das Gegenteil der Fall ist! Diese „Kreditgeber" arbeiten nach der gleichen Manier und haben das Eine gemeinsam, daß ihnen das Allernotwendigste zum Kreditgeben fehlt — das Geld. Es muß nach den von uns angestellten Ermittlungen auch bezweifelt werden, daß sie in der Regel die ernste Absicht haben, Kredite zu geben; ihr Zweck ist offenbar nur der, aus der Unerfahrenheit und dem Vertrauen ihrer Mitmenschen Kapital zu schlagen, und auf deren Kosten schnell, mühelos und ohne eigenes Risiko sich zu bereichern. Wir haben uns an die zuständigen Instanzen im Reich und an unsere eigene Landesregierung gewandt und hoffen, daß in aller Kürze durch scharfe gesetzliche Bestimmungen dieses gemeingefährliche Kreditunwesen rücksichtslos unterdrückt wird. Bis dahin warnen wir vor diesen Gesellschaften und empfehlen jedem, der mit einer von ihnen schon in Verbindung getreten ist, über das betreffende Unternehmen bei uns Auskunft einzuholen, die völlig kostenlos erteilt wird."

* **Staatliches Gymnasium.** Gestern fand unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Weßner die diesjährige mündliche Reifeprüfung statt. Ihr unterzogen sich die Oberprimaner Gunther Baum, Heinrich Bücker, Günter Fimmen, Fritz Frank, Ulrich Gabler, Bruno Walter Herms, Karl-Heinz Kleen, Wilhelm Nierhoff, Hermann Pleus, Heinz Rögener, Klaus Schütte, Reinhard Schwarting, Heinz Spangemacher, Hero Tilemann, Klaus Wege, sämtlich aus Oldenburg, Wilhelm Ludwig Gröning aus Brake. Sämtliche Prüflinge bestanden. Die Befreiung von der ganzen mündlichen Prüfung wurde den Schülern Fimmen, Gabler, Herms, Kleen, Rögener und Pleus zuerkannt. Es wollen studieren: Herms Theologie, Wege Jura, Spangemacher Jura und Staatswissenschaften, Fimmen und Tilemann Medizin, Schütte Zahnheilkunde, Pleus klassische Philologie, Gröning Mathematik, Frank Biologie, Gabler Marineschiffbau, Rögener technische Physik; Baum wird Zollbeamter, Bücker Diplomhandelslehrer, Nierhoff Höheres Bankfach, Schwarting Kaufmann. Unentschieden ist Kleen.

* **Monatsübersicht des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Zweigverein Oldenburg.** Im Vereinshaus gelangten im Monat Januar zur Ausgabe: in der Volksküche 11 685 Portionen, davon 7035 für die Notspeisung der Kirchengemeinde, ferner 1081 Getränke, darunter 612 Glas Milch, 397 Tassen Kaffee und 72 Tassen Fleischbrühe. In der Mittelstandsküche wurden insgesamt ausgegeben: 1472 Portionen, darunter 401 Eintopfgerichte zu 40 Pf. und 49 Portionen Diät, ferner 11 Portionen Kompott, 125 Getränke, darunter 87 Glas Most, 22 Glas Milch und 16 Tassen Kaffee. Als Neuerung ist zu erwähnen, daß wie in der Mittelstandsküche jetzt auch in der Volksküche versuchsweise Essen an Sonntagen verabfolgt wird.

* **Zeichen der Zeit.** Im Geschäftsjahr 1931 waren beim Finanzgericht des hiesigen Landesfinanzamts bzw. beim Oberbewertungsausschuß „737 Rechtsmittel" in Steuersachen (Reichs- und Landessteuern) anhängig. Davon entfallen auf die Einkommensteuer 269, Körperschaftssteuer 30, Umsatzsteuer 117, Vermögenssteuer 13, Erbschaftssteuer 21, Grunderwerbsteuer 12, Kraftfahrzeugsteuer 3, Oldenburgische Gewerbesteuer und Wirtschaftsabgabe 81, Einheitsbewertung 174 usw. 273 Berufungen führten zu einer Herabsetzung der Steuer. Die übrigen Rechtsmittel wurden teils von den Steuerpflichtigen zurückgenommen, teils verfielen sie der Zurückverweisung an die Vorinstanz bzw. der Verwerfung.

* **Hechtschonzeit.** Wie der Oldenburgische Landes-Fischerei-Verein mitteilt, hat mit dem 15. Februar die Hechtschonzeit begonnen, die bis zum 31. März dauert. Es handelt sich um eine Artenschonzeit, die eine besondere Schonung der jetzt in die kleinsten Gräben aufsteigenden laichreifen Hechte bezweckt, durch deren Wegfangen sonst große Werte vernichtet werden.

* **Kompost für Kleingärtner** wird aus den großen Klärbecken des Städtischen Kanalpumpwerks in Donnerschwee kostenlos an die Mitglieder der Kleingarten-Vereine verabfolgt. Dieser aus der Straßenkanalisation angesammelte Schlamm ist nach dem Untersuchungs-Ergebnis der Düngemittelstelle der hiesigen Landwirtschaftskammer als vollwertiger Dünger zu gebrauchen. Von Vorteil ist allerdings die Nachdüngung mit Kali.

* **Großer Schaden durch die Dasselfliege.** Die aus den Ländern und Landesteilen Oldenburg, Bremen, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg, Nord- und Mittel-Hannover im Jahre 1931 beim Verband Norddeutscher Häute-Verwertungen GmbH., Hamburg, zur Ablieferung gelangten Rinderhäute erstreckte sich auf 231 223 Stück. Von diesen waren 47 843 Stück durch Engerlinge beschädigt. Die durch die Dasselfliege erfolgten Beschädigungen treffen somit auf rund 21 v. H. aller Häute zu. Der entstehende Schaden ist gewaltig, da die von Dasselbeulen durchlöcherten Häute stark minderwertig sind, und bringt alljährlich viele Millionen Reichsmark Verluste, die letzten Endes den Lanwirt treffen. Deshalb ist Kampf der Dasselplage durch restlose Ausrottung der Dasselfliege notwendig. — Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft befaßt sich auf Grund von Forderungen der Lederindustrie und des Fleischer-Verbandes bereits seit Jahren mit der Dasselfrage mit dem Ziel der Schaffung eines Dasselgesetzes. Die in dieser Woche abgehaltene Dasselkonferenz im Ministerium hatte das Ergebnis, daß sowohl im nordeutschen Weidebezirk als auch in Bayern umfassende Versuche der methodischen Bekämpfung der Dasselfliege im Interesse der notleidenden Landwirtschaft durchgeführt werden sollen.

* **Die wöchentliche Marktverkehrs-Statistik** wird nunmehr vom Statistischen Reichsamt neben den Monatsstatistiken des Reichsverkehrs im „Reichsanzeiger" veröffentlicht, da die heutige Zeit möglichst schnelle Uebersichtsmöglichkeiten hinsichtlich Auftriebszahlen usw. erfordert. Der Viehumschlag in der Stadt Oldenburg (Zentralviehmarkt und die beiden Schlachthöfe) ist mit Ausnahme der Pferde- und Ferkelmärkte in den Reichsstatistiken enthalten.

* **Eine Schweine-Export-Schlachterei** wird auf dem Städtischen Schlachthof betrieben. Eine hiesige Firma läßt wöchentlich zwischen 120 bis 200 Schweine schlachten und alsdann mittels Spezial-Waggons der Reichsbahn nach den Bedarfsorten im rheinisch-westfälischen Industrie-Gebiet verfrachten.

* **Zentralviehmarkt Oldenburg.** Der Auftrieb zum Ferkel- und Schweinemarkt war abermals durch die Witterung stark beeinträchtigt und erstreckte sich nur auf rund 500 Tiere, war also um fast 300 Tiere geringer als in der Vorwoche. Es waren nur Ferkel zum Verkauf gestellt, während Läuferschweine und ältere Tiere ganz fehlten. Der gesamte Auftrieb war allerbester Qualität. Käufer aus allen Teilen des Reiches waren in sehr großer Anzahl erschienen, wie auch die hiesigen Kleinmäster stark vertreten waren. So genügte denn diesmal das Angebot bei weitem nicht der Nachfrage. Der Handel gestaltete sich flott. Jede Zufuhr wurde sofort umgesetzt, und war damit der Markt schnell beendet und restlos geräumt. Einzelne Firmen, die größere Posten zu kaufen gedachten, mußten unverrichteter Sache den Markt wieder verlassen. Eine solche Situation ist bei der sonst herrschenden Ueberfüllung der Märkte seit Jahren nicht zu verzeichnen gewesen, und erregte bei den Käufern, die sonst die alleinigen Beherrscher der Marktlage waren, starkes Befremden. — Die Preise zogen infolge der gesteigerten Nachfrage sprunghaft an und lagen im Durchschnitt um 4 RM das Stück höher als in der Vorwoche. Die Preissteigerung von einem Markt zum andern belief sich auf fast 60—70 v. H.! Im übrigen war die Preisbildung für gleichartige Tier sehr unein-heitlich, da die Kleinmäster kritiklos jede Forderung jede Forderung bewilligten. — Der sehr frühzeitige Marktabschluß war sehr günstig. Zu bemerken ist jedoch, daß das Ergebnis des diesmaligen Marktes zwar weit über die Erwartungen hinausging, andererseits aber doch feststeht, daß die bisherigen niedrigen Preise als überwunden gelten können. — Der Versand erfolgte nach den bekannten Orten, und zwar zur Hälfte mit der Reichsbahn, zur Hälfte mittels Lastauto oder Fuhrwerk. Die hiesigen Kleinmäster erwarben etwa 40 Tiere.

* **Von der Straße.** Ein junges Mädchen auf dem Wege zur Berufsschule stürzte gestern am Heiligengeistwall infolge der Glätte mit dem Fahrrad. Da es sich nicht wieder erheben konnte, mußte es in die elterliche Wohnung gebracht werden. — Fräulein Sch., wohnhaft Weddigenstraße, stürzte in der Nähe der Wohnung und zog sich einen rechtsseitigen Unterschenkelbruch zu. Dr. Schmidt leistete die erste Hilfe und veranlaßte die Aufnahme ins Pius-Hospital.

* **Zu der Festnahme des Einbrechers Schneidewind,** worüber vor einigen Tagen berichtet wurde, werden wir noch um die Feststellung ersucht, daß es sich bei dem Verhafteten nicht um den an der Bloherfelder Chaussee wohnhaften Gärtner Walter Schn. handelt, der bis zum vorigen Herbst im väterlichen Geschäft tätig war. Er ist wiederholt zu Unrecht mit dem Festgenommenen verwechselt worden.

*

* **Die Seeschlachten des Weltkrieges,** eine Großfilm-Vorführung, findet laut Anzeige am Sonntagvormittag 11 Uhr in den Wall-Lichtspielen statt. Wir erleben in diesem Film die drei großen Seeschlachten des Weltkrieges, den deutschen Seesieg bei Coronel und das Heldengrab an den Falklandinseln, wo Graf Spee mit 200 Getreuen mit wehender Flagge in die Fluten sank. Am Skagerrak entbrennt die größte und bedeutungsvollste aller Seeschlachten. Hier wurden der englischen Flotte so empfindliche Verluste beigebracht, daß sie die deutsche See freigeben mußte.

* **Veteranenverein.** Die von der Hälfte der Mitglieder besuchte Monatsversammlung wurde vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf Deutschland eröffnet. Der seit der Januar-Versammlung zur großen Armee abberufenen Mitglieder Carl Brand, Kreideweiß, Storch und Scharrelmann wurde in ehrender Weise durch Erheben von den Sitzen gedacht. Die Entschlafenen standen im Alter von 82, 85 und 90 Jahren. Die Rechnungsablage des Kassenführers ergab eine zufriedenstellende Vermögenslage. Die Rechnung war geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt und ihm der Dank des Vereins ausgesprochen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß nunmehr die sämtlichen Vereinsmitglieder im Besitz entweder eines Glückwunschschreibens des Reichspräsidenten nebst dessen Bild mit eigen-



Landesbibliothek Oldenburg

händiger Unterschrift zu Geburtstagen oder eines Glückwunschschreibens mit gleicher Unterschrift zu goldenen Hochzeiten seien. Herr Kötter hat ein Gesamtalter der Vereinsmitglieder von reichlich 3655 Jahren und ein Durchschnittsalter von rund 85 Jahren ermittelt. Ein Antrag auf Erhöhung des Sterbegeldes soll vom Vorstand auf seine Durchführbarkeit geprüft, und in der nächsten Versammlung soll darüber Beschluß gefaßt werden. Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten verlas der Vorsitzende einen Vortrag des Stahlhelmführers Seldte, veröffentlicht in der Stahlhelmbundeszeitung, über die Tributfrage, Reichspräsidentenwahl, über Zweck und Ziel des Stahlhelms usw. Herr Boschen las aus einer deutschen Uebersetzung des französischen Generalstabswerkes über die Schlacht von Gravelotte am 18. August 1870 und den Rückzug der französischen Armee nach Metz vor. Beides fand großes Interesse.

*

* **Die Ausstellung „Kauft deutsche Waren!"** erfreut sich eines guten Besuchs. Besonders das entzückende Modell, das die Westerstieder Molkerei in vollem Betriebe zeigt, findet viel Beachtung. Zur Deckung der nicht unerheblichen Unkosten wird ein geringer Unkostenbeitrag erhoben.

*

Kleine Mitteilungen

Zum Besten des Thüringer Museums wird eine neue Reihe der Eisenacher Geld-Lotterie am 29. Februar gezogen. Die Lotterie bringt wieder Gesamtgewinne von 12 500 RM.

Laut Anzeige hält der Biochemische Verein Holle seine diesjährige Jahreshauptversammlung am Sonntag in Schraders Gasthaus zu Bülling ab. Wegen des in Aussicht stehenden Vortrags kann mit zahlreicher Beteiligung gerechnet werden.

Der Deutsche Freidenkerverband hat laut Anzeige auf morgen abend nach dem „Ziegelhof" einen Vortragsabend anberaumt.

Der Krieger- und Kampfgenossenverein Osternburg e. V. macht im Anzeigenteil die Teilnahme zum Volkstrauertag bekannt.

Der Ziegenzuchtverein Osternburg hält laut Anzeige seine Generalversammlung am 21. Februar ab.

*

Osternburg.

Abgebrochen wird der Teil des Hullmannschen Lagerschuppens auf dem Güterbahnhof an der Bremer Chaussee, der sich auf dem Reichsbahngelände befindet, weil die augenblickliche Wirtschaftslage die Ausgaben für Platzmiete nicht mehr gestattet. Dieser Lagerschuppen ist den hiesigen Einwohnern aus der Zeit der Lebensmittelzwangswirtschaft bestens bekannt, weil hier die Ausgabe der jeweils fälligen Gemüse- und Kartoffelmengen erfolgte. — Als ein Zeichen der Not der Zeit ist auf dem Güterbahnhof der an der Ladestraße befindliche Kunstdüngerschuppen zu betrachten, der nach dem Brand im Vorjahre nur zu einem Viertel wieder hergerichtet wurde und dennoch für den Umschlag ausreicht.

Bürgerfelde.

Der Club junger Landwirte Oldenburg-Bürgerfelde hielt im Kaffeehaus zum Bürgerbusch eine stark besuchte Versammlung mit zwei Vorträgen ab. Landwirt Johann Furken jun., Hankhausen, sprach über „Wirtschaftsdüngerveredlung unter besonderer Berücksichtigung der Edelmistbereitung". Der noch jugendliche Redner verstand es, die Zuhörer durch seine sachlich und sprachlich guten Ausführungen zu fesseln und erntete reichen Beifall. — Landwirtschaftslehrer und Diplomlandwirt Dr. Rang sprach über: „Welche Anforderungen stellt die heutige Zeit an uns junge Landwirte?" Starker Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen Vortrag. Während der Pause wurden die von der Oldenburgischen Herdbuchstelle und vom Oldenburgischen Pferdezüchterverband freundlichst hergegebenen Tierzuchtbilder besichtigt. In der folgenden Mitgliederversammlung wurde beschlossen, am 1. März einen Vortrag von Dr. Christoff zu hören mit Lichtbildervorführung, und einen Vortrag von Herrn Boeker, Etzhorn. Am 28. Februar soll eine Besichtigungstour gemacht werden zu Herrn Georg Diers, Alexanderhaus, Herrn Friedrich Diers, Heidkamp, Herrn Dierks, Borbek und Wwe. Tapken, Neuenkruge.

Bloherfelde.

Der landwirtschaftliche Verein Bloherfelde-Petersfehn hielt in M. Brüggemanns Gasthaus eine Versammlung ab. Der erste Vorsitzende El. Henken leitete die Versammlung. Zuerst berichtete der Kassenführer über die Vermögensverhältnisse des Vereins. Einnahmen und Ausgaben im letzten Berichtsjahre haben sich so ziemlich die Waage gehalten trotz der Werbung und Gründung der Spritzgemeinschaft. Die im letzten Frühjahr ins Leben gerufene Spritzgemeinschaft zur Bekämpfung von Obstbaumschädlingen, die als Einrichtung innerhalb des landwirtschaftlichen Vereins arbeitet, besieht aber sonst für sich. Nach dem Bericht des Herrn Reumann sind im letzten Jahre etwas über 3000 Obstbäume der Schädlingsbekämpfung unterzogen. Etwa 2100 Obstbäume sind im letzten Herbst mit Leimringen belegt worden. Ende dieses Monats oder Anfang März soll wieder mit der Bespritzung der Obstbäume begonnen werden. Direktor Boeker, Etzhorn, referierte in klarer, gemeinverständlicher Weise über das Thema: „Sparsames Wirtschaften in der Landwirtschaft". Die Zuhörer lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit dem interessanten etwa zweistündigen Vortrag und kargten am Schluß denn auch nicht mit dem Beifall. In der Aussprache wurden von den Anwesenden noch verschiedene Fragen an den Referenten gestellt, welche selbiger in sachlicher Weise beantwortete.

Petersfehn.

Der hiesige Krieger- und Kampfgenossenverein hielt bei Schmalriede seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, welche von reichlich 40 Kameraden besucht war. Zuerst wurde vom Vorsitzenden den Verstorbenen des letzten Jahres gedacht. Zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Zwei Neuaufnahmen fanden statt. Der Kassenführer gab die Kassenangelegenheit bekannt, wonach ein Kassenbestand von 246 RM vorhanden ist, außerdem noch 60 RM Restanten. Die Denkmalskasse hat noch einen Bestand von etwa 15 RM. Die erforderlichen Wahlen wurden vorgenommen und es besteht der Vorstand aus folgenden Herren: F. Bruns, 1. Vorsitzender, H. Janßen, Stellvertreter, A. Batenhus, 1. Kassierer, H. Wiechmann, Stellvertreter, H. Sanders, 1. Schriftführer, H. Schwengels, Stellvertreter, Ohmann der Kd. und Kh. H. Wiechmann, Fahnenträger ist G. Wiemken, Stellvertreter H. Kayser, Fahnenjunker D. Wardenburg und G. Neddersen, Beisitzer: Wiemken, Duhme, Hillmer, Garrels und Wardenburg, Vergnügungsausschuß: Janßen, Harms, Schütte und Hollwedel, Bote Gg. Neddersen, Denkmalsausschuß: Harms, Bruns und Kayser, Revisoren: Kayser, Baumann und Hendebölt, Inventarverwalter Schmidt, Ordensstiftenträger von Seggern. Am nächsten Sonntag (Volkstrauertag) soll gemeinschaftlicher Kirchgang stattfinden. Am 13. März kann der Verein auf ein 45jähriges glückliches Bestehen zurückblicken.

Als Geschäftsführer der hiesigen Spar- und Darlehnskasse wurde an Stelle des verstorbenen Rendanten Schmalriede der Privatmann Carl Garms, und als Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaft der Kaufmann Aug. Meyer bestellt.

Rastede.

Lehrer a. D. Friedrich Stührenberg vollendete am Donnerstag sein 75. Lebensjahr. Nachdem Herr Stührenberg in verschiedenen Orten des Landes im Amt war, kam er vor einer Reihe von Jahrzehnten nach Rastede und fand hier nicht nur ein reiches berufliches Tätigkeitsfeld, sondern auch in den verschiedenen Vereinen seine Aufgaben. Bekannt sind seine Verdienste um die Gründung und jetzige Wiedererstehung des Rasteder Heimatvereins. Eine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit trug den Namen Stührenberg auch über die Grenzen der engeren Heimat. Vor allen Dingen hat Herr Stührenberg manches Vergessene aus der Geschichte Rastedes wieder an den Tag gebracht und bei seinen Lesern das Verständnis für das Wesen und den Wert der Heimat geweckt. Auch die „Nachrichten" verdanken ihm manchen wertvollen Beitrag.

Zu dem Verkehrsunfall am Donnerstagvormittag erfahren wir noch: Der Unfall ereignete sich gegen 8 Uhr. Der Milchfuhrmann von Essen, der auf seinem täglichen Lieferweg zur Rasteder Molkerei war, fuhr vorschriftsmäßig rechts und ging selbst neben den Pferden. Dadurch war er in der Lage, im Augenblick des Zusammenstoßes zur Seite zu springen. Der Lastkraftwagen gehört der Wilhelmshavener Firma Schulze. Der Fahrer hielt den Wagen mit Anhänger in der Straßenmitte und war im Begriff, die große Kurve, bei der schon mancher Unfall sich ereignete, zu durchfahren, als er den Milchwagen vor sich hatte. Im Bestreben, einen eventuellen Zusammenstoß zu vermeiden, bremste der Fahrer, und infolge der Glätte geriet wahrscheinlich der Anhänger ins Schleudern und ließ den Wagen direkt in die Pferde hineinfahren. Da der Lastkraftwagen langsame Fahrt hatte, wurde nur der Kühler durch die Deichsel eingestoßen. Die Pferde wurden gleich derart schwer verletzt (eines der Tiere brach anscheinend den Rücken), daß sofort zur Notschlachtung geschritten werden mußte. Die Milchkannen ergossen teilweise ihren Inhalt auf die Straße. Einwohner halfen dem bedauernswerten Fuhrmann, die Milch zur Molkerei zu bringen.

Hahn.

Der Landbund Rastede-Nord hielt bei Wirt Schlange eine gutbesuchte Versammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Landwirt D. Oltmanns-Bekhausen, sprach Diplomlandwirt Spitz-Oldenburg über die Aufgaben der Notgemeinschaft. Ziel aller bäuerlichen Arbeit muß die Sicherung der neuen Ernte und damit der Ernährung des deutschen Volkes sein. Diesem Ziele, für das die Erhaltung der Scholle Voraussetzung ist, dient die Notgemeinschaft. Eine Aussprache, die auf die hiesigen Verhältnisse besonders einging, schloß sich an.

Bokel bei Wiefelstede.

Das 101. Lebensjahr vollendet am Sonnabend „Oma Bruns", die bei ihrem ältesten Sohn ihren Lebensabend verbringt. Vor einem Jahre, zum 100. Geburtstage, haben wir ausführlich über den Lebensweg von Oma Bruns erzählt. Und nun ist es wieder ein Jahr mehr geworden. Zwar kann Oma Bruns keine weiten Wege mehr machen und verbringt den größten Teil des Tages im Stuhl, aber der Geist ist rege geblieben, und gern erzählt Oma aus vergangenen Tagen. Wenn nun am Geburtstage die Lieder der Kinder wieder ertönen und mancher Gratulant erscheint, dann mag Oma Bruns wissen, daß alle Gäste wünschen, noch zu manchem Geburtstag wieder erscheinen zu können.

Augustfehn.

Die NSDAP. richtet ein SA.-Heim ein. In dem Gebäude der hiesigen Molkerei wird von der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. ein SA.-Heim eingerichtet, das vorläufig der Frauengruppe zur Verfügung gestellt wird, um in den räumlichkeiten die Arbeiten der sozialen Fürsorge vorzunehmen. Später bekommt es die Bestimmung eines SA.-Heimes, wo Sitzungen stattfinden, Uebernachtungen und Verpflegungen durchreisender Parteigenossen vorgenommen werden können. Bedeutung bekommt das Heim durch seine soziale Bestimmung, die in ähnlichem Maße durchgeführt wird wie in Bad Zwischenahn.

Gewaltiger Aufschwung der NSDAP.-Frauengruppe Augustfehn. Vor 14 Tagen wurde hier in Barres Gasthof die Frauengruppe der NSDAP. gegründet, zu der Frauen aus der Gemeinde zusammenkamen. Es waren im Anfang etwa 20 Frauen. Jetzt hat allein die Frauengruppe Augustfehn einen Mitgliederzuwachs von 110 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Führerin ist Frau Oltmanns. Weitere Anmeldungen gehen vor sich.

Varel.

Verein für Kunst und Wissenschaft, Varel. (Verlorenes Land.) Im Lichtspielhause sprach Dr. Willy Meyer aus Nürnberg über „Südtirol — verlorenes Land". Reisebeschreibungen, geographische Schilderungen, besonders wenn verbunden mit Lichtbildern, erwecken stets Interesse. So war es kein Wunder, daß sich überaus viele Hörer einfanden. Zunächst wies der Redner auf Südtirol als „verlorenes Land" hin. Bei Beurteilung der politischen Seite wahrte er maßvolle Zurückhaltung, da es sich hierbei um eine Frage der Staatsraison handle, die nicht für sich allein betrachtet werden dürfe. Das, was uns Südtirol als „verloren" erscheinen lasse, sei unser Gefühl, unser Mitempfinden mit Brüdern gleichen Stammes. Und mit starkem Impuls, mit warmem Herzen führte uns Dr. Meyer dann hinein in die Welt der Dolomiten und zu ihren Bewohnern. Eine große Zahl von Lichtbildern gab der Schilderung ein festes Rückgrat. So konnten die Hörer die bizarre Wunderwelt sagenumwobener Zinnen miterleben und sich erfreuen an erhaltenen Kunstwerken aus alter Zeit. Wort und Bild waren von starker Wirkung und die Werbung für unsere Brüder in einsamer aber einzigartiger Gebirgswelt dürfte nicht vergeblich erklungen, auch nicht die Mahnung dort — oder wo immer es sei im fremden Lande — Selbstsucht und Würde zu wahren. Die Lichtbilder waren durchweg koloriert. Ueber Wert und Wirkung der Farbe im Lichtbilde dürften die Meinungen auseinandergehen, denn der Zauber, den die Bergwelt durch ihre Farbenpracht ausströmt, kann das Lichtbild nun einmal nicht wiedergeben, selbst dann nicht, wenn der einzelne Farbton „naturgetreu" gezeigt wird.

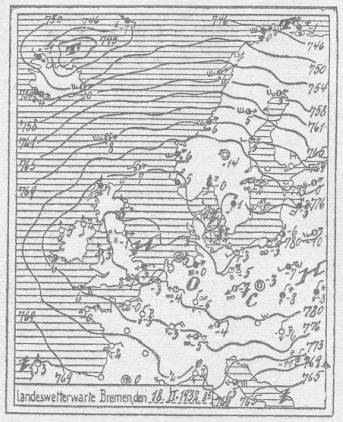
H. B.

Zusammenstoß zwischen Lastauto und Motorradfahrer. In der Langen Straße stieß am Donnerstagnachmittag ein Motorradfahrer in voller Fahrt derart mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zusammen, daß der Motorradfahrer weit fortgeschleudert und das Motorrad vollständig zertrümmert wurde. Wie durch ein Wunder kam der Motorradfahrer mit unerheblichen Verletzungen davon. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Ebernachkörung. Der Oldenburger Schweinezüchterverband hielt am Donnerstagnachmittag bei der Vareler Reithalle, Gasthof Fr. Jürgens, durch die Körungskommission unter Leitung des Zuchtdirektors Dr. Hille, Oldenburg, eine Ebernachkörung ab. Von den zur Nachkörung angemeldeten Tieren, 11 Jungeber, waren nur 8 vorgeführt, wovon 6 angekört wurden: 1. Eber Nr. 4980, Bes. Waisenstift Varel, Züchter Carl Eyting, Jeringhave, 78 Punkte; 2. Eber Nr 4999, Bes. und Züchter Carl Eyting, Jeringhave, 75 P.; 3. Eber Nr. 5000, Bes. und Züchter derselbe, 75 P.; 4. Eber Nr. 5153, Bes. und Züchter Gerhard Eilers, Altjührden, 70 P.; 5. Eber Nr. 5154, Bes. und Züchter J. Achgelis, Süder-Schweiburg, 78 P.; 6. Eber Nr. 5155, Bes. und Züchter derselbe, 70 P.

Bockhorn.

Brand. Zum dritten Male innerhalb der letzten vierzehn Tage wurde die Bockhorner Wehr zu einem Brande gerufen.



Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

(Nachdruck verboten)

Der von Großbritannien nach Polen reichende Hochdruckrücken wurde in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag an zwei Stellen durch Luftdruckfallgebiete soweit geschwächt, daß sich drei einzelne Kerne ausbilden konnten. Gleichzeitig verlagerte sich die Windscheide etwas weiter südlich, wodurch der östliche Teil unseres Bezirkes anstatt der bis dahin vorherrschenden Nordostwinde westliche Winde bekam. Diese brachten wärmere maritime Luftmassen zu uns heran und riefen nässenden Nebel hervor. Ein neues Ansteigen des Luftdruckes in Nordwesten veranlaßt wiederum eine Nordwärtsverlagerung des Hochdruckkerns und seiner Divergenzlinie.

Aussichten für den 20. Februar: Schwachwindig, vorwiegend trocken, leichter Nachtfrost, Frühnebel, tags über Null.

Aussichten für den 21. Februar: Anhalten der bestehenden Witterung.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von **A. Schulz**, Optiker

Monat	Uhrzeit	Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels.		
				Monat	Höchst	Niedrigst
18. Febr.	7 Uhr nm.	+ 2	781	18. Febr.	+ 3,1	+ 0,3
19. Febr.	8 Uhr vm.	+ 1,4	777,1	19. Febr.		

Silolehrgang der Landwirtschaftskammer

In Verbindung mit der Wirtschaftsberatungsstelle hatte die Landwirtschaftskammer auf Donnerstagnachmittag für das Amt Oldenburg zu einem Silolehrgang eingeladen, wie solche für die einzelnen Aemter unseres Landes vorgesehen sind. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht, besonders aus den Kreisen der jüngeren Landwirte. Die drei Redner gingen alle von der Notlage der Landwirtschaft aus, die es unmöglich mache, größere Aufwendungen zu machen, um Höchstleistungen zu erzielen, daß es vielmehr darauf ankommen müsse, die Produktion zu verbilligen, damit die Landwirtschaft nicht völlig zum Erliegen komme. Wir müssen uns unabhängig machen vom Auslande. Es geht nicht an, daß ein verarmtes Land jährlich 4 Milliarden Reichsmark für Nahrungsmittel an das Ausland abführt, die wir bei entsprechender Umstellung auf eigener Scholle erzeugen können. Dieses Ziel zu erreichen, dazu ist vor allem die Jugend berufen.

Als erster sprach Landwirtschaftsrat Löhlein über die Umstellung im landwirtschaftlichen Betrieb, insbesondere in der Weidewirtschaft. Nach Versuchen der J. G. Farben ist es möglich, bei Verkleinerung der Koppeln auf kleinerer Fläche die gleiche Menge Futter zu erzeugen und das freiwerdende Land zum Anbau von Feld-Futterpflanzen zu verwerten, um vor allem eiweißreiches Futter zu erzeugen. Besonders wichtig sei es auch, mehr wieder auf die Gründüngung zurückzugreifen, um dadurch dem Boden den Stickstoff aus der Luft zuzuführen. Die Unkosten, die eine solche Umstellung durch Aufstellung von Riechelwerk und neuen Einfriedigungen erfordert, werden sich meistens schon in einem Jahre bezahlt machen.

Oberlandwirtschaftsrat Schuster hob die Bedeutung eines vermehrten Anbaus von Hackfrüchten hervor. Während wir in unserem Lande hinsichtlich der Viehzucht mit an der Spitze marschieren, sind wir im Hackfruchtbau ins Hintertreffen geraten. Im Amte Oldenburg waren im letzten Jahre 800 Hektar mit Kartoffeln, 1400 Hektar mit Runkel- und Steckrüben und 600 Hektar mit Dickstrunk angebaut.

Hier ist ohne Zweifel sehr wohl eine Steigerung möglich und erforderlich; denn dadurch läßt sich, besonders durch verstärkten Kartoffelanbau, die Schweinemast wesentlich verbilligen. Von Speisekartoffeln soll man nicht mehr anbauen, als man sicher absetzen kann, desto mehr aber Futterkartoffeln, die größeren Stärkegehalt haben und reiche Erträge liefern. Durch neue Methoden der Einsäuerung, wozu das Ernährungsministerium Beihilfen gewährt, lassen sich die Vorräte einwandfrei konservieren. In unserem Lande sind jetzt schon Einrichtungen, mittels deren man 4—500 000 Zentner einsäuern kann. Die Sauerkartoffeln sind ein hochwertiges und einwandfreies Futter. Als Futterkartoffeln sind besonders die Sorten Centifolia, Deodara, Parnassia und Prozentragis zu nennen. Die auch als Speisekartoffel zu verwendende Sorte Erdgold hat in Wiefelstede Höchsterträge von 1020 Zentner vom Hektar erbracht. Des weiteren sprach Redner vom Anbau der Steck- und Runkelrübe.

Diplomlandwirt Dannemann sprach vom Siloverfahren, das in den letzten Jahren besonders in Finnland starke Verbreitung gefunden hat und die Produktionskosten sehr verringerte. Auch bei uns gibt es schon viel Silos. Das alte primitive Verfahren, in Erdgruben einzumachen, eignet sich eigentlich nur für Gras. Handelt es sich aber um eiweißreiche Futtermittel (Klee, Serradella, Wicken), so sind Silos nötig, die gas- und wasserdicht sind und ein Kaltgärverfahren ermöglichen, bei welchem die Milchsäurebakterien wirksam werden. Das schützt vor Verlusten an Eiweiß und garantiert ein wertvolles Futter, das von den Kühen gern genommen wird, und ihre Milchleistung erhöht. Man kann dann an anderem Kraftfutter sparen. Wie das Silieren zu machen ist, wie man Mißerfolgen vorbeugt, das wurde vom Redner eingehend dargelegt. Zur Anlegung von Silos gewährt das Reich Kredite, die in drei Jahren in drei Raten zurückgezahlt werden müssen. Eine große Reihe von Lichtbildern veranschaulichte, was die Redner ausgeführt hatten. An die Vorträge schloß sich eine rege Aussprache an. In der Pause, sowie vorher und nachher besichtigten die Teilnehmer die Ausstellung.

Landesbibliothek Oldenburg

Es brannte die große Scheune des Landwirts Hermanns in Bockhorn-Süd (Hilgenholt). Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern aus. Das in der Scheune aufgestallte Vieh konnte bis auf eine Sau gerettet werden. Erhebliche Mengen Heu und Stroh fielen dem Feuer zum Opfer.

Elsfleth.

Vom Segelklub „Wesserstrand". Die Jahreshauptversammlung bei Ernst Geisler war zahlreich besucht. Aus dem erstatteten Jahresbericht ist folgendes bemerkenswert: Die Mitgliederzahl belief sich am Ende des Geschäftsjahres auf 90 ordentliche Mitglieder und 34 Jungmannen. An Booten waren vorhanden: 27 Segel-, 6 Motor-, 4 Ruderboote und ein Paddelboot. Die Beteiligung der Mitglieder an den Veranstaltungen des Klubs darf trotz der schlechten Wirtschaftslage und des regnerischen Sommers als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Zu der am 2. August mit dem Oldenburger Jacht-Club und dem Segelklub St. Veit gesegelten Regatta hatten sich aus dem Segelklub „Wesserstrand" zehn Boote gemeldet, und diese hatten den Erfolg, die vier ersten Preise und einen zweiten Preis zu erringen. In der Vereinsregatta (Umseglung des Elsflether Sandes) siegte R. Sager und erlangte damit den 1924 gestifteten Wanderpreis als dauerndes Eigentum. Der Jahresbeitrag wurde von 12 RM auf 10 RM ermäßigt. Um interessierten Sportfreunden den Eintritt in den Klub zu erleichtern, wurde das Eintrittsgeld auf 10 RM, gegen bisher 25 RM herabgesetzt. Der erste Vorsitzende, Herr Ramien, lehnte seine Wiederwahl ab. An seine Stelle wurde Studienrat Reicke von der Seefahrtsschule zum ersten Vorsitzenden gewählt. Herr Ramien übernahm aber den Posten des zweiten Vorsitzenden. Ihm wurde für seine umsichtige und arbeitsreiche Tätigkeit während der dreijährigen Amtsdauer besonderer Dank ausgesprochen. Es wurde beschlossen, auf der nächsten Vertretertagung des Wassersport-Verbandes Weserkreis zu beantragen, die diesjährige Flottenschau wieder in Elsfleth abzuhalten. Die Versammlung erreichte nach einem kräftigen „Goode Wind!" auf den Segelsport ihr Ende.

Brake.

Notgemeinschaft. Verschiedene Wirtschaftsgruppen der Stadt Brake (Verein selbständiger Kaufleute, Handwerkerbund, Haus- und Grundbesitzerverein, Verein der Gastwirte und Verein der Brennstoffhändler) hatten zusammen mit dem Landbund nach dem Zentral-Hotel zu einer Versammlung einberufen, zwecks Gründung einer Notgemeinschaft. Die Versammlung, die von Malermeister Wilh. Schmidt geleitet wurde, war gut besucht. Nach einem Vortrag des Landbundführers Landwirt Bunnemann in Colmar fand eine längere Aussprache statt, in der das Für und Wider erörtert und der Gedanke einer Steuersabotage entschieden zurückgewiesen wurde. Eine Aufforderung zum Eintritt in eine Notgemeinschaft blieb zunächst ohne Erfolg. Es soll versucht werden, innerhalb der einzelnen Wirtschaftsgruppen für den Zusammenschluß zu werben.

Nordenham.

Der neue Tennisverein Blau-Weiß von 1931 unter dem Vorsitz des Bankvorstehers Helmut Rüdebusch hielt seine Generalversammlung ab, auf der neben einigen Einzelheiten vor allem die Wahlen und technische Angelegenheiten des kommenden Spielbetriebes zur Debatte standen. Vorsitzender blieb Helmut Rüdebusch, Schriftwart Fritz Spreen und Kassenführer Frl. Töpken. Zum Spielausschuß gehören drei Mitglieder. Zwecks weiterer Ausbildung der Mitglieder sollen von berufenen Spielern und Trainern theoretische und praktische Ratschläge auf dafür bestimmten Abenden erteilt werden. Der eigentliche Spielbetrieb wird Ende April aufgenommen.

Kommunale Angelegenheiten bildeten den wichtigsten Besprechungsgegenstand auf der Generalversammlung des Bürgervereins Nordenham, die unter dem Vorsitz des Studienrats Dr. Morgenstern im Klubsaal des „Hotels zur Post" stattfand. Nach der Erstattung des Jahresberichtes durch den Vorsitzenden, der den Verein als das Bindeglied zwischen der national eingestellten Bürgerschaft und der bürgerlichen Stadtratsfraktion kennzeichnete, und der Erstattung des Kassenberichtes durch den Kassenführer, Havemann, der einen Bestand von 833,43 RM (Wahlfonds) nannte, fanden die Wahlen statt, die folgendes Ergebnis hatten: Dr. Morgenstern 1. Vorsitzender, Chr. Lampe 2. Vorsitzender; Havemann Kassenführer. Adena sen. 1. Schriftführer, D. Menke 2. Schriftführer, Eßmann, Ottholt, v. Oeisen, Tahden, Regenbogen, Barchen, Spohler, Stöver, Ebbers, Gerdes, Th. Michels als Beisitzer. In der Aussprache über schwebende Fragen der Kommunalpolitik berichtete Bankdirektor S. Harms eingehend über die einzelnen Steuern, über deren zwangsläufige Notwendigkeit, Verwaltungseinschränkungen, Herabsetzung der Löhne und Gehälter der städtischen Arbeiter und Angestellten. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß Nordenham mit dem Defizit des letzten Etats von 86 000 RM und dem des Vorjahres von 40 000 RM und einer allgemeinen Schuld von 100 000 RM insgesamt 220 000 RM Schulden besitzt. Stadtoberinspektor Stöver teilte sodann mit, daß der Stadt 484 Erwerbslose, 396 Krisenunterstützungsempfänger, 260 Ausgesteuerte als Einzelpersonen und Familienvorstände direkt oder indirekt zur Last fallen, das macht etwa 275 Familien mit 535 Personen, mit der Kinderzahl gerechnet 1700 Personen, so daß insgesamt 3200 Personen von der Stadt leben. Hinzu kommen 480 Sozialrentner und 35 Kleinrentner, zusammen 3710 Personen, fast 4000 Personen, das sind 40 Prozent der Nordenhamer Bevölkerung, die aus städtischen Mitteln unterhalten werden. Ratsherr Böning warf anschließend Streiflichter auf städtische Angelegenheiten (Arbeitslosenproblem, Zentralisierung der Steuern in Berlin, Mindereinnahmen von 40—50 000 RM durch die neue Verschlüsselung, Statistik der Bürgersteuer, Richtsätze der Unterstützungsgelder, Notlage der Stadt, die, um die Steuerschraube nicht weiter anzuspannen, zur Veräußerung ihrer Beteiligungen gezwungen ist, usw.). Ratsherr Winnecke übte Kritik an den früheren Gehältern der städtischen Arbeiter und Angestellten, ferner an den Richtsätzen. Eine Reihe kleinerer Angelegenheiten wurde dann noch zur Debatte gestellt.

Personalien. Zollinspektor Huckriede ist zum Bezirkszollkommissar ernannt worden und nach Bremerhaven versetzt.

Hohenkirchen.

Eine originelle Wette soll hier am Sonntag ausgetragen werden: Der Schmied Eibo Hinrichs muß 100 Stück Briketts, die je 1 Meter auseinanderliegen, einzeln in den am Ende aufgestellten Korb sammeln, dagegen muß der Schuhmacher Hermann Rickleſs zu Fuß hin und her nach Atigarmsfel gehen. Wer gewinnt die Wette? Höchstwahrscheinlich Rickleſs, da er nur eine Strecke von etwa 7 Kilometer, der Briketsammler Hinrichs dagegen eine Strecke von 10,1 Kilometer zurücklegen muß.

Elisabethfehn.

Der Kolonist Kohlstedt befindet sich auf freiem Fuß. Zu dem viel erörterten Tode der Frau Kohlstedt, die am 5. Dezember nach sieben Wochen tot in einem Graben im Hochmoor gefunden wurde, wird uns mitgeteilt: Es wird jetzt für möglich gehalten, daß die Frau, die geistesschwach war und an Krämpfen litt, in einem Anfall von Geistesgestörtheit selbst ins Moor gelaufen und dort infolge der Kälte umgekommen ist. Der Ehemann Kohlstedt und der Heuermann Lepper befinden sich auf freiem Fuß.

Ahlhorn.

Die Jahreshauptversammlung des Schützenvereins Ahlhorn wurde am Sonntag im Vereinslokal von W. Rohleder abgehalten. Der Vorsitzende, Heinrich Thoms, berichtete über das verflossene Jahr und W. Rohleder über die Geschäftslage. Aus dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß die Geldverhältnisse des Vereins gut sind. Es konnte wieder ein nennenswerter Betrag von der Schuld abgetragen werden, die für den Neubau des Schießstandes seinerzeit aufgenommen wurde. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Heinrich Thoms, 2. Vorsitzender Gustav Wilken, Schriftführer Hermann Tabke, Kassierer W. Rohleder, Schießmeister Georg Feye.

Huntlosen.

In der Generalversammlung des Kriegervereins wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Einer Anzahl Mitglieder konnte das Abzeichen für 40- und 25jährige treue Mitgliedschaft überreicht werden. Von den etwa 100 Mitgliedern sind 85 Kriegsteilnehmer, davon 70 Frontkämpfer. An der Versammlung nahm in großer Frische auch das älteste Mitglied teil, der 85jährige Altveteran von 1870/71, Hinrich Wieting

Delmenhorst.

Delmenhorster Heimatabend. Wenn der Plattdütsche Verein Delmenhorst einmal im Winter einen „Heimatabend" veranstaltet, so hat dieser für Stadt und Land besondere Zugkraft. Einmal nämlich werden hier alle Register gezogen, die dem rührigen Verein durch Spälkoppel, Tanzabteilung usw. zur Verfügung stehen, und dann kommt bei diesem Abend neben das „Plaitdeutsche" noch eine zielbewußte „Heimatpflege", die nicht weniger von Bedeutung ist. Der große Saal des Fitger-Hauses war wieder vollbesetzt, als Franz Gronki, der bewährte Vorsitzende vom Plattdütschen Vereen, seine Getreuen mit herzlichen Worten begrüßte. Als dann auf der Bühne eine fein hergerichtete Spinnstube mit allem Drum und Dran erschien, da war bereits in bester Weise der heimatliche Unterton für diesen Abend da. Die Mädchen am Spinnrad, Vadder beim Besenbinden und Schnurren erzählen, und Mudder aus alten Zeiten berichten lassen, das ist ein Bild, an dem man Freude hat. Wenn dann zuletzt noch „de Jungs" kommen und nach den alten Weisen der Handharmonika getanzt wird, und selbst ein so feiner „Weberdanz" zustande kommt, wie man ihn hier sah, so weiß man wirklich nicht, wie es schöner hätte sein können. Für das Ganze hatte unser Landsmann Friedrich Lange in der Gestaltung wieder das Richtige getroffen. Als ein frischer Schulsjunge das Pleitnersche Gedicht „Mein Heimatland" gesprochen hatte, war damit eine sinnvolle Ueberleitung zu dem Lichtbildervortrag „Die Delmenhorster Geest und Alt-Delmenhorster Handwerk" erreicht. Lehrer Heinrich Kunst aus Adelheide zeigte hier eine Reihe eigener Aufnahmen unserer eigeren Heimat, die sowohl nach der technischen Seite wie auch in der meisterhaft gelungenen Motiv-Auswahl immer wieder in Erstaunen setzen mußten. Dazu wußte er in einem kernigen bodenständigen Plaitdeutsch (K. stammt aus dem nahen Schlutter) durch seinen humorvollen Vortrag das Gezeigte trefflich zu verklaren. Aus dem alten Handwerk sah man Holzschuhmacher, Besenbinder, Korbmacher, Dachdecker, Drescher und Korlschneider, und man muß froh sein, daß diese aussterbenden Berufe durch Heinrich Kunst in so feiner Art festgehalten wurden. Der „Delmenhorster Spälkoppel", die von Gustav Maaß geleitete Theaterabteilung, brachte dann noch Friedrich Langes neuestes Stück „Maimaand" zur Aufführung. Dieser lustige Einakter zeigt wieder die in Langes Stücken schon so oft bekannte Technik, nacheinander die verzwickteſten Situationen zu konstruieren. Ein Heiterkeitssturm löste den andern ab. Wir sind überzeugt, daß dieses neue Stück, auch ohne literarisch großes Aufsehen zu erregen, seinen Weg über viele Vereinsbühnen gehen wird, und viel Freude bringt. Die Rollenbesetzung mit Johann Degen als gestrenger Vater seiner flotten Tochter (Hanna Fastenau), Frau Degen als Mudder Magret, Fritz Schröder als Sniedermeſter Dirk Flick, Gustav Maaß als dessen heiratslustiger Neffe Hans und endlich Frieda Behr als köstliche Darstellerin des Pensionsfräulein Lene Harms war recht glücklich getroffen, doch kann durch ein etwas flotteres Zusammenspiel noch viel mehr aus diesem „Maimaand" gemacht werden. Mit einem gemütlichen Tanz, den die Mit-

Nationalsozialistische Versammlung im Lindenhof

Redner: Der Sachberater des Gaues in Beamtenfragen, Ilo Janßen-Bremen

Der Lindenhofssaal zeigt seine bei Versammlungen der NSDAP. gewohnte Fülle, als der Versammlungsleiter, Verwaltungsobersekretär Uden, die Versammlung eröffnet und dem Redner das Wort erteilt. Trotz einer stimmlichen Indisposition ist dessen mehrstündiger, klarer Vortrag bis zum letzten Wort und zum letzten Winkel des Saales genau verständlich. Redner geht eingangs auf ein Rundschreiben der Bundesleitung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes ein, in dem dieser zur Ueberwachung der nationalsozialistischen Versammlungen auffordert und zur Feststellung, welche Beamten diese besuchen. Die Führer der sozialdemokratischen Arbeiter seien vielfach weder Arbeiter noch aus diesem Stande hervorgegangen. So Dr. Magnus Hirschberg, Dr. Kurt Löwenstein, Dr. Herz und Rudi Breitscheid. Die Gewerkschaftssekretäre der roten und der schwarzen Schattierung fühlen sich wohl in ihren fürstlich eingerichteten Wohnungen. 1918 sprachen sie von einem Systemwechsel. Dieser Wechsel bestand nur darin, daß sie sich an Stelle der Fürsten und der bisherigen Machthaber in die gepolsterten Sessel setzten, und zwar als „Rat der Volksbeauftragten". Dieser versprach dem Volk Freiheit. Doch gebe es so wenig Freiheit, daß viele Beamte sich nicht offen zur NSDAP. bekennen dürften. Die preußische Landtagsfraktion der Staatspartei suchte die Reichsleitung zu veranlassen, den Arbeitern und Beamten der Reichsbahn das Mitarbeiten in der Hitlerbewegung zu verbieten. Das saubere und unbestechliche ehemalige Beamtentum ist stark verbonzt und zersetzt. Wir werden das Volk von den 350 000 Drohnen befreien.

Nicht unser schönes Heer, sondern die geordneten Verhältnisse Deutschlands, die seinen Aufstieg garantierten, erregten den Neid des internationalen Judentums. Erst als Deutschland geschwächt war, gelang es den schmierigen Judäern, unter dem Schutze des Marxismus in Deutschland einzudringen und ihre schmutzigen Geschäfte zu betreiben.

Abgesehen von einigen Industriebaronen und einigen Börsenjobbern und einer ganzen Reihe von roten und schwarzen Bonzen gibt es heute in Deutschland keinen Stand, der von sich behaupten könne, daß es ihm gut gehe.

Redner weist auf die wachsende Verelendung aller Stände hin, angefangen beim Bauern, beim Handwerker und Kaufmann, bis zum Arbeiter. Den deutschen Weber läßt man verhungern, da eine kleine Gruppe von Industriellen Webemaschinen nach Australien geschickt hat, damit die Aufsichtsräte dicke Gehälter schlucken. Der Lohn der Reichsbahnarbeiter wurde auf dem Wege der Kündigung herabgesetzt in demselben Augenblick, wo das Gehalt des Generaldirektors erheblich heraufgesetzt wurde. (Pfui!)

Wir wollen von den politischen Führern hören, wie die Arbeitslosigkeit beseitigt wird, die durch die unverantwortliche Politik des heutigen Systems verursacht ist.

Nicht die Weltwirtschaftskrise

ist schuld an unserer Not, sondern umgekehrt, die Brachlegung eines 60-Millionen-Volkes bedingt die sogenannte Weltwirtschaftskrise. Schuld ist auch nicht der verloren gegangene Krieg, denn noch nie war aus diesem Grunde ein Volk auf die Dauer der Verelendung ausgesetzt. Schuld sind einzig und allein die Uneinigkeit, die Unehrlichkeit, der Materialismus, die Bonzokratie, die Bestechlichkeit bis oben hinauf und die hündische Unterwürfigkeit. Der 9. November 1918 war nichts als eine

mit jüdischem und internationalem Gelde durchgeführte marxistische Schiebung

(Sehr richtig!) Dies Deutschland ist mit einer Lüge geboren worden, die heute noch besteht: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" haben die Marxisten gerufen. Der Proletarier anderer Länder aber war überwiegend national.

Die Nationalsozialisten haben in Bremen die Kürzung der Höchstgehälter der Senatoren um 40 Prozent beantragt, und als die Sozialdemokraten einwandten, für 16 000 RM würde keiner die Sache machen, sagten wir, unter den 100 000 einkommenslosen Akademikern Deutschlands würden sich sicher acht finden, die für 16 000 RM sauberste und ehrlichste Arbeit leisten würden. Redner erinnert an drei Namen Schröderbank, Nordwolle, Beamtenbank.

Der 14. September war der Eckpfeiler des von uns so heiß ersehnten sauberen dritten Reiches, war der Sieg des Idealismus über den Materialismus. Der Siegeszug ist nicht aufzuhalten. Das Erhebendste war unser Einbruch in die rote Front. Der Wechsel in der Geschichte des deutschen Volkes begann mit Harzburg. Harzburg bedeutet für uns einen Zweckverband zum Sturz des heutigen Systems mit allen erlaubten Mitteln.

Adolf Hitler hat uns in Braunschweig gelobt, nicht um Haaresbreite vom Weg des wahren Sozialismus abzugehen.

20 Millionen sehen in ihm heute schon den Führer der deutschen Nation.

(Lebhafter Beifall.)

Wo steht das deutsche Berufsbeamtentum?

Die Berufsbeamten sind Menschen, die es besser wissen, die es besser haben wollen, und die oft nur deshalb in unsere Versammlung kommen, um zu hören, wann wir die letzte Notverordnung aufheben. Es hat auch Zeiten gegeben, wo man das Berufsbeamtentum pousstiert hat; das war gleich nach dem Kriege, obwohl man es vorher als Pfeiler des alten Reiches bekämpft und unterminiert hatte. 1918 war man Freund gut bezahlter Beamtenposten. Leider wußten diese Leute nicht nur das Mir und Mich, sondern auch das Mein und Dein oft nicht zu unterscheiden. Diese Gewerkschaftssekretäre hätten aber nicht zwei Stunden in ihren Sesseln sitzen können, wenn das Berufsbeamtentum gestreikt hätte. So wurde es mit Versprechungen gefüttert. Heute stellen wir fest, daß von allen Versprechungen noch nichts erfüllt ist. Der Personalabbau des Jahres 1923 führte das Gegenteil von dem herbei, was beabsichtigt war. Keine Ersparung. 1924 erhielt die Deutsche Reichsbahn einen Generaldirektor mit 120 000 RM. Man kaufte ihm (dem Junggesellen!) in Berlin eine Villa für 200 000 RM und Möbel für 50 000 RM. Dafür erhielt der Beamte eine Leistungszulage,

sprich: „Gelenkigkeitszulage".

(Beifall.) — Aber der, der draußen steht in Kälte und Wetter und 72 Stunden arbeiten muß, der bekommt die Zulage nicht. Siegerwald und die Bonzen suchen den Arbeiter gegen den Beamten auszuspielen. Brüning hat am 19. September 1930 Vertretern der Beamtenschaft gesagt, die Beamtenschaft sei bis zur Grenze des Erträglichen belastet. Trotzdem wurde der Beamte noch wiederholt belastet. Der Beamte muß opfern, auch der Arbeiter.

Aber wir lehnen es ab, Gehaltskürzungen und Lohnraub nur deshalb vorzunehmen, damit der Tribut bezahlt wird.

(Beifall.)

Als ich in einer Beamtenversammlung in der Astoria die Gehälter der Führer des Beamtenbundes folgendermaßen angab: 24 000 RM für Herrn Flügel und 13 000 RM für Herrn Rausch, da schrieb eine Zeitung, das wären falsche Zahlen. Herr Flügel hat aber bald darauf im Schloßsaal zu Oldenburg diese Zahlen als richtig anerkannt.

Das Volk soll nicht für die Beamten da sein, sondern die Beamten für das Volk!

(Beifall.) Niedergang oder Aufstieg Deutschlands werden entschieden nicht durch die Stellung eines Standes, sondern durch die nationale oder internationale Einstellung der breiten Massen. Der deutsche Arbeiter, vor dem Kriege verachtet und nach dem Kriege verraten, soll in seine Rechte eingesetzt und als deutscher Bruder anerkannt werden.

Eine Aussprache

fand mangels Wortmeldungen nicht statt. Im Schlußwort beantwortete Redner einige Anfragen. So, daß eine Entwertung der kleinen Sparguthaben nach Aufhebung der Goldwährung nicht eintreten werde. Herr Remmers ist pensionsberechtigter Beamter des Deutschen Beamtenbundes. Redner weist auf die zweimal monatlich erscheinende Nationalsozialistische Beamtenzeitung hin.

Im Interesse der Wehrhaftigkeit werden wir dafür sorgen, daß die aus der Polizei und der Reichswehr Ausscheidenden wieder als Beamte eingestellt werden.

Wir sind nicht gewerkschaftsfeindlich.

Uns mißfällt an den Gewerkschaften nur die Führerschicht und die Tributwilligkeit. Wir wollen die Gewerkschaften für uns erobern. Der wirtschaftliche Streik wird von uns immer dann sanktioniert, wenn es gilt, den deutschen Arbeiter gegen Profitgier des Unternehmertums zu schützen. Wir fordern von unseren Arbeitern aber auch so saubere Arbeit, als wenn sie für den eigenen Betrieb geliefert sei.

Zum Schluß empfiehlt Redner den Beamten den Eintritt in die SA. Die Indifferenz vieler Deutscher ist schuld an dem Blut manches SA.- und SS.-Mannes. Wären beide doppelt so stark, so würde der Rotmord sich nicht hervorwagen.

Redner schließt unter starkem Beifall mit dem Lutherwort: „Nehm' sie uns den Leib, Gut, Ehre, Kind und Weib: Laß fahren dahin; sie haben's kein' Gewinn. Das Reich muß uns doch bleiben!"

Ku.

Landesbibliothek Oldenburg

lieder der Tanzabteilung zusammen mit den befreundeten Gästen vom Ollnborger Kring in Schwung brachten, fand der schöne Abend einen feinen Abschluß.

Delmenhorst.

Delmenhorster Stadtratssitzung. Nach langer Zeit — die letzte Sitzung war am 5. Oktober vorigen Jahres — trat wieder einmal der Stadtrat zu einer Sitzung zusammen. In gemeinsamer vertraulicher Beratung mit dem Vorstande der Oberrealschule wurde zunächst ein Vertrag über das Ausscheiden einer Studienrätin angenommen. Dann stimmte der Stadtrat — ebenfalls in vertraulicher Sitzung — einem Grundstücksverkauf zu. Eine große Zahl von Eingaben wurden verlesen und den verschiedenen Kommissionen, besonders aber dem Ausschuß für Steuernachlässe, übergeben. Der Vorschrift des Landesfinanzamts entsprechend wurde dann als Ersatz für den ausgeschiedenen Kaufmann Görlich Kaufmann Nims in die Gewerbeabteilung und Bauunternehmer Bödeker in die Grundbesitzabteilung des Steuerausschusses gewählt. Als Ersatzmänner wurden Kaufmann Linnemann und Bauunternehmer Onken bestimmt. Als Gemeindeabschätzer wurden die Bauunternehmer Ahrens und Bödeker und St.-M. von der Heyde und Walter Schulte wieder vorgeschlagen. Die Entscheidung hat das Amt. — Als dann bei Punkt 5 der Tagesordnung sechs Anträge der kommunistischen Stadtratsfraktion zur Debatte gestellt wurden, beantragten die Bürgerlichen eine vierteistündige Pause, um sich grundsätzlich darüber zu beraten. Dabei kamen die Bürgerlichen auf die derzeitige Behandlung der Etataufstellung zurück, und bei Wiederbeginn der Verhandlungen brachte St.-M. Sagehorn folgende Erklärung der Städtischen Arbeitsgemeinschaft und der NSDAP. zur Verlesung:

> **„Es handelt sich bei diesem Punkt der Tagesordnung um Anträge finanzieller Art. Auf Grund der oldenburgischen Notverordnung ist uns, soweit es sich um Angelegenheiten finanzieller Art handelt, seitens des oldenburgischen Ministeriums das Recht abgesprochen, bestimmend im Stadtrat mitzuwirken. Diese Berechtigung, bestimmend zu wirken, hat zurzeit nur der Magistrat resp. Herr Oberbürgermeister Köniaer. Herr Oberbürgermeister Köniaer hat in einer Magistratssitzung die Erklärung abgegeben, daß er von diesem Rechte Gebrauch machen und gleichfalls den nächstjährigen Etat feststellen werde. Das heißt, die Stadtratsmitglieder sollen nicht das Recht haben, in finanziellen Angelegenheiten zu bestimmen, dieselben sind in diesen Dingen ausgeschaltet. Dementsprechend müssen die obengenannten Fraktionen es ablehnen, über Anträge finanzieller Art mit zu beraten oder zu beschließen, vielmehr denjenigen die Verantwortung überlassen, die diese Rechte für sich in Anspruch nehmen. Bis zur Aufhebung dieses unhaltbaren Zustandes und bis zu dem Tage, an welchem uns diejenigen Rechte wieder zugestanden werden, die den Stadtratsmitgliedern nach ihrer Rechtsauffassung zustehen, haben wir keine Veranlassung, diesen Standpunkt zu verlassen."**

Die kommunistischen Anträge wurden dann begründet und dem Magistrat bzw. der Kommission der städtischen Werke zur Prüfung überwiesen. Wegen der geforderten Aufhebung des gegen die Kommunistische Partei und die überparteilichen revolutionären Organisationen verhängten Demonstrationsverbotes verwies man die Antragsteller an das Oldenburgische Ministerium. Nach 3½ Stunden, die zu einem großen Teil mit kommunistischen Programmreden ausgefüllt wurden, schloß die Sitzung.

Löningen.

Hühnerdiebstähle. Vor einigen Tagen wurden dem Drogisten W. Behmeyer hier etwa 10 Hühner aus dem Stall gestohlen. Zwei Tage später war hier an der Bahn große Hühnerabnahme, wofelbst B. auch zugegen war, um neue Hühner wieder zu kaufen. B. war nicht wenig erstaunt, wie er in dem Bestande eines Landwirtes aus einer Nachbargemeinde seine Hühner wiederfindet. Dieser hatte diese Hühner an Vorlage angekauft; ihm ist durch die Zurückgabe an B. ein empfindlicher Schaden entstanden. Dem Verkäufer, der von dem Landwirt genau beschrieben werden konnte, ist man auf der Spur. — In der letzten Nacht wurden dem Kaufmann Ant. Rosemeyer, hier, 12 bis 15 Hühner aus seinem verschlossenen Stall entwendet.

Bremen.

Otto Gebühr im Bremer Schauspielhaus. Das Gastspiel Otto Gebührs, des berühmten Fridericus-Darstellers, in dem entzückenden Lustspiel „Die Ballerina des Königs", mit der reizenden Bernh Clairmont als Ballerina, gestaltet sich zu einem triumphalen Erfolg für den Künstler. Die meisten Bühnen im Reich wollen Otto Gebühr nun ebenfalls verpflichten. Es kann daher im Bremer Schauspielhause nur noch eine beschränkte Anzahl von Vorstellungen der „Ballerina des Königs" stattfinden. Die nächsten Aufführungen sind: Sonnabend und Sonntag. Den Beschluß des Gastspiels bildet die Woche vom Montag bis Sonntag.

Neuarenberg.

Raubüberfall auf einen Schüler. Auf dem Wege von Augustendorf nach Markhausen wurde der 14jährige Fortbildungsschüler Wenzeslaus Rolfes aus Neuvrees von einem 25jährigen Manne überfallen und niedergeschlagen. Der Unbekannte versetzte dem Schüler einen Schlag vor den Kopf, so daß er besinnungslos vom Rade stürzte. Dem Räuber fiel nur ein geringer Geldbetrag in die Hände.

Lingen.

Drei große Brände. Das Anwesen des Gutsbesitzers Togeder in Rottum, ein Gutshof mit Stallungen, ist vom Feuer vernichtet worden. Die Ernte und mehrere Schweine verbrannten. In Merzen ist das Sägewerk des Th. Kempe aufgebrannt. Das ganze Gebäude und die Holzvorräte sind verbrannt. In Lechtrup-Merzen ist das Haus des Neubauers Aug. Döllmann bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das Vieh konnte bis auf einen Eber gerettet werden.

Aus den Lichtspielhäusern

Wunderburg-Lichtspiele

Der weiße Rausch

Jauchzender Lebenswille und schäumende Kraft der Jugend sind das Primäre dieses unter der Regie von Dr. Arnold Frank — von dem auch das Manuskript stammt — hergestellten Bergfilms, der sich im Untertitel auch „Wunder des Schneeschuhs" nennt. Nichts Dramatisches, wie etwa „die Hölle von Piz Palü", hat dieser heitere Tonfilm, selbst nicht eine schematisierte Handlung läßt dies ganze Werk erkennen, und doch wirkt der Film ungemein spannend infolge der großartigen Vielseitigkeit der Aufnahmen. Alles in ihm ist lebendig, leicht beschwinglich, als sei alles nur ein Spiel; und doch handelt es sich um wintersportliche Leistungen größten Ausmaßes auf den Skiern. Denn nur Meister können mit 125 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit die Abhänge der schneebedeckten Berge herunterrasen, können 50 bis 60 Meter von der Sprungschanze aus durch die Luft dahinfliegen, und besitzen eine derart fabelhafte Technik auf den Schneeschuhen, wie es die herrlichen Bilder aufweisen. Aber auch dem Humor ist breiten Raum gegeben; wer den beiden Hamburger Zimmerleuten in ihrer Tollpatschigkeit auf den Skiern zuschaut und sie knacken hört, dem kommt ein helles Lachen an, ob er will oder nicht. Oder die unbedingte Lenni Riefenstahl zeigt als blutige Anfängerin ihre drolligen Lümmeleien und die unmöglichsten Beinstellungen bei der Erlernung dieses schönsten Wintersports. Allerdings müssen sowohl sie, wie auch die beiden fidelen Hamburger eine sehr schnelle Lernauffassung gehabt haben, denn in einer späteren abgehaltenen Fuchsjagd wird von allen dreien im Verein mit 50 der besten deutschen und Oesterreichischen Skiläufern eine staunenswerte Fertigkeit bewiesen. Diese Fuchsjagd ist der Höhepunkt und das Beste des ganzen Filmes, denn neben vielen heiteren Momenten gibt es Szenen mit ungemein sportlichen Höchstleistungen, und von landschaftlichen Berg- und Schneebildern werden Eindrücke von solch wunderbarer Schönheit dem Besucher übermittelt, wie sie in diesem Ausmaße wohl noch kein Bergsportfilm hervorgebracht hat. Vieles ist mit der Zeitlupe aufgenommen, läßt daher jede Nuance der verschiedensten Handlungen erkennen, und vermittelt auch dem Laien die intigsten Bewegungen des Schneeschuhs. Das Stäuben, Glitzern und Spritzen des Pulverschnees wirkt durch die hervorragende Belichtung wie ein jagendes Spiel von Licht und Kraft, wie ein weißer Rausch auf das Genüt, und läßt die ganze Seeligkeit derer ahnen, denen es vergönnt ist, sich in diesem Element zu tummeln. Und allen denjenigen, die vom Schicksal des Lebens von den Freuden des Wintersports ausgeschlossen sind, die nicht die majestätische Schönheit der Berge in ihren weißen Kleid auf sich einwirken lassen können, sollen durch den Film auch einmal in den Bann des weißen Rausches gelangen. Der Film ist ein bleibender Gewinn für jeden, der sich von seinen Szenen hat packen lassen, aber er ist auch vor allem ein Film für die Jugend, die erkennen mag, welche sportlichen Leistungen Selbstzucht und Energie des Wollens zu erreichen vermögen.

Briefkasten

A. A. Hauptmann Köhl können Sie durch die Deutsche Luftsanita in Berlin erreichen. Er befindet sich augenblicklich auf einer Vortragsreise, so daß wir Ihnen den jetzigen Aufenthalt nicht angeben können.

O. A. in W. Ueber Bausparkassen können wir leider, aus verständlichen Gründen, keine Auskunft erteilen.

A. B., Osternburg. Ihre Darlegungen sind für einwandfreie Beurteilung nicht eingehend genug. Anscheinend können Sie nichts machen, da der betreffende Verlag genau nach den von Ihnen unterschriebenen Bedingungen verfahren ist und ausdrücklich auch erklärt und von Ihnen unterschrieben ist, daß Versprechungen anderer Art von dem Vertreter nicht gemacht sind. — Sie müßten schon Betrug nachweisen können. In Ihren bisherigen Angaben fehlt aber jeder Anhalt dafür, daß Ihnen dieser stets schwierige Beweis gelingen könnte.

H. G. Nach Ihren Angaben können wir nicht entscheiden, ob die Frist von 3 Monaten gewahrt ist. Vor allem können wir uns kein rechtlich klares Bild über die Vorgänge bei dem Sühnetermin machen. Daß bisher ein Gerichtstermin nicht stattgefunden hat, ist gleichgültig.

B. Ohne nähere Angabe, um welche Art Forderung und Art der Arbeit es sich handelt, können wir genaue Auskunft nicht geben. Auch ist uns nicht klar, was Sie unter „gerichtlich bescheinigter" Forderung verstehen. Vielleicht handelt es sich um ein Urteil. Das müßten wir aber auch dem Wortlaut nach kennen; es kommt ferner noch hinzu, daß Ihre Forderungen aus den Jahren 1917 bis 1921 herrühren, teilweise also in der Inflationszeit liegen. Ai sich werden Sie Aufwertung verlangen können. Das Ausmaß richtet sich aber ganz nach den beiderseitigen Verhältnissen. (Individualaufwertung). — Mit dem bestellten „Erbläsfer" meinen Sie anscheinend einen Testamentsvollstrecker oder Nachlaßpfleger. Ohne Kenntnis, ob unsere Annahme richtig ist, läßt sich auch hierüber keine Auskunft geben. Handelt es sich um einen Testamentsvollstrecker, so ist dieser befugt, sich mit Ihnen als Rechtsgläubiger zu einigen.

B. P. g. Wenn Sie Ihrem Vater Geld geliehen haben, gehört doch nicht ohne weiteres das Vieh Ihnen. — Die Pferdebeuangelegenheit ist verjährt.

Fr. Ha. Stei. Die Notverordnung gibt dem Mieter für längere laufende Mietkontrakte Kündigungsmöglichkeiten. Der Mietvertrag muß vor dem 15. Juli 1931 abgeschlossen sein, nach dem Vertrage muß an sich eine Kündigung zum 31. März 1932 nicht möglich sein, sondern der Vertrag ohne Kündigungsmöglichkeit länger als 31. März 1932 laufen. Ob bei Ihnen diese Voraussetzungen vorliegen, läßt Ihre Anfrage nicht einwandfrei erkennen. — Das durch die Notverordnung dem Mieter verliehene Kündigungsrecht ist ausgeschlossen, wenn im Wege der Vereinbarung im Laufe des Jahres 1931 die Miete mit Wirkung vom 1. April 1932 ab um mindestens 20 Pfg. gesetzt ist (10 Pfg. genügen also nicht). Die Kündigung ist ferner ausgeschlossen, wenn der Vermieter auf Wunsch des Mieters in den Mieträumen besondere, kostspielige bauliche Arbeiten vorgenommen hat. Abvermietungserlaubnis ist also bedeutungslos.

Kay Horn. Ihre Anfragen sind zu ungenau. 1. Ihre Mutter ist zu ¼ gesetzlicher Erbe. Die Kinder erben die weiteren ¾ zu gleichen Teilen; jedes der 5 Kinder ist also zu drei Zwanzigstel Erbe. Wenn Sie sich nicht über die Auseinandersetzung einigen, bleibt schwerlich etwas anderes übrig, als das Haus zu verkaufen, wenn nicht eins der Geschwister es käuflich erwerben und die anderen Erben abfinden will. Mündliche gelegentliche Abfprachen, daß man das Haus nicht verkaufen wollte, so lange die Mutter lebe, haben keine rechtliche Wirksamkeit. 2. Bis wann war Ihr Bruder Mieter des Landes, bis wann hat er bezahlt? Wodurch sind Sie Besitzer geworden? Haben Sie es jetzt gemietet? 3. Warum soll Ihr lediger Bruder Miete in dem Hause zahlen, das ihm ja auch mit gehört. Oder zahlen Sie auch Miete? An sich wäre es natürlich allen Miterben gegenüber gerecht, wenn jeder der Miterben, der in dem Hause wohnt, angemessene Miete zugunsten der Erbengesamtheit und der Erhaltung des Hauses zahlt. Wenn Sie also genauere Auskunft haben wollen, müssen Sie genauere Unterlagen bringen.

R. N. Ihre Genossenschaft kann die Bedingungen und Preise für Strombezug selbständig festsetzen. Die Satzungen Ihrer Genossenschaft kennen wir nicht. Gesetzliche Ansprüche werden Sie vermutlich nicht haben, da die Bezugsbedingungen auch geändert werden können. Wir können Ihnen nur raten, sich mit der Genossenschaft zu einigen. Sie kommen nicht damit weiter, daß anderswo Strompreise niedriger sind. Diese Preise sind überall verschieden. Insbesondere ist es überall verschieden, ob man überhaupt für solche Fälle gewerblichen Strom bekommt.

H. D. in L. Da es sich um einen privaten Verein handelt und in dessen Satzung eine Beschränkung der Kassenleistungen auf eine bestimmte Zeit nicht vorgesehen ist, müssen die Leistungen der Kasse auch über ein halbes Jahr hinaus geleistet werden. Die reichsgesetzliche Krankenversicherung hat mit den Satzungen Ihrer Kasse nichts zu tun. Hinweisen möchten wir aber darauf, daß sich vielleicht dadurch Komplikationen ergeben können, daß die Satzung von der Behandlung im „Krankenhause" spricht. Es ist zum mindesten sehr fraglich, ob die Kasse eintreten muß, wenn etwa die Ueberführung des Kranken in eine „Anstalt" sich als notwendig erweisen sollte.

Landstelle

sehr schön, ca. 8 Klm. von Oldenburg entfernt belegen, groß reichlich 13 Hektar, mit guten Gebäuden, sofort für 17 500 RM zu verkaufen.

Rastede Fr. Böger, Aukt.

Eine größere Anzahl

Weidevieh

in gute Weide für die diesjährige Weidezeit zu jetzt üblichen Preisen gesucht.

Anmeldungen baldigst erbeten.

Helle. Carl Reiners.

Motorräder

300 ccm **NSU.** elektr. Licht und Horn, neuwertig, **1 DKW.** steuerfrei, **1 NSU.** steuerfrei fabrikneu, **1 Zündapp,** gut im Ordnung, **1 Walter,** steuerfrei.

Gustav Brunßen, Edewecht. Tel. 120

Kleine Anzeigen

Elsfleth-Lienen.
Verpachte mehrere
Fettweiden
bei Elsfleth belegen.
Heinrich Büsing

Am Sonnabd., dem 20., ab 2 Uhr, wird im „Krahnberg"
prima Rind- und Schweinefleisch
ausgebauen.
Pfund 60 bis 80 ₰.

Ausziehtisch
gut erh., u. Teppichfehrmaschine zu verk. Hochhaus. Str. 33 u.

Tapeten-Reste
sehr billig. J. Rust, Mottenstraße 15.

Schlacken
für den Wegebau hat abzugeben
A. Wollering Wwe.
Tel. 2024

Gartenland
zu pachten gesucht
Angeb. unt. F D 712 an die Geschs. d. Bl.

Reith
zu verkaufen
desgl. beste
Wolle
B. Wichmann
Neuenhuntorf

Erstklassiges Oldenburger Unternehmen sucht auf 1. Hypothek
20000—25000 RM
gegen guten Zinssatz anzuleihen. — Angebote unter F A 709 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stoewer-Frontantrieb-Kabriolett
fabrikneuwertig,
da nur ca. 3700 km gefahren, in kompl. Ausrüstung, sehr billig abzugeben. Ferner
BMW.-Limousine
in sehr gutem Zustand, etwa 19000 km gelauf., äußerst preiswert.
Heinrich Martens
Oldenburg i. O.
Donnerschweer Str. 10
Fernruf 4985

Schweiburg. Verk. 2 junge, mit 78 und 70 Punkten angek.
Eber
Achgelis

Anzuleihen
Suche 5—600 Mark. Bis z. Herbst 10 % Zs. u. Winterkartoffl. Angb. unt. E M 700 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht auf sofort bis 1. Septbr. 1932
1000 Mark
Gute Sicherh. Geber erhält 1 Pfd. Butter wöchentl. und Zins. Angeb. unt. D H 676 an die Geschst. d. Bl.

Anzuleihen gesucht auf erste mündelsich. Feingoldhypotheken zu hohem Zinssatz
15000 RM
12000 RM
10000 RM
8000 RM
6000 RM
4000 RM
3000 RM
1000 RM
E. Heimsath, Aukt., Bergstraße 17 a, Fernsprecher 3536.

2000 Mk. auf durchaus sichere Hypothek zum 1. 3., evtl. später, von pünktlichen Zinszahler anz. ges. Angeb. unt. F F 718 an die Geschst. d. Bl.

2000 RM
sofort von Selbstgb. auf 1. Hyp. gesucht. Angeb. unt. F G 715 an die Geschst. d. Bl.

Anzuleihen ges. 200 bis 300 RM. Angebote unt. D W 688 an die Geschst. d. Bl.

Gefunden

Geld gefunden.
Nachzufrag. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Pullover gefund. Kl. Bahnhofstraße 11.

Verloren

Verl. Portemonnaie m. Inh. Schröder, Kastanienallee 29.

Mietgesuche

Gesucht zum 1. April von 2 erwachs. Pers.
3—4-Z.-Wohng.
Angeb. unt. F B 710 an die Geschst. d. Bl.

Handwerksmeister
j. kl. Wohnung und Lager, ev. Raum dafür, im Stadtinnern. Postfg. H. P. Oldbg.

3—4=Z.=Wohng.
gesucht von ruhigen Bewohnern. Angebt. unter E S 704 an die Gesch.stelle d. Bl.

Kleiner Laden für Schuhmacherei
an Verkehrslage für sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unt. F H 716 an die Geschst. d. Bl.

Laden und Wohnung
Schüttingstraße 14, auf sofort zu verm. Miete zeitentsprechend niedrig
H. Asseyer, Herbarstr. 7

Gut möbl. Wohn- und Schlafz. mit 1 oder 2 Bett. zu vermieten. Nebenstr. 37.

Logis. Mottstr. 19 b.

Möblt. Zimmer zu vmt. Elisenstr. 4.

Kl. sonn. Zimmer
zu vermieten.
Kastanienallee 32.

Aelt. Ehepaar ohne Anhg., pünktl. Mietezahler, s. auf bald oder 1. April
kleine Wohnung
evtl. mit etwas Gartenland. Angeb. mit Preisforderung unt. F F 717 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Räumg. Ober- oder Unterwohnung, a. tbst. mit Stall und Garten, zu miet. gesucht. Pünktl. Mietzahlung. Angeb. unter E T 705 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sol. j. Ehep. sucht z. 1. 3. 2 l. Zimmer m. Küch.b. Angb. m. Preis unt. E U 706 an die Gesch.st. d. Bl.

Zu vermieten

Freundl. Zimmer zu vm. Haarenstr. 53.

Zu vm. kl. zwangfr.
Oberwohnung
z. 1. 3. 32. Mon. 25 Mk. Dähln.weg 31.

Zu vm. 1 o. 2 möbl. Zimm. 20 bzw. 35 RM. Haar.esch.str. 30.

Stellengesuche

Schlachtermeisters-tochter
22 J., sucht Stellung in bess. bürgerlichem Haushalt zur weiter. Ausb. nach Old. Etwas Tasch.geld erw. Angeb. unt. E G 695 an die Geschst. d. Bl.

Selbständige — Stütze —
perfekt in Küche und Haush., sucht sofort oder 1. März Stellg. Zeugnff. vorhanden. Angeb. unt. E C 691 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht für unsere 18jährige Tochter
eine Stelle in besser. Haushalt bei vollem Familienanschluß, schlicht um schlicht. Angebote unter F. postlagd. Sandfeld (Brake i. O. Land).

Junges Mädchen (22 Jahre)
in allen Zweig. des Haushalts erfahren, sucht Stellg. zum 1. Mai bei Fam.anschl. und Gehalt. Angebt. unter E D 696 an die Gesch.stelle d. Bl.

Suche für meine 17jährige Tochter
(Obj.sekundareife) auf sofort od. später eine
Stelle im Büro
Angeb. unt. E R 701 an die Geschst. d. Bl.

Suche für meine Tochter
Stellung in bürgerlichem oder landw. Haushalt. Haushalt zu März oder spät. Angebote unter G. W. 460 postlg. Wüsting.

Suche für meine 20jährige Tochter
eine Stelle, wo sie ½ Jahr das Kochen erlernen kann, schlicht um schlicht.
Postschaffner Rogge,
Brake.

Offene Stellen

Männliche

Vertreter
i. Gastwirtschaft. gut eingeführt, an allen Plätz. gesucht zwecks Mitnahme leichtverk. Artik. Lebensmittelbranche. Hoher Verdienst. Angeb. unter P 0370 c an Williams Wittens, Hamburg 1

Jeder kann d. den Vertrieb m. Metallschilder gt. Verdienst erzl. Neubt., verchromte Schilder. Kein Putz mehr. Muster grat. E. Böttcher, Kl.-Barmen, Schilderfabrik.

Gel. zum 1. April ein Lehrling
für Kolonialw.- und Feinkostgeschäft mit prima Schulzeugnis und geradem, ehrlichem Charakter.
Friedrich Meyer,
Bremen,
St.-Jürgenstraße 84.

Gel. zum 15. März
junger Mann
der gut mit Pferden umgeh. kann, bei Gehalt und Familienanschluß, und ein
Mädchen
das melken kann, od. ja. Mädchen bei Geb. und Familienanschl.
C. Schwarting,
Hiddigwarden
(Delmenhorst Land).

Wir suchen zum 15. März 1932 einen
Kochlehrling
Deus Bahnhofs-Hotel

Weibliche

Welche berufstätige
Reisedame
nimmt noch lohnend. Artikel nebenh. mit? Angeb. unt. E K 698 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht erfahrenes Mädchen
oder einfaches Fräulein, nicht unter 25 Jahr. Teichstraße 4.

Gesucht auf sofort Tagmädchen
von 16 bis 18 Jahr. Zu erfr. in der Fil. Nadorst. Straße 128.

Nettes Mädchen für Landwirtschaft
gesucht. Angebt. mit Lohnforderung unter F L 719 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Gesucht auf sofort oder später
ein durchaus zuverlässig. Knecht
für mein Geschäft und Landwirtschaft.
Fr. Willers, Sage
bei Großenkneten.

Suche zum 1. März für unseren landw.-schaftlichen Haushalt
ein einfaches junges Mädchen
das alle Arbeiten m. verrichtet.
Walther Gerdes,
Hagen b. Eckwarden.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil des „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 49 / Freitag, 19. Februar 1932

Dichterehrungen

Von

Arthur Ernst Rutra

In das Goethejahr fallen durch merkwürdige Fügung auch eine Reihe von siebzigsten, sechzigsten und fünfzigsten Dichtergeburtstagen, die in mehr oder minder feierlicher Weise begangen werden sollen. Es mag sein, daß manchen solche Feiern nach dem Terminkalender verstimmen, indem man Erwägungen anstellt, daß es Zeiten gibt, in denen sich Theater und Publikum von einem Geiste bedenklich entfernt haben, dessen sie sich plötzlich auf Geheiß nach unbeirrbar fünfzig oder hundert verstrichenen Jahren erinnern. Und es mag andere geben, die sich gegen Dichterfeiern nach dem Dezimalsystem wehren, wenn die Gefeierten und Lebenden, sowie man ihrer pflichtgemäß gedacht hatte, in jene Vergessenheit zurücksinken, in der sie nicht selten, bevor sie aktuell wurden, gelebt haben. Ich habe schon manchen Dichter die Befürchtung aussprechen gehört, wenn man die fünfzigsten Geburtstage einzeln heranziehe, würde der Gefeierte damit abgetan und später erst recht nicht mehr gelesen. „Man ist nicht ungestraft ein deutscher Dichter," schrieb mir einmal einer der einsamen Gläubigen, in dessen ersten gerundeten Jubelkranz von Jahren nur wenige Immortellen dankbaren Gedenkens geflochten waren.

Wie dem aber auch sei — allen Bedenken zum Trotz: freuen wir uns wenigstens dieses durch den Kalender bestimmten Brauchs, Lebender zu gedenken in einer Zeit, die, je rascher sie lebt, desto weniger geneigt ist, sich zu erinnern. Freuen wir uns — um der Schatten willen, die vor uns aufstehen. Schmerzvolle Schatten sind es, die aus der Nacht steigen. Kein reifer Kranz hatte sich um ihre Stirnen gelegt, und doch stand das Korn hoch, als die Sense es kappte. Zehnmal zehn Jahre — dann würden Enkel die Früchte aus der Erde holen, die sie heute deckt, sie schützt vor den Lebenden, die vergaßen.

Nur eines Großen sei hier gedacht. Jenes Dichters, dem Herwegh einst das schöne Denkmal „Ein Verschollener" widmete; des Dichters: über den eine der ersten literarischen Persönlichkeiten ihrer Zeit, Theodor Mundt, im „Literarischen Zodiakus" des Jahres 1835 — acht Jahre vor des Dichters Tode! — schreiben konnte: „Wie ich durch einen vor kurzem aus Tübingen kommenden Reisenden hörte, hat bereits vor einigen Jahren ein stiller und unbesprochen gebliebener Tod sein Leben geendet ..." Einige Monate später mußte er die Nachricht vom Tod widerrufen. Aber drei Jahre danach, 1838, gab einer der jungen Menschen, die nach dem Zeugnis Herweghs zu dem Dichter pilgerten, diese erschütternde Kunde: „Einmal habe ich ihn belauscht, den verrückten Poeten, wie er seine wahnsinnigen harten Lieder hinauswarf in die weiche Mailuft und in den Tönen des Klaviers wühlte, als beschwöre er die Eumeniden ... Armer Hölderlin! Drunten rauscht der grüne gemütliche Neckar; wäre er die Lethe, wo du Vergessenheit tränkest deiner fürchterlichen Nacht ... Wohl magst du manchmal jäh aus dem Schlafe auffahren; denn du meinst, die Gesänge zu hören des rosenbekränzten Anakreon, oder noch summt dir der Jubelruf der zu Olympia zusammengeströmten Menge im Ohr. Statt dessen in Tübingen beim Schreinermeister Zimmer in Kost und Logis: all' Tage Suppe, Gemüse und Rindfleisch — o wohl dir, daß du wahnsinnig bist."

Wie weit haben wir es gebracht, wenn heute lebender Dichter — zu Lebzeiten gedacht wird; wenn auch nach reichlichen Dezimalzahlen! So mögen manche verstummen, die angesichts mancher Feiern von zuviel Ehre sprechen! Nie zuviel Ehre! Und niemals Glücks genug... Denn aufgeteilt auf jene, denen keine Ehre wurde, bleibt die Schuld immer noch unermeßlich groß.

Eskimo-Entführung

Eine romantische Entführungsgeschichte wird aus dem höchsten Norden Kanadas gemeldet. Ein junger Eskimo liebte die Tochter eines Häuptlings, der mit seinem kleinen Stamm an der Küste von Hudson-Bay in der Eiswüste lebt. Der gestrenge Papa wollte aber dem jungen Menschen, der noch keinen Einfluß und kein „Vermögen" besaß, sein Kind nicht anvertrauen. Nur heimlich konnten sich die Liebenden treffen und Pläne schmieden. Sie warteten, bis sie eines Tages sicher sein durften, daß der Schnee ihre Spuren nicht verraten werde. Dann schirrte der Liebhaber heimlich seinen Hundeschlitten an, brachte ihn bei Nacht unbeobachtet nach einem Versteck, die Braut schlüpfte aus dem väterlichen Schneehaus, eilte zu der verabredeten Stelle, und fort ging es — so rasch als die mächtig ausgreifenden Hunde laufen konnten.

So machten die Liebenden sich auf eine Fahrt, die 800 Kilometer weit nach dem neuen kanadischen Hafen Churchill an der Hudson-Bay führen sollte. Aber das Glück war ihnen nicht hold. Sie gerieten in einen furchtbaren Schneesturm, der Stunden um Stunden, Tage um Tage an der Küste tobte. Beide litten durch Kälte und Erschöpfung.

Endlich, nach einer Reise von 14 Tagen gelangten sie doch noch nach Churchill, gerade als ihre Lebensmittel völlig aufgebraucht waren. Hier fanden sie einen Eskimohäuptling, der sie nach dem Brauch ihres Volkes zusammengab. Da der Fluch des alten Häuptlings ihnen die Rückkehr zu ihrem Stamme unmöglich macht, gedenken sie, sich in Churchill eine Existenz zu gründen.

Spielzeug aus Tutanchamons Grab

Die Schätze aus dem unerschöpflichen Grab des Pharao Tutanchamon, die jetzt ausgepackt und im Museum von Kairo aufgestellt werden, bringen immer neue Ueberraschungen. So sind einige kleinere Gegenstände zu sehen, die Spielzeug zu sein scheinen. Darunter ein Affe und ein Vogel, die aus Holz geschnitzt und beweglich sind. Nicht weit davon fand man drei Kreisel. Was sie unter den Grabbeigaben zu bedeuten haben, weiß man nicht genau. Dagegen dürften vier kleine Tonfiguren verschiedener Götter, die sich in einer Nische der Grabkammer fanden, bestimmt gewesen sein, den König gegen böse Einflüsse zu schützen. Viele Kästen mit Nahrungsmitteln, die dem Herrscher auf seiner Reise ins Jenseits als Speise dienen sollten, zeigten bei näherer Untersuchung Aufschriften. Jedes Paket ist in hieratischer Schrift beschrieben und gibt wichtige Aufschlüsse über die ägyptische Sprache zur Zeit Tutanchamons.

*

Schumanns „Dichterliebe" auf Schottisch

In einem Londoner Konzert trug der Sänger Hugh Campbell Schumanns Liederzyklus „Dichterliebe" in einer neuen Uebertragung ins Schottische vor. Die Arbeit des Uebersetzers, Alexander Gray, wird allgemein gelobt; es ist ihm gelungen, die Verse des Textes, die im Englischen stets hart und unnatürlich klangen, durch Verwendung des schottischen Dialektes der Vertonung harmonisch anzupassen. Zum besseren Verständnis war dem Programm eine Worterklärung ungewohnter Ausdrücke beigegeben.

„Vor Sonnenuntergang"

Hauptmann-Uraufführung in Berlin

„Vor Sonnenuntergang" nennt Hauptmann sein neues Drama: nicht ohne Ergriffenheit erkennt man die Anspielung auf jenes erste Stück „Vor Sonnenaufgang". Damals: die Hoffnung auf den Sonnenaufgang einer neuen sozialen Welt; heute: der Abgesang eines Einzelnen, der Scheidegruß eines Gealterten. Zwischen beidem vollzieht sich die notwendige Entwicklung des Dichters und Menschen vom Revolutionär zum rückschauend Konservativen. So ist Hauptmanns neues Stück ein Spätlingswerk im doppelten Sinne: als das ergreifende Bekenntnis eines Alternden, aber auch indem es in seiner dramatischen Form zurückweist auf Ibsen und auf Hauptmanns eigene Anfänge, zum „Friedensfest", zu den „Einsamen Menschen".

Schon mit der „Dorothea Angermann" war Hauptmann — nach seinen Ausflügen in die Legende, die Erotik, den Mythos — zurückgekehrt zum realistischen Drama, von dem er seinen Ausgang genommen hatte. Aber dieser Realismus ist nicht der seiner Frühwerke: er ist gleichsam gehoben, durchgeistigt. Das ist Stärke und Schwäche zugleich. Der 70jährige meistert nicht mehr, was die Gabe des Dreißigers war: jenes Erlauschen des Herzschlags der Kreatur, jenes Erfassen der lebendigen Wirklichkeit bis in die kleinste Nebenfigur. Die Schwäche beruht in der etwas blassen Zeichnung der Nebenfiguren, in der stellenweise literarisch umständlichen Diktion, — die Stärke in der klaren Geistigkeit der Hauptgestalt: Mathias Clausen.

Deutlicher als je wird die immer wachsende Hinneigung Hauptmanns zu der Geisteswelt Goethes fühlbar. Nicht nur äußerlich, in der Namengebung der Personen: Wolfgang, Egmont, Bettina, Ottilie, oder in der häufigen Zitierung Goethescher Worte; sondern im Wesen dieser Dichtung, in ihrem Thema: der Liebe eines alten Mannes, die an die Greisenliebe Goethes zu Ulrike erinnert. Zugleich aber ist dieser Vorwurf: Verfallensein des reifen Mannes an ein junges naturhaftes Geschöpf, über alle Schranken der Konvention hinweg — echter Hauptmann. Es ist der alte, immer wiederkehrende Grundklang seiner Dichtung; von der „Versunkenen Glocke" wie vom „Fuhrmann Henschel", von der „Griselda" wie von „Kaiser Karls Geisel" her spinnen sich Fäden zu diesen beiden neuen Gestalten: dem 70jährigen Geheimrat Mathias Clausen und der jungen Gärtnerstochter Inken Peters, die, gegen den Widerstand der Familie, das leidenschaftliche Wunder ihrer Liebe erleben.

Diese Inken setzt die Reihe jener Mädchengestalten fort, die zugleich stark und zerbrechlich, zugleich Engel und Vamphyr, Verführerin und Erlöserin sind: in ihr kreist das Blut Rautendeleins und Pippas, Hanne Schäls und Griseldas, Ottegebes und Gersuinds. Kaum je hat der Dichter so rückhaltlos den Schleier von seinem Innersten gezogen wie in der Gestalt dieses Mathias Clausen, der als 70jähriger — „vor Sonnenuntergang" — das Wunder einer zweiten Jugend erfährt und, von den eigenen Kindern entmündigt, tragisch zerbricht.

Die Aufführung, die im Deutschen Theater im Zeichen eines künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignisses vor sich ging, zeigte Reinhardts Regie in höchster Vollendung. Ein bis ins Letzte durchgebildetes Ensemble, voran Werner Kraus und Helene Thimig. Dr. K.

Mein Schweigetag

Von

Karl Ettlinger

Obwohl ich kein Operettenkomponist bin, huldige ich dem Grundsatz: Man soll das Gute nehmen, wo man's findet. So habe ich gelesen, daß die Eskimos sich durch Aneinanderreiben der Nasen begrüßen, und daß dieses Nasenwetzen bei ihnen den Kuß ersetzt. Weil mir gelegentlich schon vorgeworfen wurde, meine Küsse schmeckten nach Nikotin, so beschloß ich, dieses Nasenbusserl einzuführen.

Ueber das dritte bin ich aber nicht hinausgekommen. Beim ersten fragte die Leni, ob ich vielleicht zufällig nicht recht bei Trost wäre? Beim zweiten sagte sie, ich möchte meinen Schnupfen gefälligst wo anders ablagern, und beim dritten biß sie mich derart in meine Gurke, daß ich schleunigst aus dem Stamme der Eskimos wieder austrat. Ich bußle jetzt wieder mit den Lippen; aber die Leni braucht's nicht immer zu wissen.

Jetzt habe ich abermals von einer Einrichtung gelesen, die mir imponiert: Gandhi, der indische Freiheitskämpfer, hat jede Woche einen Schweigetag. Am Montag spricht er grundsätzlich kein Wort. Kinder, wenn man so einen Schweigetag allgemein einführen könnte! Denkt nur: jede Woche einen ganzen Tag keine Hetzreden, keinen Telephonanruf, keinerlei Streit — — es ist zu schön, um wahr zu sein! An diesem Tage dürfte im Radio nur Musik geboten werden, alle Vorträge über „Das Liebesleben des Regenwurms" oder über das Problem: „Gab es schon vor der Sintflut Insektenpulver?" aber müßten wegen des Schweigetags ausfallen. Wer den Besuch seiner Schwiegermutter erwartet, könnte ihr schreiben: „Komme bitte am Schweigetag!" Und eine Notverordnung würde bestimmen: „Kaffeekränzchen dürfen nur noch am Schweigetag stattfinden!" Die Schulkinder aber würden ihr Zeugnis den Eltern nur noch am Schweigetag vorlegen. Solch Schweigetag hätte viel für sich.

Und darum habe ich ihn bei mir eingeführt.

Meine Hauswirtin brachte mir den Morgenkaffee, jenes Getränk, wegen dessen ich sie neulich einmal gefragt habe: „Was für Bohnen nehmen Sie eigentlich? Buschbohnen oder Stangenbohnen?" Sie setzte das Tablett auf den Tisch, und da sie ein Gesicht dazu schnitt, das auf jedem Hexenwettbewerb den Schönheitspreis gekriegt hätte, merkte ich: Madame hat wieder was auf dem Herzen, was auf die Zunge will!

Richtig — schon entquoll es dem Gehege ihres Restbestandes an Zähnen: „Wer hat denn heut nacht um zwoa beim Hoamkemma dee Haustür so zugfeuert, daß i schier vor Schreck aus'm Bett gefall'n bin? Welcher Schlawiner war dann dees, he?"

Ich hätte es ihr sagen können, aber ich hatte Schweigetag. Also lächelte ich nur freundlich und deutete auf meinen Mund.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Aber bei dem Mundwerk meiner Hauswirtin ist die Goldwährung noch nicht eingeführt, von ihrem Inflationsschnabel werden die Worte nur billionenweise ausgegeben; deshalb fuhr sie jetzt fort: „Und wer hat dann nachher den Stiefel beim Ausziagn wider die Stubentür geschmiss'n, daß dees ganze Haus gscheppert hat? Welcher Lackel war dann dees nachher, he?"

Auch dies hätte ich ihr sagen können, wenn ich nicht gerade Schweigetag gehabt hätte. Ich grinste, als ob ich in einem Tonfilm: „Das Mondkalb" die Titelrolle zu spielen hätte, und legte den Finger auf den Mund.

Meine Hauswirtin sah mich an wie die Schlange das Kaninchen. „Kriag i jetz a Antwort, oder kriag i koane?" zischelte sie wütend.

Sie bekam keine.

„Gut! Wer koan Mund hat, brauch aa koan Frühstück!" Mit diesen Worten trug sie das Tablett wieder heraus und bewies mir, daß man Türen nicht nur um zwei Uhr nachts, sondern auch morgens um halb acht zufeuern kann.

Sie hatte nicht begriffen, daß ich Schweigetag hatte. — Aber ein anderer begriff es sofort, nämlich der Lumpi. Hundertausendmal schon habe ich ihm befohlen, auf der Straße dicht bei Fuß zu laufen; er tut es auch hier und da, aber an diesem Tage sagte er sich: „Heute hat Herrle Schweigetag, da kann er nicht schimpfen!" Er benahm sich entsprechend.

An der Ecke ist nämlich ein Metzgerladen. Da ging der Lumpi hinein, um sich von der Preissenkung zu überzeugen. „Raus, Hundsviech!" schrie der Metzger.

Fremden Leuten folgt der Lumpi auf's Wort: also nahm er eine Kalbskeule vom Tisch und verließ das Lokal. Auch der Lumpi hat meinen Grundsatz: Man muß das Gute nehmen, wo man's findet. Mit dem Kalbsknochen ließ er sich in einiger Entfernung nieder und huldigte seinem zweiten Grundsatz: Man darf sich beim Essen nicht stören lassen, denn das ist ungesund!

Mit einem Satz war der Metzger an der Ladentüre, sah mich an und brüllte: „Rufen S' Ihren Hund zurück! Rufen S' ihn zurück, dees Mistviech!"

Ich legte den Finger an den Mund und lächelte verbindlich. Ich werde doch wegen einer Kalbskeule nicht meinen Schweigetag unterbrechen!

„Machen S' koane Gschichtn!" schrie der Metzger. „Dees is Eahna Hund — schaugn S' nur, wia er zu Eahna herschiagt. Rufen S' den Hund z'rück, sag i!!"

Jetzt sammelten sich schon einige Leute, in der Hoffnung, hier gratis einem Amateur-Boxkampf beiwohnen zu können. Ich verbeugte mich lächelnd nach allen Seiten und legte den Finger auf den Mund.

In jeder Gesellschaft von Gaffern befindet sich ein Herr Gescheitele, der zeigen will, daß er noch dümmer ist als die anderen. Dieser Gescheitele erklärte nunmehr: „Offenbar ein Ausländer, der versteht uns nicht! — Dou you speak English?"

„Do you rutsch the Buckel entlang!" hätte ich ihm erwidern können, wenn ich nicht meinen Schweigetag gehabt hätte. So jedoch schwieg ich. Es war grandios!

Der Lumpi saß derweil in einiger Entfernung und erinnerte mich daran, daß mir einmal der Tierarzt gesagt hat: „Solange der Hund frißt, ist er gesund!"

Plötzlich legt sich eine Hand auf meine Schulter, und ein Schutzmann fragt: „Ist das Ihr Hund? ... Ob das Ihr Hund ist, hab' ich gefragt!"

Ich schwieg.

„Ob das Ihr Hund ist, frag' ich zum letzten Mal?!"

Ich schüttelte stumm den Kopf. In diesem Augenblick sprang der Lumpi an mir hoch und bellte freudig. Denn er hatte keinen Schweigetag.

„Aha!" sagte der Schupo. „Also — wie heißen Sie?"

Ich schwieg, und der Herr Gescheitele rief: „Das ist ein ausländischer Simulant! Parla italiano?"

Und dann kam mein Ober-Schupo, die Leni! Mitten aus der Menge tauchte sie auf und rief: „Was hast d'denn schon wieder angestellt?"

„So, Sie kennen den Herrn?" forschte der Schupo.

„Aber natürlich! Karl, so rede doch!"

Mir sträubten sich die Haare, aber ich schwieg. Kein Wort kam über meine Lippen. Dafür kamen um so mehr Worte über der Leni ihre Lippen.

Ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren, ich will nur noch berichten: das Publikum kam auf seine Rechnung, es hatte nicht umsonst auf ein Match gewartet. Wie beneide ich den Telramund im Lohengrin: der darf wenigstens dabei singen, wenn er vermöbelt wird; ich aber hatte Schweigetag.

Max Klinger als Einjähriger

Max Klinger diente 1876 in Leipzig sein Jahr als Einjähriger ab. Aus dieser Zeit hat einer seiner Kameraden eine hübsche Geschichte aufbewahrt. Bei einer Musterung entging es dem Sergeanten nicht, daß die Patronentasche des Einjährigen Klinger der vorschriftmäßigen Blankheit entbehrte. Grollend ließ er seinen Blick mehrmals von der Patronentasche bis zur Helmspitze und dann wieder zurück wandern, bis er endlich seinem Herzen in den verächtlichen Worten Luft machte: „Und das nennt sich Malermeester!"

Landesbibliothek Oldenburg

Das junge Mädchen weiß heute ein praktisches Geschenk zu seinem Eintritt ins Leben wohl zu schätzen, – besonders, wenn es ihm so schön geboten wird, wie geschmackvolle Lindor-Wäsche in ihrer festlichen Packung. Schenken Sie Lindor-Wäsche zur Konfirmation! Sie bereiten Freude und wählen schön, praktisch und – preiswert.

LINDOR-GARNITUR
Unterkleid und Schlüpfer, beste Charmeuse, doppelfädig, maschenfest, reich garniert, RM 4.95
Das Unterkleid allein ist soviel wert
In speziellen Konfirmanden-Größen und Farben wie schwarz, weiß, marine, bleu, nil usw. vorrätig

LINDOR

Achternstraße 23
Lange Straße 2

Kampfgenossen-Verein Eversten E. V.

Am Volkstrauertage, Sonntag, 21. Febr., gemeinschaftlicher Kirchgang
Nachdem Gefallenenehrung beim Denkmal.
Hierzu versammeln wir uns um 9.15 U. i. Vereinslok. Kopfbedeckung Mütze.
Erscheln. aller Kameraden ist Ehrenpflicht.
Der Vorstand.

Krieger-Verein Borbeck

Am Sonntag, d. 21. Februar (Volkstrauertag), gemeinschaftlicher Kirchgang
Antreten 9.45 Uhr b. Eilers, Wiefelstede. Um 12 Uhr Kranzniederlegung beim Denkmal.
Der Vorstand.

Krieger-Verein Etzhorn-Wahnbek

Am Volkstrauertage, 21. Februar: Gemeinsamer Kirchgang
9½ Uhr bei Denkers Wirtschaft versamm.
Der Vorstand.

Zu verkaufen ein Kolonialwaren-geschäft an der Hauptstr.
Angeb. unt. E F 694 an die Geschst. d. Bl.

Verein Barbara e.V., Oldenburg

Antreten des Vereins zur Gedächtnisfeier unserer gefallen. Kameraden und Kranzniederleg. am Denkmal anläßlich des Volkstrauertages am Sonnt., dem 21. Februar, vormitt. 10.20 Uhr, Ecke August- u. Ofener Straße.
Teilnahme all. Kameraden ist Ehrenpflicht.
Anzug: Straßenanzug. Fahn.gruppe: Windjacke, Mütze.
Der Vorstand.

Krieger- und Kampfgenossen-Verein Osternburg E. V.

Anläßlich des Volkstrauertages am Sonntag, d. 21. Febr. 32, antreten d. Vereinslokal, „Harmonie", um 9.25 Uhr (mit hohem Hut).

Zur Teilnahme a. d. Gaalfeier in der „Union" um 2.45 Uhr zahlr. Beteiligung dringd. erwünscht.
Der Vorstand.

Krieger-Verein Großenmeer

Sonntag, 21. Febr. (Volkstrauertag): Gemeinsamer Kirchgang
Der Vorstand.

Spieltage bitte beachten!

Nur 3 Tage! Heute, Sonnabend und Montag
zeigen wir den Lustspielschlager:

Die Nacht ohne Pause

mit **Camilla Horn, Max Adalbert, Ida Wüst, Paul Richter, Willy Stettner, Walter Steiner.**
Im Beiprogramm:
Fox tönende Wochenschau — Kulturfilm.
Jugendliche haben Zutritt!

Heute u. Sonnabend 2¼ Uhr nachmittags
und **Sonntag 3, 5½ und 8 Uhr** zeigen wir den Aafa-Großfilm:

Der weiße Rausch

Neue Wunder des Schneeschuhs. Ein Gipfel der Filmkunst.
Jugendliche haben Zutritt. 44 Pf.

Wall-Licht

APOLLO LICHTSPIELE

Hanns Beck-Gaden in seinem 100%igen Tonfilm

Der bebende Berg

(Nacht der Erkenntnis)
Personen: Hanns Beck-Gaden, Hilda Rosch, Hanna Waag, Albert Gersten, Karl Hanst, Fritz Müller, Bert Hannewacker
Ort der Handlung — Das Erdbebendorf Namlos in Tirol und die Zugspitze
Herrliche Naturaufnahmen
Tönende Wochenschau
Wanderung durch China (tönend)
Jugendliche haben Zutritt
Sonntag: Jugendvorstellung, auch für Erwerbslose, mit voll. Programm

Am Volkstrauertag
Sonntag, vormittags 11 Uhr, in den

Apollo-Lichtspielen

Deutschlands Flotte

im Mittelmeer. Ein Großfilm der Zeit! Wir begleiten Deutschlands Flotte auf ihrem Besuch im Ausland. Kein Kriegsfilm. Spanien, Italien u. Griechenland werden angelaufen. In herrlichen und lehrreichen Bildern sehen wir: Vigo, kriegsmäßiges Kohlentrimmen, Alicante, Stiergefecht zu Ehren der Flotte, den Palmenwald von Elche, Schleppmanöver, Messina Besuch des Königs von Italien, Besichtigung durch den Flottenchef, Venedig, Faschistenparade, Korfu, Schloß Achilleion, Evolutionieren der Flotte, Manöver, Alle Boote aus Palma.
Zum Gedenken der Toten
»Skagerrakfeier«
Flottenparade Cadiz, Bordfest, Kaliberschießen der Kreuzer und Linienschiffe, Torpedobootsdurchbrüche. — — Dieser Film ist ein Denkmal in der Geschichte der deutschen Flotte. Jeder Deutsche sollte diesen Film gesehen haben
Billige Eintrittspreise: 1. Platz 80 ₰, Rang 1 ℳ, Sperrsitz u. Loge 1.25 ℳ
Vorverkauf an der Tageskasse schon jetzt

Schützen-Verein Petersfehn

Am Sonntag, dem 21. Februar 1932, abends 7 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal
Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Kleine Anzeigen

Zweifamilienhaus zu verkaufen. Angebote unt. E D 702 an die Geschst. d. Bl.

Ziehung bestimmt! 29. Februar 1932
Eisenacher Geld-Lotterie
zum Besten des Thüringer Museums Eisenach
3386 Gewinne zusam Mark
12500
höchstgewinn auf ein Doppellos RM.
5000
Hauptgewinn auf ein Einzellos RM.
2500
ferner Gewinne RM
1000
u. s. w.
Lose à 50 Pfg.
Doppellose à 1.— RM.
Nachnahme 20, Porto und Liste 30 Pfg. mehr.
Zu haben bei allen Staatlichen Lotterie-Einnehmern

Zuverlässige **Motorfahrräder** m. Sachsmotor, wenig gebraucht, weit unt. Preis
Rad-Munderloh Oldenburg i. O. Lange Straße 73

Gebrauchte Möbel sowie Sofa, Nähmaschine, Federbetten und Flurgarderobe billig zu verkaufen. Rebenstraße 37.

Bettstelle billig zu verkaufen. Kurwickstr. 32, Hof.

Lieferauto für jede Art Beförderung (auch Bäder und Schlachter) geeignet, sehr gut erh., **zu verkaufen** Angeb. unt. E B 690 an die Geschst. d. Bl.

Sonntag vorm. 11 Uhr

zu Ehren der Gefallenen



Nachdruck verboten!

Seeschlachten des Weltkrieges

Bei Coronel
Am 1. Nov. 1914 ein deutscher Sieg!
zerstörte Vize-Admiral **Graf v. Spee** den Nimbus englischer Unbesiegbarkeit.
Untergang der „Monmouth" und „Good Hope"

Die Todesfahrt an den Falklandinseln

Panzerkreuzer gegen Schlachtkreuzer.
Ein ungleicher Kampf — aber:
Kein deutsches Schiff ergibt sich
Mit wehender Flagge in den Tod
Ein letztes „Hurra" dem Vaterland

Die Schlacht am Skagerrak
wie sie wirklich war.
Auslaufen und Angriff der deutschen Flotten.
Minensuch-Flottillen und Kampfgeschwader. Anstürmende Torpedo-Boote; U-Boot-Kampf.

Schlachtkreuzer Indefatigable sinkt ab
Queen Mary wird zusammengeschossen
Invincible und Defence fliegen in die Luft
Panzerkreuzer Warrior geht in Brand
Wir verlieren unsere „Wiesbaden"

In Nacht und Pulverdampf versinkt die größte aller Seeschlachten!

Die Jugend hat Zutritt!

Wall-Lichtspiele

Wundervoll! - Zauberhaft!
Mitreißend! Tollkühn und lustig
Ein unvergeßliches Erlebnis!



Aufführungszeiten:

Wunderburg	Wall-Licht
Freitag und Sonnabend 6.30 und 8.10 Uhr	Freitag und Sonnabend nur 2¼ Uhr nachmittags
Sonntag 3.30, 6.15, 8.30	Sonntag 3—5½, 8 Uhr

Jugendliche haben Zutritt

Krieger-Verein Ohmstede

Am Sonntag, dem 21. Februar (Volkstrauertag), gemeinschaftlicher Kirchgang
und Kranzniederlegung am Denkmal.
Hierzu versammeln sich die Kameraden vormittags 9½ Uhr beim „Müggenkrug".
Der Vorstand.

Krieger-Verein Hatten

Am Volkstrauertage, dem 21. Febr., morgens um 9.45 Uhr, Antreten zum gemeinschaftlichen Kirchgang
Anzug, Mütze.
Der Vorstand.

Sandkrug!

Naturpraktikus L. A. Rüdigkeit spricht am **Montag, d. 22. Febr. 1932** in **Willers Saal** zu **Sandkrug** über

Du und Deine drei Lebenskurven!
Was wird von 1932—1948?
Und Du und die Deinen?
Die ehernen Naturgesetze!

Eintritt frei für Damen und Herren!
Vortrag: Nachm. 3 u. abds. 8 Uhr pünktl.
Näheres siehe die blauen Einladungen
Wer nachmittags kann, besuche den 3-Uhr-Vortrag (3—6 Uhr)

Saalschießverein Loy

Am Sonnabend, dem 20. Februar 1932
Großer Ball
Anfang 7 Uhr — Tanz frei
Die Wilkensche Bandonionkapelle spielt
Großer Bonbon- und Mandarinenregen
Gratisverlosung — Alles lacht und freut sich
Hierzu laden freundlichst ein
Wwe. Lüschen u. Sohn Der Vorstand

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 49 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Freitag, dem 19. Februar 1932

Die Aufhebung der katholischen Schule in Jever

Die katholische Schule in Jever ist im Jahre 1893 mit „provisorischer" Zustimmung des Staatsministeriums errichtet worden. Sie hat die Voraussetzungen, von denen das Staatsministerium bei Erteilung der Genehmigung ausging, nicht erfüllt. In der Zeit seit 1893 hat die Zahl der Schüler sich zwischen 16 und 32 bewegt, darunter waren zwei bis 13 preußische Schüler und auch Schüler aus benachbarten Gemeinden des Jeverlandes. In den Jahren 1920 bis jetzt haben neben preußischen und einigen anderen Gastschülern 18, 17, 12, 18, 20, 22, 16, 17, 20, 18, 14, 14 Schüler aus Jever und Schortens die Schule besucht. Nach § 29 des geltenden Schulgesetzes vom 4. Februar 1910 ist für die konfessionelle Minderheit der Gemeindeangehörigen eine eigene Volksschule einzurichten, wenn dauernd mehr als 25 Kinder vorhanden sind, die gleichzeitig die Schule besuchen werden. Diese Voraussetzung hat — so schreibt uns die Pressestelle des Staatsministeriums — für die Errichtung einer katholischen Schule in Jever niemals bestanden. Die Stadt Jever hat jetzt mit Zustimmung der Gemeinden Cleverns und Schortens die Aufhebung der Schule, besonders mit Rücksicht auf ihre dauernd schwache Schülerzahl und die für die Stadt damit verbundene verhältnismäßig hohe finanzielle Belastung beim Katholischen Oberschulkollegium und beim Staatsministerium beantragt. Zur Aufhebung einer bestehenden Volksschule ist nach § 30 Abs. 1 Satz 2 des Schulgesetzes die Genehmigung des Oberschulkollegiums erforderlich. Das Katholische Oberschulkollegium hat die Genehmigung zur Aufhebung der katholischen Schule in Jever versagt. Gegen die Versagung der Genehmigung im Falle des § 30 Abs. 1 Satz 2 des Schulgesetzes findet nach § 30 Abs. 2 die Klage bei dem Oberverwaltungsgerichte statt, so daß nach § 5 des Gesetzes zwar eine Beschwerde an das Staatsministerium ausgeschlossen ist. Nach § 10 Abs. 3 des Gesetzes vom 9. Mai 1906 über die Verwaltungsgerichtsbarkeit bleibt aber in allen Fällen die Befugnis der staatlichen Aufsichtsbehörden unberührt, innerhalb ihrer Zuständigkeit Verfügungen oder Anordnungen der nachgeordneten Behörden außer Kraft zu setzen oder diese Behörden mit Anweisung zu versehen. Nach § 1 des Schulgesetzes wird die Leitung des gesamten Schulwesens durch die Oberschulkollegien unter der Oberaufsicht des Ministeriums der Kirchen und Schulen wahrgenommen. Das Ministerium ist danach befugt, die Oberschulkollegien allgemein oder auch im Einzelfall mit Anweisung zu versehen oder ihre Verfügungen oder Anordnungen außer Kraft zu setzen. Da das Oberverwaltungsgericht nur die Rechtmäßigkeit einer Verfügung des Oberschulkollegiums, nicht aber deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit nachprüfen kann, so ist es Sache des Ministeriums der Kirchen und Schulen, soweit erforderlich, die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit von Verfügungen oder Anordnungen der Oberschulkollegien nachzuprüfen und gegebenenfalls von seiner Befugnis und der ihm entsprechenden Pflicht aus § 10 Abs. 3 des Gesetzes über die Verwaltungsgerichtsbarkeit Gebrauch zu machen. Hat doch das Ministerium letzten Endes allein die Verantwortung für die Leitung des gesamten Schulwesens dem Landtage und dem Lande gegenüber zu tragen. Das Ministerium hat geglaubt, die Verantwortung dafür nicht tragen zu können, daß eine Gemeinde durch Versagung der Genehmigung zur Aufhebung der Schule gezwungen wird, eine Schule weiter zu erhalten, für deren Errichtung eine gesetzliche Verpflichtung der Gemeinde aus § 29 des Schulgesetzes niemals vorgelegen hat und nicht vorliegt und, zumal in der heutigen finanziellen Notlage, die die größte Sparsamkeit wie auf allen Gebieten, so auch im Schulwesen fordert, erhebliche finanzielle Lasten zu tragen, die das Gesetz nicht fordert. So hat das Ministerium das Katholische Oberschulkollegium angewiesen, die Genehmigung zur Aufhebung der katholischen Schule in Jever zum 1. April d. J. zu erteilen. Es hat aber dabei die Erwartung ausgesprochen, daß die Stadt Jever mit den Gemeinden Schortens und Cleverns bereit sei, einer etwa zu errichtenden katholischen Privatschule das Schulgrundstück der katholischen Schule unentgeltlich zu überlassen und zu der Privatschule einen Zuschuß zu leisten.

Zum Ausscheiden des Amtshauptmanns Theilen

aus der Verwaltung des Amtsbezirks Friesoythe

Rückblick auf eine sechsjährige Tätigkeit.

Keine leichte Aufgabe übernahm Amtshauptmann Theilen am 1. Januar 1926 mit der Verwaltung des Amtsbezirks Friesoythe. Es war gerade die Zeit, wo der Zusammenbruch der Amtssparkasse ungeheure finanzielle Schwierigkeit dem Amte aufgebürdet hatte. Die Frage hieß, wie herauskommen aus dem Druck der Lasten, die durch die Liquidierung der Amtssparkasse erwachsen waren. Durch äußerste Sparsamkeit, durch kluge Sanierung und weitschauende Organisation mußte die Lage geklärt, eine Erleichterung herbeigeführt werden. Das gelang nach schweren Kämpfen mit den Kreditoren. Es kam zu Prozessen, in denen zum allergrößten Teil das Amt obsiegte, zu Vergleichen, die durchweg sehr günstig waren, die Verzinsung wurde auf 3 Prozent heruntergedrückt. Der Carolinenhof wurde versteigert, durch den Wiederverkauf der aufgeteilten Siedlungsstellen wurde die Schuld des Amtsverbandes um etwa 30 000 RM verringert. Die Abwicklung der Kredite aber verursachte weiter große Mühen und lange bestanden Zweifel, ob das Amt überhaupt aus der Schwierigkeit herauskäme. Dank zäher Ausdauer und Arbeit ist es Theilen gelungen, Klarheit zu schaffen und hoffnungsvolle Ausblicke zu geben, wenn auch die Schatten bis auf den heutigen Tag sich noch bemerkbar machen.

Die Erbauung des Licht- und Luftbades ist eine hoch anzuerkennende Errungenschaft, um so mehr, als sie ohne Belastung des Amtes erwirkt ist. Der Leiter des Amtes hat die Kosten geradezu zusammengebettelt. Dem Amtsverband entstanden dadurch keine Ausgaben. Es muß dabei aber die Bereitwilligkeit verschiedener Firmen zur unentgeltlichen Lieferung von Baumaterialien, von Handwerkern zur Leistung von Handdiensten und von Fuhrwerksbesitzern zur Gestellung von Gespannen dankbar anerkannt werden.

Die Wasseracht ist von Amtshauptmann Theilen, man kann sagen, neu gegründet worden. Der vorher gebaute Lahe-Ableiter hatte eine Schuld von ca. 170 000 RM verursacht, die heute bis auf 10 000 RM abgetragen sind, trotzdem ist jedes Jahr weitergebaut und die Entwässerung unendlicher Wasserwüsten durchgeführt, und doch sind die Umlagen (25 Pf. pro Hektar) niedriger als anderswo. Vollendet ist die Kanalisation der Mollberger und Peheimer Dose, gebaut der Soeste- und Markaableiter, in Bau begriffen der Oheableiter. Nach zweijähriger zielbewußter Arbeit ist auch die Bedeichungsgenossenschaft Utende zustande gekommen, die ein Gebiet von 450 Hekt. wertlosen, unfruchtbaren Landes in brauchbares Kulturland wandelte. Die Baukosten des tadellos funktionierenden Pumpwerkes, mit 30 000 RM berechnet, waren schon mit 22 000 RM abgedeckt. Das Geld zu all den umfangreichen Bauten und Arbeiten, zur Lösung der Tausende von Metern langen Wasserzüge ist mit krampfhafter Zähigkeit von auswärts hereingeholt worden, vom Staat, vom Küstenkanal, von der Ueberlandzentrale u. a. Es ist möglich, den Amtsbezirk gänzlich vom Wasser frei zu bekommen. Zu Dreiviertel ist die Entwässerung durchgeführt, die Reitfläche im Norden, allerdings auch die schwierigste, noch zu entwässern, wird die nächste Aufgabe sein müssen.

Die Ueberlandzentrale übernahm Theilen im Zustande äußerster Gefahr. Schulden genug waren vorhanden, denen aber keine ausgleichenden Einnahmen gegenüberstanden. Der Strompreis lag unter den Gestehungskosten. Die Rettung brachte die Belieferung mit Strom an die Baufirmen des Küstenkanals, die sich der Amtsverband wohlweislich sicherte. Für sämtliche Lose lieferte die Ueberlandzentrale den Strom. Den Gewinn hieraus zeigt die Tatsache, daß in der Zeit des Baues die vorhandenen Schulden bis auf 40 000 RM abgetragen worden sind. Das Leitungsnetz ist dann systematisch weiter ausgebaut worden. Die Genossenschaften Burlage, Bockhorst, Langholt, Idafehn sind gegründet. Die Gemeinde Scharrel und das Moorgut Ramsloh vollzogen den Anschluß. Der Neubau der Leitung Kampe—Ebewechterdamm ermöglichte die Belieferung der Torfwerke Oldenburg und Langemoor mit elektrischer Energie. Inzwischen ist der Ausbau der großen Ringleitung eingeleitet und ganz finanziert, zwei große Schalthäuser in Barßel und Friesoythe sind erstanden. Es ist die Zusammenfassung der Genossenschaft erfolgt, die bis jetzt gesichert ist. Der Stromlieferungsvertrag wurde bis zum Jahre 1969 verlängert. Die Ueberlandzentrale unterhält ein großes Versorgungsgebiet mit Licht und Kraft zu günstigen Tarifen. Eine Unmenge Industrie, wie Molkereien, Ziegeleien, Sägewerke, wird beliefert. Die Entnahme an Strom ist während der Verwaltungsdauer des Amtshauptmanns Theilen von 20 000 Kilowatt auf 70 000 Kilowatt gestiegen. Während fast überall in

Grippe SODENER Pastillen beugen vor

Dr. Dralle's Rasiercreme
Ein Genuß für Feinschmecker
Große Tube nur noch 50 Pf.

Marcella fliegt — Kurs Standesamt!

Roman von Senta Neckel

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

22. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

10.

Die Schreibmaschinen klapperten, die Telephone klingelten, die Rotationsmaschinen summten Marcellas Namen. Die Redaktion des Sportblattes hatte eine Sonderspalte eingerichtet, die über Marcella Tollenbeeks Afrikaflug berichtete. Ihre Abenteuer in Spanien wurden Stoff zu unzähligen Anekdoten, Marcella war in die Reihe der Volkslieblinge getreten, sie galt gleich dem Film- und Boxheldin, sie rangierte auf gleicher Stufe mit Lindbergh oder Udet. Marcella Tollenbeek war Tagesgespräch.

Nicola brachte jeden Tag neue Nachrichten mit in die Werft. Allen, die es hören oder nicht hören wollten, erzählte er immer wieder die Geschichte von Marcellas Befreiung aus dem spanischen Gefängnis, das bei ihm nicht aus einem komfortablen Hotelzimmer, sondern aus einer dunklen Steinzelle bestanden hatte, wo das Wasser an den Wänden herabgelaufen war.

„. . . und dann hat man sie herausgeholt, mit Pauken und Trompeten. Es war ein fabelhafter Klamauk. Als sie in Madrid gestartet ist, haben ihr zehn Militärflugzeuge das Geleit gegeben. Sie war ja auch die erste deutsche Fliegerin, die nach Spanien kam. Da gehörte sich so etwas wohl!"

Man wußte, der kleine Nicola übertrieb immer etwas, aber es war schon wahr, diese Marcella Tollenbeek war ein famoses Mädel, und heute war sie von Sevilla aus nach Afrika gestartet. Ganz allein, denn der Professor verstand ja nichts vom Fliegen, das war ja ein Gelehrter, die hatten von praktischen Dingen ja nie eine Ahnung. Das Mädel war ganz allein auf sich angewiesen. Wenn da was passierte, dann war sie verloren, da konnte ihr der Professor auch nicht helfen. Man mußte den Daumen drücken, und „Glück ab!" wünschen.

*

Die kleine weiße Maschine trieb mit mächtigem Rückenwind über das Mittelmeer Rabat entgegen. Die spanische Küste lag nur noch wie ein heller gelber Streifen hinter ihnen, in gleichmäßigen langen Zügen gingen und kamen die Wogen des Meeres. Ein Dampfer, klein wie ein Kinderspielzeug, fuhr mit mächtig qualmenden Schloten von der Küste ins offene Meer. Ein Sirenenschrei flog als Gruß herauf, und der Pelikan machte eine artige Verbeugung zum Dank.

Marcella hatte wohl noch nie in ihrem Leben ein solches Glücksgefühl verspürt, als in diesem Augenblick, wo sie nun wirklich Afrika entgegenflog. Nun endlich würde sie beweisen können, ob sie die Erwartungen, die man in der Heimat auf sie gesetzt hatte, erfüllen würde. Jetzt war sie wirklich die Afrikafliegerin!

„Alexander, nehmen Sie Abschied von Europa!" Sie beugte sich weit vor, um noch einmal die spanische Küste zu sehen.

Alexander Gormi lächelte über ihre kindliche Freude. Ja, so war es schön. Sie beide allein, weit weg von allen Menschen, hoch über allem Häßlichen und Niederdrückenden.

Um ihr einen Gefallen zu tun, schwenkte er heftig die Arme und rief: „Auf Wiedersehn, auf Wiedersehn!"

„Wie lange werden wir fliegen bis Rabat?"

Marcella sah auf den Geschwindigkeitsmesser und die Karte. „Wenn wir den schönen Rückenwind beibehalten, dann können wir in drei Stunden dort sein! Ein kleines bißchen graust es mich ja vor dem dortigen Flugplatz. Ich hab ja keine Ahnung, in was für einem Zustand er sein wird. Afrika und Europa ist doch ein Unterschied, aber der Pelikan hat mir heute beim Abflug versprochen, sehr artig zu sein und keine Dummheiten zu machen."

„Ich glaube, kleines Mädchen, es wird nicht schlimm werden. Rabat ist ja eine französische Flugstation, da wird es schon einen richtigen Flugplatz geben! Und dann: Dem Mutigen gehört die Welt, kleine Marcella, und wir beide sind doch furchtbar mutig!"

„Der Aeroklub in Sevilla hat heute früh noch mal nach Rabat gekabelt, ob meine Einflugerlaubnis auch da ist, es gibt ja immer hundert Formalitäten zu erfüllen, es kann nicht jeder in der Luft hingondeln, wo er will. Tausend Papiere sind dazu erforderlich. Aber die Antwort aus Rabat hat mich beruhigt: Wir sollten nur kommen, man freue sich auf uns!"

Der Pelikan tat sein bestes, der Motor lief gleichmäßig und der Rückenwind schob die weiße Maschine wie eine Flaumfeder vor sich her.

Aus den blauen Wogen des Meeres schälte sich ein grauer Streifen: Afrika in Sicht!

Marcella riß die Fliegerkappe vom Kopf. Es war ihr auf einmal siedend heiß geworden. Der Wind kämmte ihr das Haar in den Nacken. Gern hätte sie auch die dunkle Brille heruntergenommen, aber sie wußte, daß die Sonne sie dann so blenden würde, daß sie gar nichts mehr sehen könnte. Nein, vernünftig mußte man schon sein, man konnte nicht aus Freude irgendeine Dummheit machen, die mit einer kaputten Maschine und zerbrochenen Knochen enden würde. Und außerdem hatte sie ja nicht nur auf sich selbst, sondern auch noch auf ihren Flugpassagier aufzupassen.

Das Land war ihnen pfeilgeschwind entgegengekommen. Nun schwebte der Pelikan über Afrika.

„Wo sind die Neger?" schrie Marcella begeistert, „ich möchte jetzt endlich die Neger sehen!"

„Sie werden schon kommen, kleines Mädchen, mehr als genug!" Gormi hatte schon viel Neger kennen gelernt, er kannte sie besser, als die meisten Europäer, er liebte ihre primitive Kunst, und es lockte ihn immer mehr, in ihre Geheimnisse einzudringen.

Die Küste war eintönig und grau, von oben war absolut nichts Interessantes zu entdecken. Dann endlich Rabat! Von einem Turm wehte die Trikolore, auf dem Flugfeld hatte man große Reisighaufen angezündet, die mächtig qualmten, um die Windrichtung für das landende Flugzeug anzuzeigen.

Der Pelikan zog eine Begrüßungsschleife über der Stadt. Von unten winkte und schrie man. Ein Flugzeug mit einer Frau war auch für diese Eingeborenen, die täglich die militärischen französischen Flugzeuge sahen, eine Sensation.

Es war Ehrensache, daß sich der Pelikan bei seiner ersten Landung auf französischem Boden tadellos benahm. Marcella landete haargenau auf der Stelle, wie sie sie ausgesucht hatte.

Dann mußten viele, viele Hände geschüttelt werden, Begrüßungsworte in allen Sprachen getauscht werden. Es war wundervoll und aufregend. Marcella mußte den Pelikan vor den herandringenden Eingeborenen mit eigenem Leib schützen. Die guten Schwarzen waren so begeistert, daß sie alles in der Nähe besehen wollten, am liebsten hätte jeder einmal den weißen Vogel angefaßt. Mit ausgebreiteten Armen stand Marcella vor ihrem Motor, sie lachte über die viele Begeisterung, wehrte sanft eifrige Finger ab, die nur einmal „anfassen wollten", wurde umdrängt von Negerfrauen, die sich nicht einreden lassen wollten, daß dieses Wesen im Fliegerdreß eine richtige Frau sei.

Die Offiziere hatten im Kasino einen kühlen Trank vorbereitet, sogar eine Brause gab es und ein Bad, es war ungeheuer komfortabel hier in Afrika. Es hätte in Europa nicht anders sein können.

„Warten Sie es ab, kleines Mädchen, das richtige Afrika ist das hier noch nicht." Gormi lächelte über Marcellas Ungeduld. Dieses Rabat war ja ein europäisches komfortables Städtchen, das war ja nicht richtiges Afrika.

Und doch gab es auch hier ein Eingeborenenviertel, mit vermummten Gestalten, zerfallenen Lehmhütten und allen Gerüchen einer fremden Welt.

An diesem Abend hatte Alexander Gormi eine sonderbare Begegnung. Vielleicht war sie gar nicht so sonderbar, aber meistens erhält eine Sache, an die man gar nicht mehr denkt und die plötzlich vor einem auftaucht, ein besonderes Gewicht.

Es war im Offizierskasino der Flugstation Rabat. Man hatte ihn und Marcella eingeladen, hatte ihnen ein kleines Fest veranstaltet.

„Und nun, meine Herrschaften", sagte der französische Kommandant liebenswürdig, nun habe ich die Freude, Ihnen noch eine besondere Ueberraschung bieten zu können: Eine bekannte deutsche Künstlerin, die auf der Durchreise hier ist, hat sich liebenswürdigerweise erboten, unser Fest zu verschönen!" Man klatschte Beifall und der Vorhang der kleinen Amateurbühne, wie man sie in allen Kasinos und Klubs findet, öffnete sich. Eine blonde Frau im weißen Kleid stand dort. Sie war sehr schön, nur ein wenig zu auffallend geschminkt. Sie wehrte lächelnd den Beifall ab, dann sagte sie: „Ich will Ihnen ein paar lustige kleine Chansons singen." Und dann sang ein keckes Lied auf, amüsant, aber ein wenig frech. Die Frau im weißen Kleid bog sich in den Hüften, ihre Stimme lockte und warb. Die Herren, die hier unten saßen, bekamen glänzende Augen, der dicke, ein wenig asthmatische Capitaine schmunzelte und sang den Refrain leise mit.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

letzter Zeit eine Abnahme von 25 Prozent in der Strombelieferung festgestellt wird, ist hier noch eine Zunahme von 27 Prozent zu verzeichnen.

Ein besonderes Verdienst des Amtshauptmanns ist in der Wegbereitung der Verkoppelung des Stadtgebiets für Friesoythe anzuerkennen. Die eminente Bedeutung dieser Angelegenheit ist hinreichend bekannt. Wenn auch durch hier schon angeführte Umstände eine Verzögerung in der Durchführung eingetreten ist, so wird dadurch das Verdienst des leitenden Beamten nicht geringer, da bei ihm kein Verschulden zu suchen ist, er sich vielmehr mit aller erdenklicher Mühe für eine schnelle Erledigung eingesetzt hat. Inzwischen ist auch letztere durch die Zusage des oldenburgischen Ministeriums gewährleistet, und es ist mit Genugtuung festzustellen, daß Friesoythe bis zum Herbst in die Nutzung der Verkoppelung eintritt. Der Segen für die Landwirtschaft wird sich dann bald zeigen.

Wichtig ist ferner die Einrichtung der neuen Landwirtschaftsschule, für die Teilen fünf Jahre gekämpft hat. Der Amtsrat war zunächst nicht für den Bau zu gewinnen, bis es schließlich auf Drängen des Amtshauptmanns für eine Anleihe von 5000 RM sich entschloß, übrigens die einzige, die in der sechsjährigen Tätigkeit Theilens seitens des Amtsverbandes aufgenommen wurde. 5000 RM steuerte weiter das Reichsernährungsministerium bei.

Zu den hervorragendsten Verdiensten des Amtshauptmanns gehörte unzweifelhaft seine intensiven Bestrebungen für die Chausseebauten, unter deren Unzulänglichkeit der Amtsbezirk in besonderem Maße leide. Theilens Bemühungen gingen dahin, da den Gemeinden nicht viel zugemutet werden konnte, vom Landtage einen Zuschuß in großer Höhe zu erreichen. Das umfangreiche Projekt hat bereits die Genehmigung des Landtags gefunden, und es ist ein Zuschuß weit höher als gewöhnlich bewilligt. Hat auch die Ungunst der Verhältnisse verhindert, daß ein erkennbarer Fortschritt in der Ausführung des großartigen Bauplanes gemacht werden konnte, so sind doch schon einige Verbesserungen von Straßenzügen festzustellen, und vor allem ist die feste Grundlage geschaffen. Ein positiver Vorteil liegt in erster Linie in Vereinheitlichung der Durchgangstraßen. Wir dürfen hoffen, daß in absehbarer Zeit der Amtsbezirk auf Grund des bislang Erreichten sich eines guten Straßennetzes erfreut, das dem Verkehr von hüben und drüben nachdrücklichste Hebung sichert und schon heute günstige Ausblicke auf die Steigerung von Wirtschaft und Wohlfahrt des Friesoyther Landes erkennen läßt.

Nur keine falschen Vorstellungen erwecken

Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: In den „Nachrichten" vom 15. Februar wurde unter „Friesoythe" eine Aufstellung von Zahlen gegeben, die dartun sollen, in welchem Umfange die Gemeinden die Grund- und Gebäudesteuer für die Lehrerbesoldung aufwenden müssen. Allein die Tatsache, daß dieses Zahlenmaterial sich auf sämtliche Gemeinden eines Amtsbezirkes bezieht, läßt den Schluß zu, daß das Material — zu ganz durchsichtigen Zwecken — durch eine irgendwie interessierte Person in die Oeffentlichkeit gebracht worden ist.

Uns ist das veröffentlichte Zahlenmaterial ein sehr willkommener Anlaß, die durch den Einsender schief gestellte Frage zurechtzurücken und in die richtige Beleuchtung zu bringen. Der Einsender will beweisen, daß die Grund- und Gebäudesteuer, die Hauptsteuer der Gemeinde, im wesentlichen durch den Gemeindeanteil an der Lehrerbesoldung absorbiert werde, und daß die Besoldungslast trotz der Gehaltskürzung für die Gemeinden noch „bedenklich" sei. Zunächst ist festzustellen, daß diese Art Beweisführung mißglückt ist. Denn nur in zwei Gemeinden des Amtes Friesoythe erreicht der Gemeindeanteil an den Besoldungen annähernd den Ertrag der Grund- und Gebäudesteuer. In allen anderen Gemeinden bleibt noch mindestens soviel übrig, daß ein Gemeindevorsteher und ein Gemeindesekretär davon gut besoldet werden können. Es würde langer Ausführungen bedürfen, wenn wir das, was wir jetzt vorbringen wollen, bezüglich jeder einzelnen Gemeinde des Amtes Friesoythe darlegen wollten. Es genügt aber auch eine summarische Behandlung des ganzen Amtsbezirkes, um zu zeigen, was darzutun notwendig ist.

Die Grund- und Gebäudesteuer des Amtes beläuft sich auf 89 981,55 RM, der Gemeindeanteil an der Besoldung beträgt 46 951,80 RM; hiernach verbleibt ein Ueberschuß von 42 979,75 Reichsmark. Die Einwohnerzahl ist 18 252. In den rund 60 Volksschulklassen werden reichlich 3000 Kinder unterrichtet. Demnach entfallen an Gemeinde-Besoldungslast auf eine Klasse 782,53 RM, auf einen Schüler 15,66 RM, auf einen Einwohner 2,57 RM.

Die Gemeinde-Besoldungslast betrug 1926/27, also vor der Besoldungsreform, je einen Schüler 33,13 RM, je eine Klasse 15,62 RM und je Einwohner 4,96 RM. Das ist ein Betrag, der etwa der heutigen Quote an Grund- und Gebäudesteuer entspricht. Wie ist diese Verringerung der Gemeindelast auf fast die Hälfte zu erklären? Einmal durch die Besoldungskürzung, die die Gehälter hinter den Stand von 1926/27 auf 1924 (Stabilisierungsgehälter) zurückgeworfen hat, zum andern aber, und besonders für die Gemeinden des Amtes Friesoythe, durch die Umgestaltung des Lastenausgleichs, der Jahr für Jahr für die Landgemeinden günstiger geworden ist.

1926/27 entfielen auf das Amt Friesoythe je Einwohner 5,06 RM Staatszuschuß (der Ausgleichsstock bestand damals noch nicht). 1931/32 sollte das Amt nach dem Stande vom 1. 4. 31 je Kopf 6,55 RM Staatszuschuß und 3,27 RM aus dem Ausgleichsstock = 9,82 RM (und 0,09 RM Ausgleich für andere Schulen = 9,91 RM) bekommen. An den Ausgleichsstock sollte das Amt je Einwohner 2,71 RM abführen; so daß die Zuwendungen aus Staatsmitteln und fremden Gemeindemitteln 7,11 RM (bzw. 7,20 RM) betragen hätten. Das wäre 42,3 Prozent mehr gewesen als 1926/27. Wenn die nach dem Stande vom 1. 4. 31 mitgeteilten Zahlen heute infolge des Schul- und Gehaltsabbaues auch nicht mehr zutreffend sind, so haben sie sich doch nicht zuungunsten der Gemeinden verändert und verschoben. Im Gegenteil!

Der Einsender aus Friesoythe wendet, wenn er eine Parallele zwischen Gemeindebesoldungslast und Grund- und Gebäudesteuerertrag aufstellt, einen Trick an, auf den nicht jeder hereinfällt. Vom Standpunkt der oldenburgischen Lastenausgleichspolitik ist ein solches Verfahren nicht exakt. Denn die Bemessung des Staatszuschusses wie auch die Zuteilung aus dem Ausgleichsstock erfolgt auf der Basis: Einkommen- und Körperschaftssteuer. Wenn heute die an die Gemeinde überwiesene Einkommen- und Körperschaftssteuer für die Besoldungslast nicht ausreicht, treten Staatszuschuß und Ausgleichsstock nach einem bestimmten Schlüssel zur Ergänzung ein. Erst wenn auch dann die Besoldungslast nicht gedeckt ist, hat die Gemeinde andere Steuermittel heranzuziehen. Um das möglichst zu vermeiden, ist hauptsächlich der Schulabbau durchgeführt worden. Daß aber Realsteuern oder andere Steuern jetzt herangezogen werden und in Zukunft, falls keine grundlegende Aenderung des Lastenausgleichs erfolgt, noch stärker beansprucht werden müssen, beruht auf dem Rückgang der Einkommensteuer, der demnächst durch die Freigrenze bei landwirtschaftlichem Einkommen bis zu 6000 RM sich noch fühlbarer machen wird. Nebenbei mag bemerkt werden, daß bis zur Reichsfinanzreform die Gesamtsteuer, d. i. Einkommensteuer plus Grundsteuer, die Basis für den oldenburgischen Schulbaulastenausgleich, bildete. Es ist also gar nichts Neues, wenn jetzt eine Gemeinde zur Bestreitung ihrer Schullasten einen Teil anderer Steuermittel verwenden muß.

Müssen denn aber die Gemeinden des Amtes Friesoythe — im Schnitt gesehen — schon erhebliche Teile der Grund- und Gebäudesteuer für Besoldungszwecke verwenden? Oder im Sinne des Einsenders gesprochen: Werden diese Realsteuern dermaßen in Anspruch genommen, daß für andere Verwaltungszwecke nicht genug übrig bleibt? Voranschlagsmäßig hatten die Gemeinden des Amtes Friesoythe für 1931/32 an Ueberweisungssteuern 87 231 RM (darin 54 096 RM Einkommen- und Körperschaftssteuer), an Staatszuschuß für Volksschulen 119 487 RM, aus dem Ausgleichsstock für Volksschulen 59 745 RM und zum Ausfallausgleich 2591 RM zu erwarten (die Gemeinde-Besoldungslast berechnet der Einsender nach dem jetzigen Stande auf 46 951,80 RM). Hier interessiert nur die Ueberweisungssteuer. Auch dann, wenn sie nicht dem Voranschlag entsprechend eingegangen ist, was ohne Zweifel richtig ist, wird sie immer noch in solchem Umfange (gerade für ländliche Gebiete) überwiesen worden sein, daß sie jedenfalls annähernd den Anteil der Gemeinden an der Besoldungslast deckt. Es ist also nicht so, wie der Einsender glauben machen möchte, daß Grund- und Gebäudesteuer im wesentlichen für die gemeindliche Besoldungslast verwendet werden müßten. Hatten die Gemeinden des Amtes Friesoythe 1926/27 rd. 50 Prozent der Besoldungslast zu tragen, so hatten sie in diesem Jahre voranschlagsgemäß nur noch ca. 30 Prozent zu decken. Das andere sollte durch Staatszuschuß und Zuwendungen aus dem Ausgleichsstock gedeckt werden. Bei dieser Berechnung ist die Abführung der Gemeinden an den Ausgleichsstock abgesetzt. Sind die Voranschlagszahlen auch geändert, so doch nicht — wie bereits betont — zuungunsten der Gemeinden. Wenn trotzdem und trotz der hier dargelegten finanziellen Verhältnisse es beispielsweise in der Gemeinde Friesoythe dahin kommen konnte nicht nur, daß den Lehrern im Dezember nur der Staatszuschuß ausgezahlt wurde, aber nicht der Gemeindeanteil, sondern auch, daß der im Januar für die Lehrerbesoldung überwiesene Staatszuschuß von der Gemeindeverwaltung zur Zinszahlung verwendet worden ist und die Lehrer völlig leer ausgegangen sind, so muß doch gesagt werden, daß bei der Erhebung der Realsteuern irgend etwas nicht stimmt. Fedenfalls darf es nicht soweit kommen, daß man die Lehrer entgelten läßt, wenn aus irgendwelchen Gründen die Realsteuern neben der Hauszinssteuer nicht eingehen sollten. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Wie oben bewiesen, sind die Kopfbeträge für die Volksschule im Amtsbezirk Friesoythe wirklich nicht so hoch, als daß sie nicht aufgebracht werden könnten. Verfährt man auch bei freien Berufen so, daß man den vereinbarten Preis nur teilweise oder gar nicht zahlt? Ist es zulässig, daß zweckgebundene Staatsmittel von einer Gemeindeverwaltung anderweitig verwendet werden? Trotz alledem werden noch amtliche Zahlen an die Presse gegeben, die den Anschein erwecken können, als ob die Lehrer die Gemeinden zum Zusammenbruch führten? Das ist des Unfreundlichen, das man den Lehrern in den letzten Zeiten erwiesen, zuviel. Glaubt man, dadurch die Berufsfreudigkeit zu stärken, die heute mehr denn je vonnöten ist? Letzten Endes fällt alles dieses auf die Urheber zurück. Untreue schlägt ihren eigenen Herrn, auch die Untreue gegen die Lehrer. Der Verfasser der hier kritisierten Zeitungsnotiz hat jedoch weniger den Lehrern geschadet, als vielmehr ganz anderen Kreisen, für die er sich wahrscheinlich einsetzen wollte, einen Bärendienst geleistet.

Presseausschuß des Oldenburger Landeslehrer-Vereins.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht geprüft. Nichtsendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben

Die Einschränkung der Ausgaben für das Oldenburger Landesorchester

Einer vor einigen Tagen in den „Nachrichten" veröffentlichten Notiz zufolge beabsichtigt man, durch Abbau der auf Kündigung angestellten Mitglieder des Landesorchesters, die Ausgaben für das Orchester einzuschränken. Unserer Ansicht nach ist eine derartige Maßnahme für die Besserung der Wirtschaftsverhältnisse in vollkommen ungeeigneter Schritt: denn erstens würde das Heer der Erwerbslosen in Oldenburg noch mehr vergrößert, was für das Oldenburger Wirtschaftsleben gewiß kein Vorteil wäre, und zweitens, und das ist noch wichtiger, würden durch das Ausscheiden einer Anzahl wertvoller Kräfte die Leistungen des Landesorchesters ganz erheblich herabgemindert, was wieder einen Rückgang der Besucherzahl zur Folge hätte. Die zuständigen Behörden werden dringend gebeten, diese Angelegenheit nochmals einer eingehenden Prüfung dahingehend zu unterziehen, ob es nicht geeignetere Maßnahmen gibt, durch Herbeiführung eines sozialen Ausgleichs die Ausgaben für unser Oldenburger Landesorchester zu verringern.

Mehrere Kunstfreunde.

*

Was kostet die Herstellung von Milch

In den Städten ist man heute teilweise der Meinung, daß infolge des allgemein angestrebten Preisabbaues auch die Milch noch billiger werden müßte. Ganz besonders hat man sich auch von Regierungsseite veranlaßt gefühlt, infolge der Einführung des neuen Butterzolles Maßnahmen zu treffen, die eine Ermäßigung des Milchpreises verhindern sollen. Um nun der Oeffentlichkeit die Möglichkeit einer klaren Meinungsbildung zu geben, erscheint es mir notwendig, einmal dem Stadtkonsumenten die praktisch-finanzielle Seite der Milchwirtschaft vor Augen zu führen. Als Beispiel führe ich dabei das Ergebnis meiner eigenen Wirtschaft an. Ich darf voranschicken, daß ich seit 1925 in einem Kontrollverein bin und meine Staldurchschnittsleistung seitdem von 1800 Liter ständig wachsend auf etwa 4000 Liter pro Kuh gesteigen ist. Bei der nun folgenden Berechnung handelt es sich um 41 Kontrollage mit einer Durchschnittsleistung pro Kuh und Tag von 12,5 Liter. Diese Leistung dürfte immerhin als Stallergebnis durchaus beachtlich sein. Fünf Kühe wurden gemolken, eine stand trocken. Die Gesamtmenge der in 41 Tagen gemolkenen Milch betrug demnach: 2562,5 Liter. Als Preis erhalte ich im Durchschnitt: 15 Rpf. Flaschenmilch 22 Rpf., Kannenmilch 15 Rpf., verbutterte Milch 10 Rpf., in 41 Tagen 374,38 RM. Die Futterkosten betrugen pro Kuh und Tag: 20 Pfund Heu à 2,5 Rpf. gleich 0,50 RM, 5 Pfund Kraftfutter à 7,2 Rpf. gleich 0,36 RM, 10 Pfund Rüben à 0,08 Rpf. gleich 0,08 RM, 4 Pfund Stroh à 0,15 Rpf. gleich 0,06 RM, Gesamtsumme pro Kuh und Tag 1,00 RM. Insgesamt für 6 Kühe in 41 Tagen: 246,00 RM. Demnach Bruttoüberschuß für 41 Tage 128,38 RM. Das wären pro Woche von den 6 Kühen etwa 21,50 RM. Von diesem sich hier ergebenden Bruttoüberschuß gehen ab: Steuer: Grund- und Gebäudesteuern, eventuell Einkommensteuer, Umsatzsteuern, Vermögenssteuer, Kreis- und Gemeindesteuern, Fahrzeugsteuer, Deichlasten, Berufsgenossenschaft, Feuerversicherung, Seuchenversicherung; Löhne: Invalidenversicherung und Krankenkasse, Stall: Verzinsung, Erhaltung, Reparaturen; Tierarzt; Deckgeld; Licht; Melchering, Flaschen; Verzinsung des Anlagekapitals (Kühe); Ausfälle: Scheidenkatarrhe, seuchenhaftes Verkalben, Maul- und Klauenseuche. Wenn man bedenkt, daß die Milchwirtschaft den größten Anteil an den Bruttoeinnahmen eines hiesigen landwirtschaftlichen Betriebes hat, dann dürften all diese Lasten auch zum größten Teil auf die Milchwirtschaft entfallen. In meinem Betriebe beträgt der Anteil der steuerlichen Lasten allein schon mehr als 50 Pfz. der milchwirtschaftlichen Bruttoeinnahmen. Wenn man nun die anderen Lasten noch berücksichtigt und dann nach den Ursachen der Verschuldung der Landwirtschaft sucht, dann kann man hier mit der Rechnung anfangen. Außerdem ist nun aber zu beachten, daß ein Durchschnittspreis von 15 Rpf. pro Liter in den allerwenigsten Fällen erzielt wird. Schon im nächsten Umkreis der Stadt bezahlen die Händler dem Landwirt ganz willkürliche Preise von 8—12 Rpf., ohne die geringste Bindung ihrerseits. Hier gerade wird sich in Zukunft zeigen müssen, ob die staatlichen Stellen und Organe den Zweck des Reichsmilchgesetzes, den der Reichspräsident durch seine Auftragserteilung an Minister Schiele zur Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft in erster Linie wollte, verstanden haben. Hier verweise ich auf die letzte große Rede des Grafen Kalckreuth in Berlin, in der er sagte: „Wir müssen heute verlangen, daß die Regierung offen Farbe bekennt, ob sie es zulassen will und wird, daß die Preise für landwirtschaftliche Veredelungsprodukte so gehoben werden, daß die Schaffung einer Rente wieder gegeben ist." Ein Reichsmilchgesetz, welches dem Landwirt nur Unkosten und unnütze Formalitäten bringt, können wir keineswegs gebrauchen. Wir gebrauchen eine ordentliche Preisregulierung entsprechend unserer Rentabilitätsberechnung, um den größten, wertvollsten und volksnotwendigsten Aktivposten der deutschen Innenerzeugung mit einem alles andere übertreffenden Werte von 4 Milliarden zu erhalten.

gez.: Tietjen,
Stellv. Vorsitzender des Landbundes Oldenburg-Bremen.

*

Alkoholverbrauch — Alkoholsteuern!

Die wirtschaftliche Not hat die Bevölkerung zu einer wesentlichen Einschränkung und Umschichtung ihres Verbrauches gezwungen. Nach einer Mitteilung von Herrn Stegerwald haben allein die Arbeiter und Angestellten im Jahre 1931 zwei Milliarden Mark von ihrem Einkommen eingebüßt, dazu sind die Bezüge der Erwerbslosen um 750 Millionen RM gekürzt worden. Neue Senkungen des Einkommens sind Anfang 1932 eingetreten, deren Ausgleich durch Preissenkung eine sehr zweifelhafte Sache geworden ist. — Bei der Umschichtung nach lebensnotwendig, notwendig erwünschten und überflüssigen Verbrauch kann es doch nicht wundern, daß der Alkoholverbrauch stark zurückging. Trotzdem muß festgestellt werden, daß die Alkohol- und besonders die Branntindustrie sich noch bis tief in die Notzeit hinein gut rentiert haben. Der Bierverbrauch ist von 1924 wieder dauernd gestiegen bis auf 57,6 Mill. Hektoliter 1929. Im Jahre 1930 ist er auf 48 Mill. Hektoliter gesunken: auch in den beiden verflossenen 9 Monaten ist ein weiterer Rückgang eingetreten. Die Steuer beträgt heute in der Spitze für das Hektoliter Vollbier 11—12 RM, dazu die Gemeindebiersteuer mit 5 bis 10 RM. In den norddeutschen Städten ruhen daher bis zu 22 RM, in den süddeutschen 17 RM Steuern auf dem Bier. Die Brauer und Gastwirte suchen nun die Sache so darzustellen, als ob der Rückgang des Bierverbrauches zur Hauptsache eine Folge der am 1. Mai 1930 erfolgten Erhöhung der Gemeindebiersteuer sei. Dazu verführt die Tatsache, daß das Bier sich noch am längsten gegenüber der wirtschaftlichen Not gehalten hat. Brauer und Gastwirte haben sich gegen eine Preissenkung mit großer Energie gewehrt mit dem Hinweis, daß sie nur durch eine Senkung der Biersteuer möglich zu machen sei, die so erheblich ist, daß ein Anreiz zum Mehrtrinken entsteht, das dann den Ausgleich für Brauer und Gastwirte bringen soll. Die Sache ist freilich nach der Lage der Reichsfinanzen aussichtslos. Die geforderten 10 RM Senkung der Biersteuer betragen 400 Mill. RM, wenn man nur einen Verbrauch von 40 Hektoliter annimmt. Selbst eine Steigerung des Verbrauchs von 40 auf 50 Mill. Hektoliter würde nur für 150 von diesen 400 Millionen einen Ausgleich schaffen. Woher die 200 Millionen dem Reich und den Gemeinden verloren gehen. Das ist heute einfach unmöglich. Der Reichshaushalt ist in allen Ecken und Winkeln durchforscht, um ihn durch Streichungen von 10,7 auf 9,3 Milliarden zu senken. Dazu zeigt die Biersteuer schon heute (für 9 Monate) ein Minus von 47 Millionen, die Branntweinsteuer ein solches von 15 Millionen gegen die veranschlagten Zahlen des revidierten Etats. Diese Mindereinnahmen von 200—250 Millionen RM für Reich und Gemeinden durch Senkung der Biersteuer um 10 RM müßte vor ganzen deutschen Volke sofort durch neue Steuern auf lebensnotwendige Dinge aufgebracht werden. Ein Volksopfer zugunsten der Bierbrauer. Dazu kommt, daß Brenner und Destillateure ihre Forderung, Senkung des Monopolpreises für reinen Alkohol für Trinkzwecke von 600 RM auf 400 RM als bevorrechtigt ansehen, weil die Steuer die höhere ist. Die Regierung würde dann beiden Forderungen zugleich nachgeben müssen. Eine solche Verbilligung nicht lebensnotwendiger Luxusgetränke auf Kosten des gesamten Volkes, um diese Industrien zu fördern, um den Verbrauch von Schnaps und Bier zu heben, ihnen Mittel aus der Kaufkraft des notleidenden Volkes zuzuführen, die den Ausgaben für Ernährung, Kleidung und sonstige Kulturbedürfnisse entzogen werden müßten, kann keine Regierung verantworten!

G. G.

*

Etwas vom Hebammenberuf

Leider scheint es, als wenn man auf den Untergang dieses ältesten, und eigensten und idealsten aller Frauenberufe hinarbeiten wollte. Wie war doch ehedem die Hebamme in jedem Hause, in dem ein Kindchen erwartet wurde, die gerngesehene, immer wieder, befragte Beraterin. Wie anders ist das jetzt geworden. Wozu gibt es denn auch Kliniken! Kliniken für jeden Anspruch, private und staatliche, mit dem Unterschied, daß die letzteren hohe Zuschüsse beanspruchen, die auf Kosten der Steuerzahler kommen. Hat wohl eine von den jungen Frauen, die jetzt rein aus Bequemlichkeit eine Klinik aufsuchen, schon einmal darum gedacht, wie durch dieses unnatürliche Verhalten das höchste Gut, das natürliche Zusammengehörigkeitsgefühl, der Familiensinn und nicht allein das Familienstück vermindert werden kann? Die normale Geburt gehört ins Haus. Diese Stunden werden geadelt durch gemeinsames Erleben. Der Entschuldigung mit den schlechten Wohnungsverhältnissen kann man entgegenhalten, daß oft gerade die Frauen, bei denen infolge größter Beschränktheit in der Wohnung nur schwer ein hygienisch einwandfreies Wochenbett hergerichtet werden kann, sich am meisten sträuben, eine Klinik aufzusuchen. Gerade während der Entbindung benötigt die Frau mehr denn je den Einfluß eines Menschen, der mit menschlichem Verstehen und Mitgefühl sich ihrer widmet und beruhigend auf sie einwirkt, dann erschließt sich das Vertrauen, und hier kann gerade die Hebamme mit ihrer Erfahrung und geschickten Kenntnis da, wo es notwendig erscheint, mit erfahrenem Rat zur Beruhigung und zum Einkehr anregen, manches wohlmeinende Wort ist da schon auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Hebamme muß ein froher, aufrechter Mensch sein, der immer wieder imstande ist, von seinem Vertrauen auf gutes Gelingen an die werdende Mutter abgeben zu können. Alles zusammenfassend kann gesagt werden, der Hebammenberuf könnte der schönste, idealste und befriedigendste aller Frauenberufe sein, wenn die Hebamme wieder wie in früheren Zeiten zu jeder Entbindung zugezogen würde. Ein zwingender Grund, die Hebammen in der Außenpraxis auszuschalten, ist nicht nachweisbar. Die Ausbildung der Hebammen ist verlängert und wird in Fortbildungskursen erweitert und vertieft, daß sich jede Frau ohne Sorge der Hebamme anvertrauen kann. Insbesondere sieht es ihr ja frei, die Hebamme, die ihr Vertrauen genießt, zu wählen. Die Hebammen gehören alle einer Standesorganisation an, die gleichfalls dafür sorgt, durch wissenschaftliche Vorträge und Kurse, wie durch ein hochwertiges Fachorgan ihr Wissen auf zeitgemäßer Höhe zu halten. Die unterzeichnete Organisation gibt zugleich die Mahnung: „Frauen und Mädchen, ergreift nicht den Hebammenberuf", die nicht unerheblichen Kosten für diese Ausbildung können bessere Verwendung finden, als daß man jahrelang auf eine Anstellung wartet, die dann wegen ihrer geringen Praxis nicht befriedigt.

Allgemeiner Deutscher Hebammen-Verband, E. V.,
(Sitz Leipzig).

*

Nochmals: „Ein Prozeß um 100 000 Reichsmark"

Auf die in mehreren Zeitungen vor einigen Tagen erschienene sog. „Richtigstellung", die der vorurteilslose Leser nur als Selbsttäuschung des Hundehalters und der Versicherungsgesellschaft auffassen kann, wenn er mit der ganzen Angelegenheit vertraut ist, sei folgendes erwidert: Der Verletzte hat sich einer Erledigung der Streitsache durch gerechten Vergleich nie widersetzt. Der von der Versicherungsgesellschaft im Jahre 1929 gemachte Vergleichsvorschlag über 30 000 RM war für den Verletzten nicht annehmbar. Damals lag der Verletzte in der Klinik in Münster i. W. zwecks Beobachtung durch einen anerkannten Psychiater, Herrn Professor Æ. Ein Vertreter der Versicherungsgesellschaft sowie der Professor machten dann dem Verletzten den Vergleichsvorschlag über 30 000 RM. Außerdem wollte die Gesellschaft die Kosten für die Untersuchung in Münster, die sich auf etwa 1000 RM beliefen, an den Professor bezahlen. Sämtliche anderen seit dem Schlußtage dem Verletzten entstandenen Unkosten für Arzt, Krankenhaus, Bader usw., die damals nach billiger Schätzung mindestens 15 000 RM betragen, sollte der Verletzte tragen. Es blieben also nur noch etwa 15 000 RM als Abfindung für den Verletzten. Dieser Betrag wäre dann nach dem Urteil der den Verletzten behandelnden Vertrauensärzte in zwei bis drei Jahren verbraucht gewesen, so daß mann die Familie des Verletzten von der allgemeinen Fürsorge hätte unterhalten werden müssen. Unter diesen Umständungen hat der Verletzte nach Anraten eines ihn in Münster behandelnden Assistenzarztes des Professors Æ. den Vergleichsvorschlag abgelehnt. Der Assistenzarzt hat damals zu dem Verletzten wörtlich erklärt: „Mit Rücksicht auf Ihre Krankheit können Sie es vor Ihrer Frau und Ihren Kindern nicht verantworten, wenn Sie den Vergleichsvorschlag annehmen."

Wohl aber hat sich der Verletzte damals mit einem Vergleichsvorschlage, der eine unparteiliche Aerztekommission machen sollte, einverstanden erklärt. Dies hat die Versicherungsgesellschaft aber ausdrücklich abgelehnt. Kurze Zeit nachher hat dann der Verletzte einen Vergleichsvorschlag über 50 000 RM gemacht, der die Gegenseite ebenfalls ablehnte. Dies war Ende 1929. Es ist richtig, daß der Verletzte den im Jahrt 1930 seitens des Gerichts gemachten Vergleichsvorschlag über 50 000 RM abgelehnt hat. Für den Verletzten war auch dieser Vergleichsvorschlag nicht mehr annehmbar, weil die ihm bis dahin entstandenen Auslagen mindestens den Betrag von 20—250 000 RM ausmachten und diese infolge der Krankheit des Verletzten notwendigen Auslagen auch für die Zukunft in unbeschränktem Maße fortdauerten.

e.

Penaten-Creme
Bei rissiger Haut
Penaten-Creme
in Apotheken u. Drogerien -30.-54. 108

Landesbibliothek Oldenburg



Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht · Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 7 | Oldenburg, Freitag, 19. Februar 1932 | 27. Jahrgang

Rettung der bedrohten deutschen Viehwirtschaft durch Reichshilfe?

Der deutsche Viehstapel ist in den letzten beiden Jahren infolge einer nie dagewesenen Preiskatastrophe so schwer bedroht worden, daß in diesem Jahr der endgültige Zusammenbruch derselben erfolgen wird, wenn nicht ernste Schritte zur Rettung unternommen werden. Eine übermäßige Zusammenschrumpfung der deutschen Viehwirtschaft wird unvermeidlich eine Hungersnot, zum mindesten aber eine für die Allgemeinheit untragbare Uebertenerung der Viehprodukte im Gefolge haben. Es ist deshalb ein dringendes volkswirtschaftliches Gebot der Jetztzeit, sich eingehend mit den Fragen zur Rettung der Viehwirtschaft zu befassen. In einer gemeinsamen Tagung des „Reichsverbandes der Rindviehzüchter Deutschlands" mit der „Allgemeinen Tierzucht-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" befaßte man sich auch mit der Angelegenheit. Reichsminister Dr. h. c. Schlange-Schöningen führte u. a. aus, daß eine erstklassige Ackerwirtschaft nur in Verbindung mit einer ganz erstklassigen Viehwirtschaft geben könne. **Trotz der unerhörten niedrigen Viehpreise sei es nicht nur privatwirtschaftlich, sondern auch volkswirtschaftlich das größte Verhängnis, den Viehbestand zu verschlechtern oder zu verkleinern.** Zwar hätten wir, von der Konsumentenseite gesehen, jetzt zu viel Vieh, vom Standpunkt des deutschen Bauern aus gesehen aber zu viel Grundfutter. Zur Vermeidung einer Ackerkulturkrisis sei ein starker Viehbestand mit dem entsprechenden Dunganfall notwendig. Jedoch die überflüssigen und teueren Fresser müßten aus allen Stallungen schnellstens entfernt werden. Im übrigen gäbe es zur Rettung des einzelnen kein Allheilmittel.

Sehr beachtliche Ausführungen machte alsdann Ministerialrat Niklas, München, in seinem Referat über „Oeffentliche Hand und deutsche Viehwirtschaft in der Zeit der Krise". Er legte klar, daß dem heutigen Staat bei der engen Verflochtenheit der Wirtschaft mit den Geschicken des Staates deren Förderung die vornehmste Pflicht sei. Zwar sei seitens des Reiches, der Länder und der sonstigen öffentlichen Körperschaften für die deutsche Viehwirtschaft schon manches geschehen: Zollregelung, Förderung des Absatzes von Schlacht- und Nutzvieh im In- und Auslande, Schaffung eines zusätzlichen Fleischverbrauches im Inlande, Unterstützung der Arbeit der Züchtervereinigungen. Von Bedeutung für die deutsche Tierwirtschaft sei auch die Tarifpolitik der Reichsbahn. Berücksichtigt werden müsse auch die Auswirkung der erhöhten Umsatzsteuer auf den Absatz von Vieh und tierischen Erzeugnissen, ferner die Gebührenpolitik der Vieh- und Schlachthöfe, und schließlich noch die Auswirkung der neuesten Notverordnung auf die Preisbildung.

Grundsätzliche Umstellung im Siedlungswesen

Die Siedlungsform der letzten Jahre war meist die Intensiv- oder Fertigsiedlung, d. h. dem Siedler wurde ein vollständig fertiges Gehöft mit allen Nebenanlagen übergeben. Vielfach fand der Siedler auch schon eine fertige Fruchtfolge und Schlageinteilung vor. Er kam, wie gesagt, in ein fertiges Nest. Diese Art der Siedlung setzte eine entsprechende hohe Anzahlung und einen verhältnismäßig hohen Kredit des Staates voraus. Durch die fortschreitende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft kommt diese Art der Siedlung heute zu teuer, d. h. der Siedler kann die hohe Rente, die besonders durch das hohe Gebäudekapital entsteht, nicht mehr aufbringen. Auch wird die Zahl der Siedlungslustigen, die die geforderte Anzahlung für eine Siedlerstelle leisten können, immer geringer, und weiter kommt hinzu, daß auch der Staat nicht mehr in der Lage ist, die bisher gewährten Kredite weiterhin bewilligen zu können. Man sah sich deshalb, um nicht das ganze Unternehmen der deutschen bäuerlichen Siedlung zum Stillstand zu bringen, notwendigerweise gezwungen, zu einer anderen Form der Siedlung überzugehen, zu der sogenannten Aufstiegsiedlung, auch Halbfertig- oder Primitiv-Siedlung genannt. Das Charakteristische dieser zeitgemäßen Siedlungsform liegt neben dem beschleunigten Verfahren und dem verbilligten, einfachen Bauen wie allgemein in dem Senken der Gestehungskosten auf fast die Hälfte darin, daß der gesamte Siedlungsprozeß als Selbstverwaltungsaufgabe der geschlossenen Siedlungsgruppe mit der ortsansässigen Landarbeiterschaft gelöst wird. Danach erfolgen der Aufbau des Dorfes, die Verteilung der Siedlerwirtschaften und des Gutsinventars, die Schaffung der Gemeinschaftseinrichtungen unter weitestgehender Mitarbeit der Siedler selbst. Damit wird auch die in der nur roh aufgebauten Siedlung besonders notwendige Gemeinschaftsarbeit und Genossenschaftsorganisation fest begründet und bereits angebahnt. Durch die Selbstverwaltung und Mitgestaltung der Siedler wird das Verantwortungsbewußtsein entwickelt, das erforderlich ist, um trotz schwieriger Anfangsverhältnisse dem Dorfe sowohl als auch dem Siedler einen kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg zu sichern. Bei der Aufstiegsiedlung ist besonders das Gebäudekapital ganz wesentlich verringert worden. Die Gebäude werden in sehr bescheidener Form und nur im allernötigsten Umfang hergestellt, aber doch nach einem gewissen Plan, der dem Siedler ermöglicht, sie aus Ersparnissen seiner Wirtschaft, verbunden mit später gewährten Baukrediten, planmäßig auszubauen und erweitern zu können. Auch die auf dem Gut vorhandenen alten Wohn- und Wirtschaftsgebäude werden mehr als früher zur Einrichtung von Siedlerstellen herangezogen. Weiterhin ist dem Siedler Gelegenheit gegeben, bei der Herstellung der Gebäude mit seinen eigenen Leuten mitzuarbeiten. Der ihm zustehende Arbeitslohn wird ihm auf die Anzahlung gutgeschrieben. Der wesentliche Vorteil der Aufstiegssiedlung ist die beträchtliche Verbilligung der Stellen mit der Möglichkeit einer geringeren Anzahlung (gegenüber früher etwa die Hälfte) und einer niedrigen Rente Zusammengefaßt können folgende Leitsätze für den Aufstiegssiedler gelten: Der Aufstiegssiedler muß sich voll und ganz darüber klar sein, daß seine Existenzgründung in eine schwere Notzeit fällt, in eine Notzeit, die so schwer ist, daß sie in fast allen anderen Berufen jede Selbständigmachung ausschaltet. Der Aufstiegssiedler muß sich bewußt sein, daß Reich und Staat bei der überaus angespannten Finanzlage große Opfer bringen. Der Aufstiegssiedler muß einsehen und anerkennen, daß öffentliche Gelder in seinem Interesse aufgewandt, nur mit äußerster Sparsamkeit bereitgestellt werden dürfen, daß sich somit Ausmaß und Ausbau seiner Wohn- und Wirtschaftsgebäulichkeiten auf das notwendigste bescheiden müssen. Die Aufstiegsiedlungen sind landwirtschaftliche Siedlungen. Für sie kommen nur landwirtschaftlich erfahrene, arbeitsfreudige und in ihren Ansprüchen bescheidene bäuerliche Familien in Frage. Die Aufstiegsiedlungen werden gemeinsam aufgebaut. Sie können nur aus von derselben Gegend kommenden, landsmannschaftlich und konfessionell zusammengehörenden Siedlergruppen, in denen die zueinanderpassenden Mitglieder sorgfältig ausgewählt und zusammengeschlossen sind, angeiteten werden. Jede Siedlerfamilie hat zu dem Aufbau des Siedlungsdorfes mindestens eine männliche Arbeitskraft zu stellen (Dauer etwa drei Monate). Auch für die Aufstiegsiedlung ist eine Anzahlung erforderlich. Sie beläuft sich einschließlich Inventar für die 30-Morgen-Stelle auf mindestens 2000 bis 3000 RM, für die 60-Morgen-Stelle auf etwa 3000 bis 5000 RM. Die Hälfte des Anzahlungsbetrages ist bei Beginn der Aufbauarbeit fällig und zu hinterlegen. Durch die neuen Richtlinien für die landwirtschaftliche Siedlung vom November 1931 ist der bereits praktisch angepaßten Siedlung Rechnung getragen, d. h. die Gruppen- und Ausbausiedlung als die normale Siedlungsform festgelegt. Auch die Finanzierung ist dieser Aenderung im Siedlungsverfahren angepaßt worden, indem der Siedler nach einigen Anlaufjahren erst die volle Rente (Verzinsung und Amortisation in der Höhe von 5 Prozent) zahlt. Bei einer fertigen Stelle hat der Siedler von dem Beginn des Kalendervierteljahres an, das auf die Uebernahme folgt, nach einer gewissen Zoneneinteilung zu leisten:

a) bei einer Ansiedlung in Zone 1 im ersten Jahre keine Zinsen, im zweiten Jahre 2½ Prozent jährliche Zinsen;
b) bei einer Ansiedlung in Zone 2 im ersten Jahre keine Zinsen;
c) bei einer Ansiedlung in Zone 3 im ersten Jahr 2½ Prozent jährliche Zinsen,

und insbesondere bei der Ausbausiedlung in der Gruppensiedlung in den Zonen 1 und 2

im 1. Jahre keine Zinsen,
im 2. Jahre 1,5 Prozent jährliche Zinsen,
im 3. Jahre 3 Prozent jährliche Zinsen,
im 4. Jahre 4 Prozent jährliche Zinsen.

Außerdem sehen die neuen Richtlinien für Aufstiegsiedlungen wichtige Ergänzungskredite für Bauten, auch eine Beleihung von Gemeindeland und eine Kreditgewährung für Genossenschaftseinrichtungen vor. Der Fortschritt, den die West-Ost-Siedlung in den letzten Jahren zu verzeichnen hat, ist neben der staatlichen Unterstützung und der Arbeit bewährter Siedlungsgesellschaften nicht zuletzt der Tätigkeit der Reichsstelle für Siedlerberatung, Berlin W 9, Leipziger Straße 17, und deren Zweigstelle in Osnabrück, die Siedlerberatungsstelle, Osnabrück, Niedersachsenstraße 14, zu verdanken. Die Reichssiedlerberatungsstelle hat mit ihren im ganzen Reiche zerstreut liegenden Zweigstellen die planmäßige Umsiedlung von Westen nach Osten in eine feste, geordnete Form gebracht und das Vertrauen der deutschen bäuerlichen Bevölkerung zu dem deutschen Siedlungsunternehmen durch ihre gründliche und zuverlässige systematische Arbeit wesentlich gehoben. Allen Siedlungslustigen möchten wir, ehe sie irgendwelche Schritte in Siedlungsangelegenheiten unternehmen, dringend empfehlen, sich vorher an die Siedlerberatungsstelle ihres Bezirks zu wenden.

Beratungsstelle Osnabrück.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat Huntemann, Wildeshausen

Aus dem Lande, den 16. Februar.

Ein sehr milder Winter hat den strengen Frost abgelöst

Praktisch ist es nur noch bei uns in der Nacht Winter. Am Tage ist es stets Tauweiter. Aber überall ist es nicht so in Deutschland und vielerorts liegt Schnee, während wir in Nordwestdeutschland davon verschont blieben. Wenn das so weiter geht, können wir mit dem Februar zufrieden sein. Unsere Eisbären haben ihr nötiges Eis einheimsen können, und auch der Eissport ging einige Tage flott, wobei allerdings einige Tausen nicht ausblieben, denn nach Lichtmeß traut der Fuchs keiner Eisfläche mehr. Aber die Menschen können sich gut beschäftigen, wenn sie nur wollen, z. B. mit Zerkleinern des Holzes, Holzsammeln, Distelstechen, Heckenscheren, Abputzen der Obstbaumstämme und so man etwas vom Baumschnitt versteht, Auslichten der Obstplantagen, die in der Jugend zu viel und im Alter sehr viel zu wenig beschnitten werden. Das ist besser als viel politisieren, da sich trotz aller Schnackerei die Welt doch nicht bessern will. Es muß jeder eben positive Arbeit leisten, die er zu leisten vermag, und sei es auch nur Graben. Das Graben wird aber meist den Naturarbeitsfreiwilligen, das sind Maulwurf und Regenwurm, überlassen.

Man fühlt doch, daß es dem Frühling entgegen geht, und das ist schon ein Hoffnungsstrahl, daß noch alles wieder gut gehen kann. Von lauter Pessimismus wird's auch um keinen Deut besser in der Welt und der Pessimist ärgert sich selbst am meisten und verdirbt auch seiner Umgebung die Stimmung. Wir wollen als Optimisten lieber an unsere nächsten Aufgaben denken, wie wir das deutsche Volk durch den nächsten Winter bringen wollen, wozu jetzt dringendst die Grundlagen gelegt werden müssen. Jede Vereinigung politischer oder nicht politischer Natur will jetzt ihren Mitgliedern zeigen, was sie herausholen kann.

Jetzt kommt das in Zuschriften zum Ausdruck, was schon voriges Mal gesagt wurde. Die Genossenschaften und Düngerhandlungen weigern sich, Düngemittel gegen Borg abzugeben, überall mit der Begründung, daß eine Kontrolle nicht durchzuführen sei. Die Genossenschaften könnten dies doch am allerleichtesten machen, aber das Interesse scheint zu fehlen. Ueberall will man nur das bare Geld in den Händen haben, und das ist eben nicht da. So wird also auch wohl bei all den Quasseleien, die unsere Störenfriede hineintragen, es mit der Düngeraktion nichts werden. Der genossenschaftliche Geist fehlt eben. Jeder denkt nur an sich allein, und das ist in dieser Notzeit ganz verkehrt. Wovon soll der Landwirt denn bares Geld zur Verfügung haben? Vom Milchgeld kann er höchstens jetzt, wo die Butter wieder gut gestiegen ist, die laufenden Haushaltsausgaben bestreiten. Bei einem Ferkelpreis von 35 Pf. pro Pfund Lebendgewicht setzt man doch gewaltig zu, und die Steigerung der Fettschweinepreise ist nur auf geringen Auftrieb zurückzuführen. Der Schwund des Bargeldes und der Verdienstmöglichkeiten wird größer sein als der Schwund in der Schweinehaltung, und daher kann hieraus auch kein Geldüberschuß prophezeit werden.

Woher soll denn der Landwirt das Bargeld für Kunstdünger nehmen? Die Banken geben auch keine Kredite mehr. Nun können ja die Genossenschaftsbanken zeigen, was sie durch Genossenschaftsarbeit können. Sie kennen ihre Mitglieder nach Leistungsfähigkeit genau, und dann hat der Käufer von Kunstdünger ja seine Frucht zu verpfänden. Wenn man in gewissen Kreisen glaubt, daß man durch Zurückhaltung auf die Kunstdüngerpreise drücken möchte, so irrt man sich sehr. Ein weiterer Preisnachlaß kann nicht mehr erfolgen, wie auch in Berlin bei der Tagung erklärt worden ist. 1913 kostete z. B. schwefelsaures Ammoniak pro Kilogramm reiner Stickstoff 1,32 RM, jetzt Juli bis Dezember 1931 70 Pf. Setzen wir den Vorkriegspreis auf 100 Prozent, so war der letzte Preis auf 53 Prozent herabgesunken. Jetzt ist aber z. B. der Roggen bedeutend höher als 1913.

Dem Wert von 100 Kilogramm 20 Prozent gemahlenen Ammoniak entsprachen die folgenden Mengen landwirtschaftlicher Produkte:

	1913	1931
Roggen	170 Kg.	76 Kg.
Weizen	140 Kg.	64 Kg.
Hafer	165 Kg.	96 Kg.
Eßkartoffeln . . .	611 Kg.	442 Kg.
Milch	176 Liter	92 Liter
Butter	11,2 Kg.	5,9 Kg.

Wir kennen ja genau die Zahlen, was man bei unseren Früchten mehr ernten kann, wenn wir dieselben mit allen Nährstoffen richtig versorgen. Also ist doch irgendwelches Risiko nicht vorhanden, wenn der Kunstdüngerverbrauch überwacht und die Ernte verpfändet wird.

Wir wollen stark hoffen, daß sich das Genossenschaftswesen auch diesmal durchsetzt, gerade jetzt, wo wir vor dem schlimmsten Winter im nächsten Jahre stehen, sonst sieht es

Landesbibliothek Oldenburg

Angeheuer trübe aus. Wir haben kein Geld, um vom Auslande Lebensmittel hereinzubekommen. Der Hunger macht die zahmsten Menschen wild.

Es wird Zeit mit der Verwendung zu Roggen und Winterweizen. Am spätesten geht es noch mit den Salpeterarten Anfang März. Wir haben nach den vielen Beschwerden aus landwirtschaftlichen Kreisen kein Vertrauen, daß ohne Aktion der Genossenschaften ein regelrechter Absatz von Kunstdünger zur rechten Zeit erfolgen kann, und das bedeutet nichts Gutes.

Die Saatgutversorgung

und die Sitzung der Saatbaustellenleiter in der Landwirtschaftskammer

Am letzten Freitagnachmittag fand im Landwirtschaftskammergebäude obige Sitzung unter dem Vorsitz des Kammermitgliedes Roloff, Grüppenbühren, statt. Die Inhaber von Saatbaustellen waren so gut wie vollständig vertreten. Auch waren schon kontrollierte Saatbauproben von Sommergerste, Sommerweizen, Feldbohnen, Hafersorten, Felderbsen ausgestellt, die einen sehr guten Eindruck machten.

Herr Oberlandwirtschaftsrat Schuster gab eine Uebersicht über das Saatgutgeschäft im Herbst. Der Absatz an Originalsaatgut und erstem Nachbau war gut bis sehr gut, wohl deshalb, weil das Saatgut so billig war. Später wurden Roggen und Weizen als Brotkorn noch ebenso hoch bezahlt. Der Winterweizen hat nach allgemeinen Berichten im Ertrage versagt, was an der nassen Witterung im Juli lag, wo fast gar kein Sonnenschein gespendet wurde.

Die Saatkartoffeln wurden weit unter Eßkartoffelpreis im Herbst abgegeben. Die Frühkartoffeln sind stark von Fäule betroffen worden, wo nicht frühzeitig abgeerntet wurde. Dabei hat sich herausgestellt, daß sowohl Soltauer Erstling als auch Glückstädter Erstling ebenso hohe Erträge brachten als Holländer Erstling, und zudem weit besseren Geschmack haben. Also müssen deutsche Sorten bevorzugt werden. Die Herbstpreise haben wieder bewiesen, daß es ein großes Unrecht ist, wenn man die Saatbaustelleninhaber höher in Steuer einschätzt als andere Landwirte. Unkenntnis der wahren Tatsachen und Neid müssen die Triebfedern sein, die hierzu Anlaß geben. Die Steuerstellen können das nicht nachkontrollieren. Es wurden dann die Frühjahrspreise und sonstigen Bedingungen besprochen.

Herr Meyer zu Holte bemängelte meinen Bericht über die Keimung der Kartoffeln in den Mieten. Ich habe nicht gesagt, daß in allen Mieten die Kartoffeln Keime gemacht haben, aber in Mieten gekeimte Kartoffeln gibt es schon. Wer die Kartoffelmieten so sachgemäß herstellt, wie es in Holte geschieht, der hat auch in diesem Winter keine gekeimten Kartoffeln. Aber es sind meist nicht richtige Mieten, wie sie im Osten oder nach Appelschen Vorschlägen gemacht sind, sondern „Kuhlen", worin Kartoffeln, Steckrüben, Runkeln oft bis zu 2 Meter tief in der Erde vergraben werden, wozu dann noch eine starke Stroh- und Erdpackung kommt. Tagtäglich sieht man bei solch unsachgemäßer Aufbewahrung, daß die Rüben oft handlange Keime in den Kuhlen durch die Wärme hervorbrachten. So ist es auch bei den Kartoffeln. Wir müssen im Herbst auch hierin Anleitung geben, damit endlich einheitliche Winteraufbewahrung der Kartoffeln erfolgt.

Herr Meyer hat recht, wenn er sagte, daß die Kartoffeln in den Mieten im Herbst erst gut abkühlen müßten, wo sie bekanntlich erst Hitze entwickeln und schwitzen.

Von den anzubietenden Hafersorten wurden einige besprochen. Namentlich hat der von Direktor Boeker für die Oldenburger Saatzuchtgesellschaft gebaute Oldenburger Schwarzhafer, der von der DLG. als Originalsorte anerkannt ist, ganz staunende Erträge geliefert. Er stand nach den Berichten der Moorversuchsstation auf Moor weitaus an erster Stelle, und auch im letzten Jahre stand er im Oldenburger Lande auch auf leichtem Sandboden an erster Stelle. Züchtung und Verlauf erfolgt durch die Oldenburgische Saatbaugesellschaft. Da die Bestände nicht groß sind, raten wir zu schleunigem Bezuge. Der Oldenburger Hafer reift so früh, daß noch Gründüngung danach anzubauen ist. Wir haben in diesem Jahre keine Veranlassung, auch nur einen Zentner Saathafer von auswärts hereinzubringen.

Sommergerste ist in sehr guten Sorten angeboten, die sich bewährt haben. Sommerweizen kommt nur als Heines Kolbenweizen in Betracht, bei Aussaat um diese Zeit als Hühnerfutter verwertbar.

Von den Kartoffelsorten hat die Nordostindustrie, die aus Ostpreußen bezogen wurde, sich weit besser gemacht als Modrows Industrie. Das machen eben Klima und Saatgutauswahl aus. Der Eßkartoffelbedarf nimmt zu. Von den Futterkartoffelsorten sind nur Parnassia und Prozentragis neben Deodara zu empfehlen. Zur Vermehrung des Stärkegehalts wie auch der Menge habe ich Anwendung von Patentkali, also schwefelsaures Kalimagnesia, empfohlen. Professor Dr. Popp bestätigte nach den Erfahrungen der Versuchsstation diese Angaben. Wenn sich die Verwendung von Patentkali schon mehrere Jahrzehnte in Holland allein durchsetzte, dann ist es unbegreiflich, warum das auch in Oldenburg nicht der Fall ist. Jetzt wollen die Dämpfgemeinschaften sich nach meinem Vorschlag auch dieser Düngung bedienen. Wer Eßkartoffeln bauen will, darf niemals frischen Stallmist oder Schweinemist und Jauche als Düngung verwenden, sonst sind die Kartoffeln eisenfleckig und nur als Viehkartoffeln verwendbar. Wir haben einen guten Stab von Nachbauern von hier bewährten Sorten.

Jetzt droht ein Untergang der Organisation, wo doch Werte von 70 Millionen RM auf dem Spiele stehen. Wir haben 135 000 Hektar Ackerland im Landesteil Oldenburg. Wenn pro Hektar eine Sonderabgabe von nur 10 Pf. beschlossen würde, dann wären wir mit einheimischem Saatgut gut versorgt. Wie die Liquidation der Saatgutgesellschaft ergibt, hört die Saatgutzüchtung, die doch nach dem jetzigen Stande sehr gute Resultate zeitigte, auf, wenn nicht ein Saatzuchtverein an Stelle der Gesellschaft kommt. Oldenburg wäre dann das einzige Land, was in Deutschland keine selbständige Saatzucht hätte. Hannover hat 15 Saatbauvereine, von der dortigen Kammer unterstützt. Wir glauben sicher, daß auch die jetzige Kammer sich für die Erhaltung eines Saatbauvereins mit Unterstützung der Kammer ausspricht, wo der Ackerbau erhöhte Bedeutung infolge der Landwirtschaftsnot erhalten hat.

Sämtliche Redner sprachen sich für die Notwendigkeit der Erhaltung eines Saatbauvereins aus. Herr Roloff stellte durch Abstimmung fest, daß kein einziger Gegner eines zu gründenden Saatbauvereins vorhanden war.

Hoffen wir also das Beste für die Zukunft!

J. Huntemann.

Die Lupine muß mehr auf der Geest als Gründüngungspflanze beachtet werden

Obwohl auch in den letzten Jahren die Gründüngung eine gute Rolle gespielt hat und in den südlichen Aemtern Oldenburgs namentlich als Serradella in Erscheinung trat und dort entweder als Herbstweide für Milchkühe wie als Gründüngungsmasse eine große Bedeutung hatte, vermissen wir doch den richtigen Tiefwurzler in Form von Lupine immer mehr. Die Lupine schließt den Untergrund des Ackerbodens in ganz anderer Weise auf als alle anderen Gründüngungspflanzen, und ist gewissermaßen das für die Geest, was die Feldbohne für den Marschboden ist. Die Wurzeln sind die reine Querdrainage für den Boden. Wir haben die großartigen Resultate bei Schultz-Lupitz selbst gesehen, ebenso die Erdaufschlüsse, wo die Lupinenwurzeln bis 2,5 Meter in den Untergrund eingedrungen waren, und die nachgebauten Früchte, Roggen und Kartoffeln ebenfalls über 2 Meter lange Tiefwurzeln aufzuweisen hatten, weil die Wurzeln der Nachfrüchte den verrottenden Lupinenwurzeln nachbohren. Das kann man bis zum dritten Jahre verfolgen. Wenn also Dürre eintritt, so merken die Nachfrüchte so gut wie gar nichts davon, weil ein Teil der Wurzeln tief aus dem Untergrunde das nötige Wachstumswasser holen kann. Namentlich weiß auch der Hafer dies großartig auszunutzen, weil er ein sehr starkes Wurzelvermögen hat. Wir haben aber z. B. bei Serradella als Gründüngung oft Pech gehabt, namentlich wenn diese etwas tief untergepflügt wurde. Dann war die Stickstoffwirkung überhaupt nicht bemerkbar. Es trat die reine Vertorfung ein. Die Serradellawurzeln dringen nicht tief genug in den Untergrund ein.

Vorbedingung für gute Lupinendüngung ist gute Versorgung mit Kali und Phosphorsäure, letztere indes nur in Form von Thomasmehl, was bei Stoppelsaat eine großartige Wirkung hat, da dann die Lupinen schneller keimen, wachsen und sogar noch Blüten bekommen. Aber Kalisalze hindern die Keimung. Nun ist im vorigen Jahre eine neue raschwachsende Lupinensorte eingeführt, die selbst als Stoppelsaat ungefähr noch so viel Masse liefert wie die Lupinen, die in den Roggen etwa drei bis vier Wochen vorher als Untersaat gesät werden. Das ist die ungarische Lupine, die etwas größeres Korn hat als die gelbe Lupine, und deren Flügelblüte lilablau aussehen. Wir empfehlen diese Sorte zur Samengewinnung anzubauen. Sie kosten allerdings etwas mehr als die gelben Lupinen. In jedem Geestbezirk ist diese Sorte zur Zeit eine allerbeste Bereicherung. Sie wird als Stoppelsaat nach den vorjährigen Ergebnissen alle anderen Lupinensorten verdrängen.

Wer gesunde Kartoffeln in größter Menge ernten will, kann auf keinen Fall die Lupine als Zwischenfrucht entbehren. Ich habe in meinem Leben in Deutschland noch nicht solche Kartoffelernten von der Sorte „Imperator" (Richter) wieder gesehen, als auf den Rittergütern Cunrau und Lupitz, wo die Kartoffeln nur ganz und gar nach Lupinendüngung mit Kali und Phosphorsäuredüngung zu Hunderten von Hektaren gebaut wurden. Anfang August brach die Erde an der Oberfläche auf, weil die Knollen sich aus der Erde herausdrängten. Also hat die Lupine für die Kartoffelwirtschaft gerade in dieser Zeit eine sehr hohe Bedeutung.

Kunstdüngerverbrauch im Deutschen Reich

Von Peter Boeker, Etzhorn

Die deutsche Landwirtschaft hat nach dem Weltkriege mit zäher Energie und zielbewußter Arbeit dahin gestrebt, die deutsche Bevölkerung aus der heimischen Scholle selbständig zu ernähren. Die Viehhaltung — Rindvieh-, Schweine- und Geflügelhaltung wurde stark vermehrt, die Zucht nach Leistung mehr und mehr ausgedehnt, so daß die Einfuhr an tierischen Erzeugnissen immer weiter zurückging. Auch im Acker- und Pflanzenbau bewies der deutsche Bauer, daß er bereit und fähig war, die Ertragsfähigkeit des Bodens erheblich zu steigern. In dem starken Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg übernahm er große Betriebsschulden zwecks Beschaffung von bestem Saatgut, Kunstdünger, Maschinen usw. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, wieweit diese Ausgaben betriebswirtschaftlich zu verantworten waren für die Allgemeinheit, war die Kraftentfaltung des Bauernstandes zwecks Erkämpfung der Wirtschaftsfreiheit unseres Volkes entschieden von großem Nutzen.

Der Verbrauch an Kunstdünger ist seit dem Jahre 1926 stark gestiegen dank der verständnisvollen und großzügigen Aufklärungsarbeit der Kunstdüngerindustrie, der landwirtschaftlichen Fachschulen und Landwirtschaftskammern und der Einsicht der deutschen Landwirte. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch eine vernünftige Wirtschaftspolitik, die er sich angelegen sein ließ, durch Schutzzölle die Preise für unsere Getreidearten auf eine Höhe zu bringen, die eine, wenn auch bescheidene, Rente garantierten.

Wie der Kunstdüngerverbrauch im Reich in dem Jahrfünft 1926 bis 1930 sich gestaltet hat, zeigen folgende Uebersichten, die dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrgang 1931, entnommen sind.

Arten:	In 1000 Tonnen: 1926:	1927:	1928:	1929:	1930:
1. Stickstoffdünger-Reingehalt:					
Ammoniaksorten inkl. Harnstoff	171	177,5	155,6	142,8	110,8
Salpeter- und Ammonsalpeter, synthetisch, einschl. Nitrophoska	102	130,9	151,1	176,3	186,2
Kalkstickstoff	67	94,6	96,3	84,6	86,6
Chilesalpeter	2,6	3,6	13,3	14,8	16,7
	342,6	406,6	416,3	418,5	400,3
2. Phosphorsäuredünger-Reingehalt:					
Thomasmehl	328,5	371,8	394,8	363,1	364,8
Superphosphat einschl. Mischung.	90,8	108,5	121,2	146,9	149,3
	419,3	480,3	516,0	510,0	514,1
3. Kalidünger-Reingehalt:					
Karnallit	0,7	0,6	0,4	0,4	0,3
Kainit	185,5	190,2	206,5	194,1	195,7
Kalidüngesalz, 20 % und 30 %	35,0	35,2	34,7	33,9	30,6
„ 40 %	379,8	430,3	470,7	479,2	449,2
„ 50 %	1,2	0,8	0,4	0,4	0,4
Kali in Form von Mischdünger	16,9	25,8	29,7	44,1	66,4
Schwefelsaures Kali	0,4	0,7	0,7	1,0	1,0
Schwefelsaure Kalimagnesia	0,5	0,5	0,6	1,2	1,4
	620	684,1	743,7	754,3	745
4. Kalidünger-Gesamtmenge:					
Branntkalk	538	616	675	708	646
Kohlensaurer Kalk	661	816	912	992	799
	1199	1432	1587	1700	1445

Will man erfahren, wie groß der Kunstdüngerverbrauch pro Hektar Fläche ist, so ist man auf Schätzungen angewiesen, da manche Kulturarten, wie Klee, Luzerne, Hülsenfrüchte, Weiden vielfach ohne Dünger bleiben. Geht man von der Annahme aus, daß mit dem Kunstdünger versorgt werden 5 502 000 Hektar Wiesen, 2,8 Mill. Hektar Kartoffeln, 4,7 Mill. Hektar Roggen, 1,78 Mill. Hektar Weizen, 1,5 Mill. Hektar Gerste, 3,4 Mill. Hektar Hafer, 1,53 Mill. Hektar Rüben und Weißkohl, so beträgt der Verbrauch je Hektar:

24 kg reine Phosphorsäure = 1,5 dz Thomasmehl
35 kg reiner Kali = 0,9 40 % Kalisalz
18,7 kg Stickstoff = 1,17 dz Natronsalpeter

Hat der starke Kunstdüngerverbrauch die Erträge nachhaltig zu steigern vermocht? Diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten, da ein Zeitraum von 5 Jahren zu kurz ist, um klare Entscheidungen zu bringen, zumal der Ertrag auch durch andere Einflüsse wie Witterungsverlauf, Saatgutwechsel, Pflege, Verwendung von Stallmist und Gründünger starken Schwankungen ausgesetzt ist. Die nachstehend genannten Hektarerträge der wichtigsten Feldfrüchte sind daher mit einer entsprechenden Vorsicht als Folge der Kunstdüngeranwendung zu werten.

Ernteertrag im Reichsdurchschnitt in dz:

	Roggen:	Weizen:	Gerste:	Hafer:	Kartoffeln:	Runkelrüben:
1926:	13,5	16,2	16,6	18,2	108	317
1927:	14,5	18,8	18,5	18,3	134	345
1928:	18,5	22,3	22,0	19,9	144	316
1929:	17,3	20,9	20,5	20,7	141	331
1930:	16,3	21,3	18,8	16,8	167	411

Wenn es gelingt, durch eine weitsichtige Wirtschaftspolitik die Kaufkraft des Volkes zu heben und dem Bauern Absatz seiner Erzeugnisse zu angemessenen, gewinnbringenden Preisen zu sichern, dann darf man zu dem vaterländischen Verantwortungsbewußtsein und dem Lebenswillen der Landwirtschaft das Vertrauen haben, daß sie den Kunstdüngerverbrauch nicht einschränkt, sondern steigert und das Gespenst der Brotkarte und des Hungers trotz der Krise und aller politischen Nöte von unserem gequälten Volke fernhält.

Welche Bedeutung dem Kunstdüngerverbrauch für die Düngerindustrie und den Handel zukommt, geht daraus hervor, daß der Wert der im Jahre 1930 verbrauchten Kunstdünger ab Werk und ohne Verpackung 700 Millionen Reichsmark betrug.

Im einzelnn ergibt sich bei der Wertberechnung folgendes Bild:

Wert des Stickstoffdüngers . . .	400	Millionen RM
„ „ Kalidüngers	120	„ „
„ „ Phosphorsäuredüngers	176	„ „
„ „ Kalk- u. Mergeldüngers	19	„ „

Gegenüber der Vorkriegszeit hat sich der Verbrauch an Kunstdünger trotz der gesunkenen Preise für die Nährstoffe wertmäßig verdoppelt, ein Beweis, daß die Erkenntnis seiner ertragssteigernden Wirkung immer größer wird.

Kartoffeldämpfgemeinschaft Bösel gegründet

Man schreibt der „Münsterl. Tageszig.":

Unsere Landwirte haben die Forderung der Zeit, alles wirtschaftseigene Futter den neuesten Erfahrungen entsprechend nach bester Möglichkeit auszunutzen, in die Tat umgesetzt. Am letzten Sonntag ist hier von 16 landwirtschaftlichen Betrieben eine Kartoffeldämpfgemeinschaft gegründet worden, deren Vorstand sich aus den Landwirten Joh. Bley-Bösel, B. Nonnebaum-Glaßdorf, H. Oltmann-Bösel und Rojans-Altenoythe zusammensetzt. Zweck des Zusammenschlusses ist, wie der Name schon sagt, das gemeinsame Dämpfen von Kartoffeln auf ganz billiger Grundlage zu betreiben. Der Vorstand setzte pro Silo die Kosten wie folgt fest: 3 RM Amortisationsgebühr für Kessel und Rohrsystem, 5 RM Heizerlohn. Der Kessel wird für Torffeuerung eingerichtet, so daß die baren Auslagen 3½ Pf. ausmachen, um einen Zentner Kartoffeln zu dämpfen. Für Kessel, Rohrsystem und Fahrgestell hat jedes Mitglied der nicht eingetragenen Gemeinschaft einen Unkostenbeitrag von nicht mehr als 30 RM zu leisten. Während die Amortisationsgebühr von 3 RM an die Gemeinschaft abzuführen ist, hat das Mitglied den Heizerlohn von 5 RM direkt zu entrichten. Das Feuerungsmaterial hat es selbst anzuschaffen. Die Reihenfolge des Dämpfens bestimmt der Geschäftsführer Joh. Bley-Bösel. Der Kessel hat am Morgen nach dem Dämpfen um 6 Uhr wieder an seinem Standort, der zentral gelegen ist, zu stehen. Da nur 20 Mitglieder einer Gemeinschaft angeschlossen sein können, ist es für übrige nur unter erschwerten Bedingungen möglich, in die Nutznießung des Kartoffeldämpfers zu gelangen, es sei denn, daß sich eine neue Gemeinschaft bildet. An die jetzt gegründete Gemeinschaft haben sich mit je zwei Silogruben angeschlossen: Joh. Bley, Herm. Oltmanns, Heinr. Sieger, Christian Osterwieck, E. Meierkord, Hr. Cloppenburg, Heinr. Oltmann in Bösel, Heinr. Meyer, Moorgut Lutz, Moorgut Kartzfehn in Petersdorf, Bernh. Nonnebaum, Hr. Willenborg, B. Willenborg, H. Ropke, W. Kenter, B. Koetskamp, Glaßdorf. Es sind also insgesamt 32 Silogruben vorhanden.

Es handelt sich um die Fehnschen Kartoffelsilos nach dem Schneidertkruger Muster wie auch ähnliche Zusammenschließungen in Goldenstedt, Bakum, Cloppenburg, Halen usw. bestehen. Diese Art der Kartoffel- bzw. Rübendämpfung bedeutet einen ganz wesentlichen Fortschritt. Das erhellt am deutlichsten aus dem Vergleich mit den Dämpfanlagen des Ostens, wo die Dämpfung eines Zentners 20—40 Pf. Kosten verursacht bei einmaligem Verfahren, während hier mindestens dreimal im Jahr gedämpft wird.

Wichtig ist, daß das Reich einen verlorenen, also nicht zurückzuzahlenden Zuschuß von 996 RM je Grube gewährt. Es ist zu wünschen, daß im Oldenburger Land recht viele Kartoffelsilos gebaut werden, einmal wegen ihres praktischen Nutzens für die Landwirtschaft und zum andern, damit vom Reich recht viel Geld hineinfließt.

Bösel ist die erste Gemeinde im Amtsbezirk Friesoythe, die die Neuerung der Kartoffeleinsäuerung eingeführt hat, ein Zeichen, daß man hier bestrebt ist, vorwärts zu kommen.

Anschließend teilen wir mit, daß jetzt nach Schneidertkruger Muster die Kartoffeldämpfgemeinschaften Goldenstedt, Bakum, Cloppenburg, Bösel gegründet sind. In Vorberei-

Landesbibliothek Oldenburg

tung sind jetzt Höltinghausen, Garrel, Hahn. Die richtige Kartoffelverwertung geht also weiter.

Zehn Gebote, die zur Kartoffeleinsäuerung raten

Von Dipl.-Landw. G. Wirtz, Kruppscher Versuchsplatz, Meppen

1. Du sollst im Herbst einen Verwertungsvoranschlag für deine Kartoffelernte machen.
2. Du sollst wissen, daß die Kartoffel das wichtigste Grundfutter für deine Schweinehaltung ist.
3. Du soll dich vertraut machen mit den Erfahrungen der Kartoffeleinsäuerung.
4. Du sollst wissen, daß eingesäuerte Kartoffeln an Futterwert den frischen gleichwertig sind.
5. Du sollst nicht unnötig einmieten und dadurch Verluste erleiden.
6. Du sollst nicht täglich dämpfen, das viel Geld und Arbeit kostet.
7. Du sollst nicht bei Frost die Miete aufreißen und sie dadurch in Gefahr bringen.
8. Du sollst wissen, daß angefrorene Kartoffeln ohne Verlust eingesäuert werden können.
9. Du sollst wissen, daß mit eingesäuerten Kartoffeln auch Sommermast betrieben werden kann.
10. Du sollst dich an deine Organisation wenden, die dir mit Rat und Tat beisteht.

Von der Imkerei

Am 1. Dezember v. J. fand die letzte Bienenzählung statt. Die Zahl der Standvölker ging von 2 000 000 im Jahre 1930 auf 1 872 000, in Preußen von 1 200 000 auf 972 000 zurück; auch in Oldenburg sank die Zahl. Dies ist tief bedauerlich. Der Rückgang ist stärker als in den Inflationsjahren. Der jetzige Rückgang ist eine Folge der Aufhebung der Steuerfreiheit des Bienenzuckers, die für den einzelnen Imker eine außerordentlich starke finanzielle Belastung darstellt und automatisch zu einer Einschränkung der Wintervölker führt. Hinzu kommt noch, daß der Zollsatz für Zucker überhaupt bedeutend erhöht wurde, nämlich auf den doppelten Satz. Zwar hat das Reich eine Mehreinnahme von 3 Millionen für den Bienenzucker, aber, so fragen wir Imker, erleidet nicht die deutsche Volkswirtschaft durch den Rückgang der deutschen Bienenzucht einen weit größeren Schaden? Denn die Imkerei bringt als direkten Gewinn Honig und Wachs, indirekt aber, und dieser Nutzen ist wohl kaum zahlenmäßig anzugeben, auch Nutzen für die Obst- und Samenzucht. Die Vereinsorganisation des Deutschen Imkerbundes wird nicht erlahmen, immer wieder den Schutz der deutschen Imkerei zu fordern. Er soll doch nur eine kleine Gegenleistung sein für das Opfer, das mit den Bienen der Volkswirtschaft gebracht wird.

Die Preise für die Einheitsgläser sind ab 1. Januar gesenkt, für die Zwerggläser auf 7½ Pf., ½-Pfund-Gläser 11¼ Pf., 1-Pfund-Gläser 13¾ Pf., 2-Pfund-Gläser 21 Pf. bei frachtfreier Zusendung.

Im Jahre 1929 wurde der Zoll für Auslandshonig auf 65 RM je Doppelzentner erhöht, und dadurch ist die Einfuhr stark zurückgegangen. Betrug sie damals noch 100 000 Doppelzentner, so dürfte sie jetzt auf 45 000 Doppelzentner zurückgehen.

R. J. O.

Briefkasten

Grindvertilgung bei Schweinen betr. Ich werde mich hüten, für diese so schwer zu bekämpfende Krankheit eine allgemeine Anweisung zu geben. Ich kenne Fälle, wo schon seit vielen Jahren die Schweineställe vom Grindbefall geradezu infiziert sind. Also würde eine gründliche Desinfektion der Ställe neben der Grindvertilgung gleichzeitig stattfinden müssen. Wenn mit Grind befallene Ferkel in einen sonst grindfreien Bestand hineinkommen, verseuchen sie den ganzen Bestand. Die Schorfe sind mit Oel oder Milchrahm zu bestreichen, damit alles weich wird. Waschungen mit Seifenwasser gründlich auszuführen. Im übrigen wäre es bei der starken Verbreitung des „Grindes" eine dankenswerte Aufgabe des Batteriologischen Instituts, wenn eine gründliche Kur den „Grind" zum Verschwinden brächte. Wer sonst sichere Mittel weiß, wolle sie im allgemeinen Interesse nach hier angeben.

So weit sind wir denn doch noch nicht, daß alle Zinsen und Pachten einfach verweigert werden können. Noch haben wir die Weimarer Verfassung, die das Eigentum eines jeden Deutschen schützt, und das wird so bleiben. Wenn ein Mann durch Unglück in Zahlungsschwierigkeit gerät, so kann er sich mit seinem Gläubiger oder Verpächter einigen über den Zeitpunkt der Bezahlung und evtl. Nachlässe, die auch von anständigen Leuten anerkannt werden. Sich ohne jegliche Entschuldigung drücken, läßt gerade auf keine sehr noble Gesinnung schließen. Wir müssen uns aber alle in die Lage der Zeit schicken und uns entgegenkommen, aber ein solches Verhalten läßt erkennen, daß manche Leute nicht mehr die heutige Deutsche Reichsverfassung anerkennen. Dann geht eben Deutschland zugrunde.

Aus dem Kleingarten

Anfrage aus der Gemeinde Großenkneten. Wenn ich Hühnerdünger mit Erde oder Torfmull vermenge, hat er dann auch den Düngewert wie Kunstdünger? Welche Gemüsesorten wachsen am besten danach? Man kann keinen Kunstdünger bezahlen.

Antwort. Ob er den gleichen Düngewert hat wie Kunstdünger, kann man nicht ohne weiteres sagen; denn es gibt Kunstdünger, der hochprozentiger ist, es gibt aber auch anderen, der weniger enthält. Jedenfalls aber ist Hühnerdünger — ähnlich wie Guano — ein sehr wertvoller Dünger, und wenn Sie ihn mit etwas Erde und Torfmull kompostieren, so wie Sie schreiben, so ist das die rechte Art und Weise. Frischen Hühnerdung zu verwerten, davon möchte ich dringend abraten. Nur muß das Vermischen nicht kurz vor dem Verbrauch geschehen, wie ich nach Ihrem Briefe fast vermute, sondern längere Zeit vorher. Wenn Sie ihn jetzt mit Erde und Torfmull kompostieren und den Haufen nach vier Wochen noch einmal umschichten, so wird die Masse Ende April oder Anfang Mai so weit zersetzt und gemildert sein, daß Sie sie unbedenklich zum Düngen von Schalotten, Gurken, Weiß- und Rotkohl und Sellerie gebrauchen können. Die werden sich gut danach entwickeln. Für Wurzeln gebrauchen Sie diesen Hühnerkompost lieber nicht.

Was nun Ihre letzte Bemerkung betrifft, daß Sie Kunstdünger nicht bezahlen können, so verstehe ich die Not der Landwirtschaft vollkommen. Weder Schweinemast noch Ferkelaufzucht sind rentabel. Wer aber sein Land nicht düngt, der handelt töricht, denn dann wird die ganze Landwirtschaft nur noch weiter zurückgehen. Daß der Gebrauch von Kunstdünger rentabel ist, mögen Ihnen folgende Angaben beweisen. Durch die vielen Versuche, die die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in den letzten zehn Jahren in allen Gegenden des Deutschen Reiches durchgeführt hat, ist erwiesen, daß durch die Anwendung von Düngemitteln im Durchschnitt aller Versuche folgende Mehrerträge erzielt wurden:

bei 1 Kilogr. Reinstickstoff	18 Kilogr. Getreidekörner
bei 1 Kilogr. reiner Phosphorsäure	5 Kilogr. Getreidekörner
bei 1 Kilogr. Reinkali	2½ Kilogr. Getreidekörner

Die Kosten betragen im Verkauf für

1 Kilogr. Reinstickstoff im Ammoniak	0,80 RM
1 Kilogr. Phosphorsäure im Thomasmehl	0,24 RM
1 Kilogr. Reinkalk im Kalnit	0,08 RM
zusammen	1,12 RM
Die obigen 25½ Kilogr. Getreidekörner kosten niedrig zu 8 Pf. das Pfund gerechnet	4,08 RM
Mithin rein über	2,96 RM

Die Not der Landwirtschaft wird nicht verursacht, wie mehrfach behauptet wird, durch die hohen Preise für Kunstdüngemittel; denn diese liegen heute unter den Preisen von 1913; sondern sie kommt einerseits von den niedrigen Preisen der Erzeugnisse, andererseits von den hohen Steuern und den hohen Zinsen. Wer in dieser Notzeit keinen Kunstdünger auf sein Land bringt, der wird zu allererst an der Not zugrundegehen. Der handelt ebenso töricht wie derjenige, der seine Steuern nicht mehr bezahlen will. Dann muß ja alles kaputtgehen. Trotzdem will ich nun nicht dazu raten, leichtsinnig Schulden zu machen. Im Gegenteil soll nur derjenige Düngemittel kaufen, der sie in den nächsten Monaten auch bestimmt bezahlen kann.

Meine Kleingartenfreunde in der Stadt wollen mir diese Ausführungen verzeihen, die ich nur deswegen machte, weil die Anfrage aus Kreisen der Landwirtschaft kam und dort vielfach die Ansicht ausgesprochen wird, daß man nun keinen Kunstdünger mehr kaufen dürfe, da es sich nicht rentiere.

Eine andere **Anfrage** aus Bürgerfelde, was für **Erbsen** ich dem Kleingärtner zum Anbau empfehle, kommt mir sehr erwünscht, da ich sowieso über dies Kapitel bald zu schreiben gedachte.

Antwort. Der Landmann pflanzt oder sät Erbsen auch für den Winterbedarf, sog. Suppenerbsen. Das kommt für den Kleingärtner mit seinen beschränkten Flächen meist nicht in Betracht. Für ihn handelt es sich darum, Erbsen für den Frischverbrauch im Sommer zu pflanzen und auch zum Einwecken.

Zunächst ein Beet oder bei großem Haushalt zwei Beete **Früherbsen.** Ob sie im Katalog als Maierbse oder Saxonia oder so ähnlich bezeichnet werden, spielt nach meinen Erfahrungen keine große Rolle. Der Unterschied ist unbedeutend, so daß ich schon das Gefühl gehabt habe, sie würden wohl aus einem Sack verkauft. Ich will aber beileibe unseren Samenhändlern keinen Vorwurf machen, als ob sie nicht ganz einwandfrei handelten. Die Sache liegt wohl so, daß jeder Großzüchter gern eine besondere Frühsorte herausbringt und sie auch besonders benennt, obgleich im Grunde kein nennenswerter Unterschied da ist.

Einige Gartenfreunde sagen: Ich pflanze keine Maierbsen, denn sie bringen mir zu wenig. Stimmt; sie können mit Schnabelerbsen nicht verglichen werden; aber sie sind doch zwei bis drei Wochen eher da, und das ist doch ein nicht zu unterschätzender Vorzug. Früherbsen werden nicht hoch, etwa 1 Meter, und brauchen nur kleine Sträucher bzw. ein niedriges Gitter.

Für später pflanzt man **Folgererbsen** oder **Schnabelererbsen,** beide gleich gut und gleich vollragend, beide auch gleich gut zum Frischverbrauch wie zum Einwecken. In den Samenverzeichnissen steht gewöhnlich bei Folgererbsen die Bemerkung: gründkleibend, vorzüglich zum Einmachen. Stimmt; ich aber habe gefunden, daß Schnabelerbsen mehr bringen und ebenso gut sind zum Einmachen. Folgererbsen werden reichlich 1 Meter hoch, Schnabelerbsen noch höher, wohl 1½ Meter. Sie müssen also recht hohe Sträucher haben. Denn wenn die Sträucher nicht reichen und die Erbsen „wieder umkommen", das heißt mit den Spitzen herunterhängen, so leidet der Ertrag sehr.

Ich rate demnach: Zunächst Früherbsen und gleichzeitig ein Beet (bzw. zwei für großen Haushalt) späte und dann nach je drei Wochen wieder ein Beet. Nach Mitte Mai pflanzt man keine Erbsen mehr.

Einige Leute halten viel von **Markerbsen,** die dicker werden und wesentlich süßer sind, aber auch leicht hart werden. Ich möchte sie den Gartenfreunden im allgemeinen nicht empfehlen.

Wer keine Sträucher hat und beschaffen kann und auch kein Drahtgitter anschaffen will, der muß notgedrungen niedrige, sog. Buchsbaumerbsen, pflanzen, die auch reiche Erträge liefern können.

Erbsen sollen keinen frischen Stalldünger haben, sie lieben aber guten Boden. Man kann nachhelfen mit Nitrophoska, Guano oder Lützeldünger. Dankbar sind sie für Thomasmehl und Kalk.

Es heißt immer: Wer Erbsen will essen, darf den März nicht vergessen. Bei leichtem Boden ist **frühe** Pflanzung ohne Zweifel zu empfehlen. Man kann auch unbedenklich früh pflanzen, da sie nicht durch Nachtfrost vernichtet werden. Sie ertragen ziemlich beträchtliche Frostgrade ohne Schaden, ähnlich wie die großen Bohnen. Auf schwerem, kaltgrundigem Boden habe ich aber die Erfahrung gemacht, daß man besser tut, nicht zu früh zu pflanzen. Wenn ich Mitte April pflanzte, entwickelten sie sich besser, als die Mitte März gepflanzten. Zum Keimen gehört immer eine gewisse Wärme, über die der kaltgrundige Boden im März noch nicht verfügt.

Nun noch eine Mahnung: **Nicht zu dicht pflanzen!** Nur zwei Reihen auf ein Beet und zwischen den Beeten genügend Platz, daß man hindurchgehen und pflücken kann. Alles will Luft haben.

J. B.



Zu beziehen durch die **Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft e. G. m. b. H., Oldenburg,** und die ihr angeschlossenen Genossenschaften

Grundstücks-Verkauf
in Wapeldorf

Hahn. Hinr. Geveke in Beckhausen beabsichtigt, die an der Chaussee **Wapeldorf-Syvhle** belegene Hälfte des früher **Wesselschen Plackens, groß 1.1934 ha,** mit sofortigem Antritt zu verkaufen

Kauflustige wollen sich umgehend an Geveke oder den Unterzeichneten wenden

H. Neumann, amtl. Auktionator



Oberförsterei Cloppenburg.
Holzverkauf

Im Revier Herrenholz bei Goldenstedt i. O. sind zu verkaufen ein Los wieder eingezogenes Holz vorjährigen Einschlags zu 105 Fstm., 146 Stamm, Kiefern-Langholz, Kl. I b—3 a, gerades Bauholz, zu den allgemeinen Verkaufsbedingungen.

Aufmaßliste und Vorzeigen des Holzes durch Revierförster Andersen, Herrenholz bei Goldenstedt.

Gebote sind einzureichen an die Oberförsterei Cloppenburg i. O. bis 4. März d. J.

Der Forstmeister.

Bardenfleth

Am **Sonnabend, dem 20. Februar 1932,** nachmittags 2½ Uhr, soll der

Nachlaß des Rentners G. Schumacher,

Dalsper, in dessen Wohnung öffentlich meistbietend verkauft werden:

Kleiderschrank, Küchenschrank, Tische u. Stühle, Bett u. was sich sonst vorfindet.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

Fr. Gräper, Rechnf.

Eier-Verkaufsgenossenschaft Wardenburg, e. G. m. u. H.

Vermögens-Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:

Kassenbestand	1 061,09 RM
Bankforderungen	18 925,12 „
Schuldner	7 933,99 „
Postscheckamt	3 192,08 „
Gebäude, Kisten u. Maschinen	1,00 „
Beteiligungskonto	506,00 „
	31 619,28 RM

Passiva:

Gläubiger	11 606,62 RM
Geschäftsguthaben	1 381,00 „
Reservefonds	3 593,21 „
Betriebsrücklage	11 534,77 „
Delcredere-Konto	2 234,04 „
Reingewinn	1 269,64 „
	31 619,28 RM

Eingetreten sind 104 Genossen, ausgeschieden 83 und Ausschluß 50 = 133 Genossen. Bestand am 31. Dezember 1931: 1222 Genossen.

Der Vorstand:
Fr. Arnken. H. Diekmann. D. Schulenberg.

Landstelle

von ca. 7—12 ha zu kaufen oder pachten gesucht. Pachtung kann auch etwas größer sein.

Angebote mit Preisangabe unter F C 711 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Für die bevorstehende
Konfirmation
Gesangbücher

zum verbilligten Preis von 3.24, 4.50, 4.68, 5.85, 6.12, 6.30, 7.20 und 9.90 ℳ

Ernst Völker

Lange Straße 45, beim Rathaus.

Zu verkauf. schwerer **4jähriger Wallach** oder eingetr. belegte **Oldenburger Stute** 9 J., beide durchaus fromm und zugfest, ein- und zweispänn.

Aug. Schröder, Kleefeld.

Kleiderschrank billig abzugeben. Kurwickstr 32, Hof.

Zu verkauf. schönes **reinfarb. Kuhkalb**

D. Ohlhoff, Bürgerfelde, Hackenweg 103.

Pferdedünger billig zu verkaufen. Nebenstraße 37.

Eine hochtrg. Kuh zu verkaufen.

H. Griepenstroh, Streekermoor, Gut Hetbeblume.

Altbewährte
Wekena-Blutreinigungskur
(Pillen — Tee — Tropfen)

Patentamtl. geschützt. Warenzeich. Nr. 271 333

Alleiniger Hersteller:
Hirsch-Apotheke
Ecke Staustraße Ecke Achternstraße



Schwarzer Torf trocken im Schuppen lagernd, zu verkauf. Doppelfuder 8 Mk.

D. Clausen, Peiersfehn 2.

1 gebr. Schuhmacher-Nähmaschine . Rm. 35.—
1 gebr. Haushaltungs-Nähmaschine Rm. 25.—
1 gebr. dito versenkb. Nähmaschine Rm. 85.—
Gebrauchte, gut erhaltene Damen- und Herren-**Fahrräder**

J. Vosgerau Damm 25 Tel. 5030

Landesbibliothek Oldenburg

6 H 630

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 49 / Freitag, 19. Februar 1932

Außenhandel in Gefahr!

Zum Rückschlag im deutschen Außenhandel — Vor neuen Devisenmaßnahmen der Reichsbank — Besprechungen mit der Industrie

Wie bereits gemeldet, ist der Ausfuhr-Ueberschuß im Januar 1932 auf rund 102 Mill. RM gegen 247 Mill. RM im Dezember zurückgegangen. Die neuen Zollmaßnahmen Englands und Skandinaviens, die Einfuhrkontingentierung Frankreichs und anderes mehr beginnen sich jetzt in schwerster Form bemerkbar zu machen. Der Höhepunkt des deutschen Ausfuhrüberschusses ist im Oktober mit 396 Mill. RM erreicht worden und ist seit dieser Zeit ständig bis auf jetzt 102 Mill. RM abgesunken. Diese Entwicklung ist sehr bedenklich. Man darf nämlich nicht übersehen, daß Deutschland monatlich mindestens 100 Mill. RM, wahrscheinlich sogar etwas mehr, für Zins- und Tilgungszahlungen ins Ausland transferieren muß. Wir befürchten also eher eine Verschärfung der Spannung in der Devisenwirtschaft. Man muß daher wohl erwarten, daß die Reichsbank, wie bereits angekündigt, jetzt zu einer weiteren Verschärfung der Devisenwirtschaft schreitet, die auch tatsächlich angesichts der vorstehend skizzierten drohenden Lage unbedingt notwendig erscheint. Zu fordern ist vor allen Dingen, daß der „Kapitalflucht durch Warenkäufe" ein Riegel vorgeschoben wird. Es kam nämlich bisher häufig vor, daß Waren im Ausland gekauft, zur Bezahlung der Fakturen Devisen von der Reichsbank angefordert, aber die Waren nicht nach Deutschland gebracht, sondern im Auslande eingelagert wurden. Dann wurden später wieder diese Waren verkauft und der Erlös, von der deutschen Devisenwirtschaft befreit, im Auslande stehen gelassen. Jetzt wird bestimmt, daß spätestens ein Monat nach Bezahlung der Fakturen die Waren nach Deutschland zu bringen sind. Auch Markbeträge, die von Ausländern hier zur Gutschrift auf Konto eingereicht werden, sollen in Zukunft nur noch auf „Sperrkonto" eingezahlt werden dürfen, das nicht transferiert werden kann. Nur dann, wenn die eingereichten Markbeträge f. Zt. dem Ausländer von deutschen Importeuren für Warenimporte gegeben worden sind, werden noch Devisen für den Transfer bewilligt werden.

Wie wir weiter hören, wird Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium in einer Hauptausschuß-Sitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie heute über die handelspolitische Lage sprechen. Man hofft dadurch eine gewisse Klärung der Einstellung von Regierung und Industrie in unserer künftigen Außenhandelspolitik herbeizuführen. Der Reichsverband wird zudem von sich aus ein eigenes handelspolitisches Programm aufstellen, das von der Gefährdung unseres Außenhandels durch die steigenden Schutzzölle, den zunehmenden Einfuhrkontingentierungen und schließlich auch den Schwierigkeiten, die sich aus der Devisenzwangswirtschaft bei uns und in den verschiedensten Ländern ergeben, ausgehen dürfte. Man kann annehmen, daß dieses Programm u. a. die grundsätzlichen Fragen der Erhebung von Valutaausgleichszöllen auf Waren aus Ländern mit gesunkener Währung, ferner der Erhöhung der autonomen Zollsätze und schließlich auch der Einführung von Kampftarifen gegen die Staaten, mit denen wir in keinem handelsvertraglichen Verhältnis stehen, enthalten wird.

Gerade diese Forderungen sind wiederholt aus Kreisen der Industrie erhoben worden. Daß eine Verwirklichung dieser Punkte teilweise unmöglich ist, bzw. auf große Schwierigkeiten stößt, muß betont werden. Die Erhebung von Valutaausgleichszöllen für englische Waren ist einmal schon wegen der neuen gesetzlichen Regelung in England, die bis zu 100 %ige Zollzuschläge vorsieht, sowie auch aus gewissen politischen Gründen nicht ohne weiteres möglich. Bei der Erhöhung der autonomen Zollsätze kreuzen sich wieder die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie. Man scheint in Kreisen der Industrie die Auffassung zu vertreten, daß durch eine zweckentsprechende Anwendung solcher Möglichkeiten unsere handelspolitische Position gestärkt werden könnte, weil dadurch Kompensationsmöglichkeiten bei den Verhandlungen geschaffen würden.

Die Bereinigung der Bankenfrage

Wie wiederholt gemeldet, drängt die Reichsregierung darauf, daß die Bilanzen der Banken bis spätestens 23. Februar vorliegen, nachdem sich der ursprüngliche Termin des 20. Februar nicht innehalten ließ. Es ist deutlich zu erkennen, daß diese Terminfestsetzung u. a. mit dem Zusammentritt des Reichstages in einem gewissen Zusammenhange steht, dem das bereits fertige Sanierungsprogramm zur Verfügung stehen soll. Im einzelnen rechnet man damit, daß der Abschluß der DD-Bank, deren Bilanzsitzung am 22. Februar stattfindet, bereits am 23. Februar veröffentlicht werden wird. Auch die Dresdner und die Danat-Bank, an deren Verschmelzung trotz mannigfacher Opposition festgehalten wird, sollen Anfang der kommenden Woche mit ihren Abschlüssen herauskommen, doch stehen die Veröffentlichungstermine zur Stunde noch nicht fest. Sehr beschleunigt werden auch die Arbeiten bei der Commerz-Bank, wobei nach wie vor Fusionsabsichten mit dem Barmer Bankverein eine Rolle spielen. Die Bank beruft ebenfalls auf den 22. ihre Bilanzsitzung ein. In den bevorstehenden Banksitzungen wird auch bereits über das Ausmaß der Kapitalzusammenlegung berichtet werden, für die sich offenbar ein einheitliches Schema nicht aufstellen ließ. Es ist jedoch in diesem Zusammenhang beziehnend, daß die Pläne auf eine Wiedererhöhung der Bankkapitalien nach der Zusammenlegung bei verschiedenen Banken im Reich ähnliche Wünsche aufkommen lassen, zumal der Wirtschaftsausschuß des Kabinetts in seinen Verhandlungen wiederholt hat erkennen lassen, daß eine allgemeine Zurverfügungstellung von langfristigen Schatzanweisungskrediten bzw. die Heranziehung eines Teils der dem Reich zukommenden Reichsbankgewinne nach wie vor in Erwägung gezogen wird. Man nimmt allerdings an, daß es gelingen wird, das Industriekonsortium der Danat-Bank zu bewegen, seinen Aktienbesitz zu behalten, Auch bei der DD-Bank hofft man eine stärkere Beteiligung der Industrie am Aktien-Kapital durchsetzen zu können. Gesondert hiervon also unbeeinflußt von den Neuordnungsplänen bei den erwähnten Banken stehen die Abschlüsse der Seehandlung, der Rentenbank und der Berliner Handelsgesellschaft Ende dieser bzw. Anfang nächster Woche zu erwarten.

Wir erfahren dazu weiter: Weder die Berliner Handels-Ges., noch die Reichskredit AG. haben es notwendig, ihr Kapital zusammenzulegen. Die DD-Bank und die Commerz-Bank, zwei Großinstitute mit Filialsystem, die bisher eine Unterstützung vom Reich nicht erhalten haben, werden die Kapitalien im Verhältnis von 2:1 oder 3:2 zusammenschneiden. Gleichzeitig wird der Barmer Bankverein in der Commerz-Bank aufgehen. Die von der Regierung beschirmten Institute (Dresdner- und Darmstädter Bank) dürften die Reorganisation in der Form durchführen, daß die Aktienkapitale im Verhältnis von 4:1 zusammengelegt werden, wobei auch die 300 Mill. RM Vorzugsaktien des Reiches der Dresdner Bank, die das Reich übernommen hat, nicht ausgeschlossen bleiben. Nach diesem Schnitt geht die Darmstädter Bank in der Dresdner Bank auf. Die Aktienkapitale aller Institute sollen nach der Sanierung wieder aufgefüllt werden. Die Sondergewinne der Reichsbank dienen als Grundstock für die Neufinanzierung. In Einzelfällen, namentlich bei der Darmstädter Bank, bei der es auch heißt, die Reichsbürgschaft abzulösen, wird eine besondere Abschreibungshilfe vom Reich gewährt werden durch Zurverfügungstellung von Schatzanweisungen. — Sollten die DD-Bank und die Commerz-Bank ihr Kapital wirklich im Verhältnis von 3:2 zusammenlegen, so ergäbe sich bei dem ersteren Institut unter Berücksichtigung der offenen Reserven des Ertrages von 1931 und der Vorratsaktien ein schätzungsweiser Buchgewinn von 250 Mill. RM gegenüber einem Debitorenbestande von 2,26 Mrd. RM. Bei der Commerz-Bank dürfte sich auf der gleichen Berechnungsgrundlage ein Betrag von 60 Mill. RM ergeben, der zu Abschreibungen auf die Debitoren in Höhe von rd. 800 Mill. RM zur Verfügung steht.

Diskontermäßigung der Bank von England

Die Bank von England hat ihren Diskont von 6 Pzt. auf 5 Pzt. ermäßigt. Die letzte Veränderung des englischen Diskonts wurde bekanntlich am 21. September gleichzeitig mit der Aufgabe des Goldstandards vorgenommen. Damals wurde die Diskontrate von 4½ Pzt. auf 6 Pzt. erhöht.

Die deutsche Erdölproduktion
Steigerung trotz der Krise

Die deutsche Erdölproduktion ist eine der wenigen Branchen, die in einer Zeit allgemeinen Abbaues ihre Produktion nennenswert steigern konnte.

1931	1930	1927
180 000	170 000	100 000 To.

Nach den neuesten geologischen Prüfungen soll die deutsche Erdölproduktion, deren Kapazität man noch vor wenigen Jahren nur sehr bescheiden einschätze, noch stark steigerungsfähig sein. Die jetzt zur technischen Vollendung gebrachten Tiefbohrsysteme gestatten noch die rentable Ausbeutung von Vorkommen, die früher — mindestens rentabilitätsmäßig — unerreichbar waren.

Abrechnungsstelle im Sinne des Scheckgesetzes bei der hiesigen Reichsbank

Die Reichsbanknebenstelle Oldenburg teilt mit, daß bei ihr eine Abrechnungsstelle im Sinne des Scheckgesetzes eingerichtet ist.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Die Bilanzsitzungen der Aufsichtsräte der **Dresdner Bank**, der **Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft** und der **Commerz- und Privat-Bank AG.** finden sämtlich am Montag, dem 22. Februar, statt.

Nach Mitteilung der **Reichsbahnhauptverwaltung** treffen Nachrichten über Neubestellungen von Reichsbahnlokomotiven nicht zu. Die Reichsbahnverwaltung prüfe lediglich die von der Lokomotivindustrie kürzlich überreichte Denkschrift. Im Zusammenhang damit stehen Untersuchungen über das künftige Verkehrsbedürfnis und der Art der Verkehrsbedienung.

Die **Bremer Straßenbahn AG., Bremen**, der auch die Vorortsbahnen, die **in Oldenburg Wagen** laufen läßt, angehören, verteilt für 1931 eine Dividende von 6 (8) % auf das Aktienkapital von 9 800 000 RM. Die Betriebseinnahmen gingen von 11,13 Mill. RM auf 9,47 Mill. RM zurück. Der Gewinn reduzierte sich auf 598 113 (i. V. 734 807) RM.

In der Gemeinschaftssitzung der Aufsichtsräte des **Nordlhyd** und der **Hapag** ergab die Erörterung aller schwebenden Fragen Uebereinstimmung über die zu ergreifenden Maßnahmen nach beiderseits befriedigender Regelung aufgetretener Differenzpunkte, sowie über die Fortführung der bereits im Rahmen der Interessengemeinschaft durchgeführten erheblichen Sparmaßnahmen und im Hinblick auf die Zusitzung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse weiter notwendigen Schritte.

In den Generalversammlungen der **Deutschen Rohstahlgemeinschaft, des A-Produkten- und des Stabeisenverbandes** wurde festgestellt, daß die ab 1. 12. 31 vorgenommene Preisherabsetzung sich nicht in einer Belebung des Inlandsgeschäfts ausgewirkt hat. Das Auslandsgeschäft zwang die Verkaufsverbände, bei den außerordentlich gedrückten Preisen ihre bisher schon starke Zurückhaltung noch zu verschärfen.

Die **J. P. Bemberg AG.** wird einige Abteilungen ihrer Verwaltung in das Gebäude der **Vereinigten Glanzstoffabriken** verlegen, wodurch nicht nur eine Ersparnis, sondern auch eine engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Unternehmungen erreicht werden wird. Die Selbständigkeit der beiden Unternehmungen soll unter allen Umständen gewahrt werden.

Das **Internationale Zink-Kartell** wird am 18. Februar in Paris zu einer Sondersitzung zusammentreten, um sich mit der durch die Einführung des 10 %igen englischen Zinkzolles ab 1. März geschaffenen Situation zu befassen.

Die Verwaltung der **Hannoversche Waggonfabrik AG. (Gawa), Hannover-Linden**, machte einer Generalversammlung Anzeige gemäß § 240 HGB. vom Verlust von mehr als der Hälfte des 3,75 Mill. RM betragenden Aktienkapitals. Die Liquidation des Unternehmens wurde von der Generalversammlung genehmigt.

Eine Sitzung des **Mitteleuropäischen Hopfenbau-Büros** am 19. Februar in München, an der sich Vertreter des deutschen, tschechoslowakischen, französischen, polnischen und jugoslawischen Hopfenbaus beteiligen werden, wird sich mit der Sanierung des Weltshopfenbaus auf der Grundlage einer allgemeinen Einschränkung der Anbauflächen befassen.

Auf der Generalversammlung des Vereins der Süddeutschen Mehlhändler e. V., Frankfurt a. M., wurde mitgeteilt, daß sich soeben in Berlin unter der Firma „**Deutsche Mehlgroßhandels GmbH.**" eine gemeinsame Organisation des gesamten deutschen Mehlgroßhandels gebildet hat, die künftig den Behörden und anderen Stellen gegenüber das gemeinsame Interesse vertreten wird.

Zur Durchführung des am 3. Februar abgeschlossenen Kontingentierungsvertrages zwischen der rdeutschen und der französischen Möbelindustrie ist die „**Ausfuhrstelle der Gruppe Möbelindustrie des Wirtschaftsverbandes der Deutschen Holzindustrie**" mit dem Sitz in Berlin gegründet worden.

Verhandlungen zwischen der **deutschen und französischen Gasherd-Industrie** über eine Kontingentierung der deutschen Ausfuhr nach Frankreich haben zu einer Vereinbarung geführt, die auf die Dauer eines Jahres eine Ausfuhr in Höhe von 41 % der an sich schon geringen Ausfuhr des Jahres 1931 übrig läßt.

Der französische Rohstahlverband steht zurzeit mit der französischen Regierung in Verhandlungen, um die Kontingentziffern für die Einfuhr von **Walzwerkserzeugnissen nach Frankreich** zu bestimmen, deren Festsetzung im Einvernehmen mit der Internationalen Rohstahlgemeinschaft erfolgen soll.

Wie werden die Schweinepreise?

Die Blätter für Landwirtschaftliche Marktforschung nehmen eine Analyse der heutigen Situation am deutschen Schweinemarkt vor. Sie kommen zu einem für die Schweinezüchter verhältnismäßig optimistischen Ergebnis. Die Septemberzählung 1931 hat einen Schweinebestand von über 25 Mill. Stück nachgewiesen, im Dezember waren es nur noch 23½ Millionen. Der schlechte Preis tut also seine Wirkung, der Schweinebestand nimmt rasch ab. Der letzte Hochstand der Schweinepreise war im Herbst 1929, 3—4 Jahre später, also 1933, müsse nach den Regeln des sogenannten „Schweinezyklus" wieder ein hoher Schweinepreis kommen. Wir stehen jetzt im tiefsten Punkt des Kreislaufs, der überhöhte Schweinebestand wird bald wieder auf ein normales Maß verkleinert sein. Dann müssen die Schweinepreise wieder steigen. Wie hoch der Schweinepreis steigen wird, könne man heute noch nicht sagen. Vor übertriebenen Hoffnungen muß jedenfalls gewarnt werden. So hoch wie 1929 wird der Preis schon deshalb nicht steigen können, weil die kaufkraftgeschwächte Bevölkerung einen solchen Preis gar nicht bezahlen könnte.

Börse und Märkte

Berliner Börsenbericht vom 18. Februar 1932

Der Telephonverkehr wurde durch die sehr schwache Neuyorker Börse beeinflußt. Die Kurse waren im Durchschnitt 1 v. H. abgeschwächt. Farben unterschritten den Pari-Kurs. Auch Renten lagen schwächer. Reichsbahnvorzüge waren 1 v. H. niedriger angeboten. Spekulation und Publikum übten eine merkbare Zurückhaltung aus, so daß sich das Geschäft nur zögernd entwickelte. MGG. lagen weiter unter Druck. In der Frage der Börsenöffnung tritt der Börsenvorstand heute nachmittag zusammen, um wahrscheinlich entscheidende Beschlüsse zu fassen. Die Sitzung der gesamten deutschen Börsenvorstände wird voraussichtlich am Sonnabend stattfinden. Mit Befremden hat man in Börsenkreisen Nachrichten aufgenommen, daß der Börsenverkehr vorläufig auf eine Stunde beschränkt werden soll. Innerhalb dieser kurzen Zeitspanne würde sich ein breiteres Geschäft kaum entwickeln können. Tagesgeld war mit 7 bis 7¼ zu hören. Im Wechselbestand heute Angebot. Die Nachfrage nach Privatdiskonten ist angesichts der Satzermäßigung abgeflaut. Reichsschatzanweisungen standen mit Fälligkeiten per 17. Mai zu einem Satz von 7½ v. H. weiterhin zur Verfügung. Von Valuten war London-Kabel mit 344 bis 45 wenig verändert. Ferner hörte man in London-Paris 87½; Amsterdam 8,52; Zürich 17,64½; Kopenhagen und Oslo unverändert; Stockholm 17,90; der Dollar kam aus Amsterdam, wo er gestern besonders schwach lag, mit 2,4680 geringfügig erholt. In Paris wurde die Valuta mit 25,35—36 und in Zürich mit 5,11⅞—12 unverändert bewertet. Auch die Mark war auf gestriger Basis zu hören. Der Yen schwächte sich gegen Kabel auf 34,9 ab.

Der Londoner Goldpreis

betrug am 18. Februar 1932 für eine Unze Feingold 120 Sh 1 d, gleich 87,1204 RM, für ein Gramm Feingold demnach 46,3292 pence, gleich 2,80098 RM.

Das Pfund notierte 14,47 RM

Berliner Produktenbörse vom 18. Februar 1932

Am Promptmarkt Brotgetreide um 2 RM erhöht — Lieferungspreise bei mäßigen Umsätzen auf Anfangsniveau behauptet

Nachdem es gestern nachmittag im Produktenverkehr vorübergehend zu einer Beruhigung gekommen war, da die Kauflust der Mühlen nachgelassen hatte, setzte sich heute die Aufwärtsbewegung auf den meisten Marktgebieten fort. Auf die abgegebenen Untergebote sind kaum Zusagen erfolgt, und das Offertenmaterial war heute wieder recht gering. Allerdings zeigt sich auf dem erhöhten Preisniveau eine gewisse Vorsicht der Käufer, die nur den notwendigen Bedarf decken. Immerhin wurde Weizen wieder 2 RM höher bewertet, der Lieferungsmarkt setzte bis 2¼ RM fester ein. Am Roggenmarkt stagniert das Geschäft mangels passenden Offertenmaterials völlig. Auch die Provinzmühlen haben Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Mahlgutes, Ruffenroggen wird dagegen von der staatlichen Gesellschaft weiter zur Verfügung gestellt. Bei fester Grundtendenz hielten sich die Preisveränderungen für Roggen im Prompt- und Lieferungsgeschäft in mäßigen Grenzen. Weizen, märt., prompt ab Station 75—76 Kg. 250—252. Tendenz: fest. Roggen, märt., prompt ab Station 72—73 Kg. 200—202. Tendenz: fest. Gerste, ab Station, Braugerste 163—170, Futter- und Industriegerste 155—160. Tendenz: stetig. Hafer, märt., prompt ab Station 148—155. Tendenz: fest. Weizenmehl, prompt 30,50—34,50. Tendenz: fester. Roggenmehl, 70proz. prompt 28,10—29,75. Tendenz: behauptet. Weizenkleie 9,60—9,90. Tendenz: etwas fester. Roggenkleie 9,75—9,90. Tendenz: behauptet. Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 Pzt. ab Hamburg 10,60—10,70, do. ab Stettin 11,40.

*

Bremen, 18. Februar. Baumwolle. Amerikanische Baumwolle, middling, Universal-Standard, 28 Millimeter staple, loko notierte heute offiziell 8,05 Doll.-Cents (gegen 8,08 Doll.-Cents am 17. Febr.) per lb.

Bremen, 18. Februar. Getreidemarkt. Notierungen des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren E. V. per Zentner pari unverzollt waggonfrei Bremen-Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Weizen, Manitoba 1 6,40 unverzollt. Roggen, nordrussischer 4,65 unverzollt. Gerste, Donau 4,90 unverzollt, La Plata 4,95 unverzollt, Russen 5,00 unverzollt. Hafer, pomm. Weißhafer, 57 Kg. 9,30, do. 54—55 Kg. 8,85, do. 51—52 Kg. 8,60. Mais, La Plata 8,55 verzollt, Donau-Galfor 7,95 verzollt. Tendenz: fest.

Berlin, 18. Februar. Butter. (Amtliche Notierungen zwischen Erzeuger und Großhandel. Preise in RM per Pfund. Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.) 1. Qual. 1,32, 2. Qual. 1,25, abfallende 1,15 RM. Tendenz: sehr fest.

Berlin, 18. Februar. Eiermarkt. (Festgestellt von der Amtlichen Berliner Eiernotierungskommission. Die Preise verstehen sich in Pfennigen je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.) Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrisch, gestempelt, über 65 Gramm 8,75, 60 Gr. 7,75, 73 Gr. 6,75, 48 Gr. 6,25, ausortierte, kleine und Schmutzeier 5—5,50. Ausländseier: Dänen 1 Sdr 8,75, 17er 8, 15½—16er 6,50—6,75, leichtere 5,75—6,25, Holländer 60—62 Gr. 7—7,50, Belgier 57—48 Gr. 6,75—7, Rumänen 5,75—6,50, Ungarn und Jugoslawen 6,50, kleine, mittel und Schmutzeier 5, Chinesen und ähnliche 4,25—5,50, Ir- und ausländische Kühlhauseier 4,25—5,50. Witterung: schön. Tendenz: matt.

Berlin, 18. Febr. Kartoffeln. Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung, je Zentner waggonfrei märkischer Station. Weiße Kartoffeln 1,70—1,80 RM, Rote Kartoffeln 1,90—2,00 RM, Odenwälder Blaue 2,00—2,10 RM, andere Gelbfleischige (außer Nieren) 2,50—2,70 RM. Fabrikkartoffeln 8,75—9,50 Rpf. pro Stärkeprozent.

*

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 454 Ferkel. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 8—11, 6—8 Wochen alt 11 bis 14, 8—10 Wochen alt 14—18 RM. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Infolge Glattes Auftrieb sehr gering. Handel belebt. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt Donnerstag, den 25. Februar 1932.

*

Oldenburg, 18. Februar. Schlachtviehpreise nach den amtlichen Ermittlungen. Für die in der Zeit vom 12. bis 18. Februar 1932 in der Stadt Oldenburg auf den beiden Schlachthöfen zur Ablieferung gelangten Schlachttiere wurden nach den amtlichen Ermittlungen je 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt: Rinder 18—29 RM, Kälber 20—40 RM, Schweine 32—40 RM. Für Ausnahmetiere wurden vereinzelt Preise über Notiz angelegt.

Leer, 18. Februar. Dem gestrigen Marktbericht ist nachzufügen: Gesamttendenz schleppend, bei fallenden Preisen Ueberstand.

Hamburg, 18. Februar. Viehmarkt. Rinder. Auftrieb: 1595 Stück, nämlich 388 Ochsen, 470 Quenen, 218 Bullen, 467 Kühe und 52 Fresser. Preise: Ochsen 15—26, Quenen 15—26, Bullen 12—28, Kühe 8—26. Handel ruhig. Verlauf 150. Schafe. Auftrieb: 576 Stück, davon 330 Stallmast und 246 Weidemast. Preise: Stallmast 20—42, Weidemast 8—40. Handel rege.

Berlin-Friedrichsfelde, 18. Februar. Magerviehmarkt. Auftrieb: 362 Rinder, darunter 312 Milchkühe, 1 Bulle, 49 Jungvieh, 92 Kälber, 374 Färsen. Verlauf langsam, Preise gedrückt. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180 bis 310 RM, tragende Färsen je nach Qualität 160—260 RM. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 18—22 RM. Pferdemarkt. Preise je nach Qualität: a) 900—1200, b) 500—800, c) 200—450 RM. Schlachtpferde 20—150 RM. Verlauf langsam.

Landesbibliothek Oldenburg